Paed. Fr. 2215

Lohn des Fleißes. 1. Bdchn.

Adelmar,

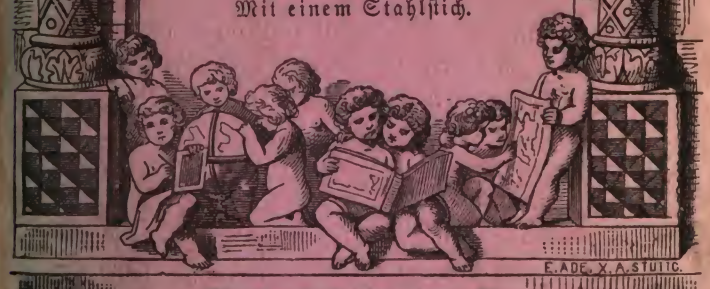
der Tempelritter.

Vom

Verfasser von „Reinhold's Schicksale“
und „Die Gemsschützen“.

Vierte Auflage.

Mit einem Stahlstich.



Abendunterhaltungen. 37.

Verlag von **Lampart & Comp.**
in Augsburg.

A103

Paed. Fr. 2215

Lohn des Fleißes. 1. Bdchn.

Adelmar,

der Tempelritter.

Vom

Verfasser von „Reinhold's Schicksale“
und „Die Gemsschützen“.

Vierte Auflage.

Mit einem Stahlstich.

E. ADE. X. A. STUTTG.

Abendunterhaltungen. 37.

Verlag von **Lampart & Comp.**
in Augsburg.

A103

Digitized by Google

Paed. Pr. 2215

Lohn des Fleißes. 1. Bdchn.

Adelmar,

der Tempelritter.

Vom

Verfasser von „Reinhold's Schicksale“
und „Die Gemsschützen“.

Vierte Auflage.

Mit einem Stahlstich.

E. ADE. X. A. STUTTG.

Abendunterhaltungen. 37.

Verlag von **Lampart & Comp.**
in Augsburg.

A 503

Paed 226 o Loja

Unsere bekannten und beliebten

Abendunterhaltungen

für

Jugend- und Familienkreise.

Eine Reihe von Erzählungen

für die

Jugend und das Volk,

sowie für

Schul-, Leih- und Volks-Bibliotheken, Gesellen- und Arbeitervereine, Fortbildungsschulen, Preisebücher ꝛc.

Jedes Bändchen mit einem Stahlstich oder Titelbildchen und broschirt,

sind nun auf die hohe Zahl von 65 Bändchen angewachsen, und im Laufe von **30** Jahren in **200,000** Exemplaren verbreitet worden. Wir dürfen also wohl mit Recht behaupten, daß sie unter allen ähnlichen Sammelwerken für die Jugend mit den ersten Platz einnehmen.

Die hohe Bändchenzahl aber erschwert, trotz des billigen Preises dennoch Vielen die Anschaffung und der Umstand, daß viele Bändchen fehlen, welche vielleicht nicht alle wieder gedruckt werden, veranlaßten uns, eine neue Auswahl von 20 Bändchen unter dem Titel:

Digitized by Google

Die geheimnisvolle Kapelle.

Verlag von Lampert & Comp. in Augsburg.

Druck von Senz & Cie in Nürnberg

Digitized by Google

Paed. 226 o

Adelmar,

der Tempelritter.

Eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge

für

die reifere Jugend und Erwachsene.

Von dem Verfasser

von **Reinholds Schicksale** und der **Gemsschützen.**

Vierte Auflage.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 1868.

Verlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Diamant der Wüste.

Die brennende Sonne Syriens warf ihre senkrechten Strahlen auf die großen Sandwüsten, welche sich in der Nähe des todten Meeres hinziehen. Das ganze Land umher war noch wie in den Tagen Mosis: „Schwefel und Salz, es wird nicht besäet, trägt nichts und selbst kein Gras wächst auf ihm.“ Der Sand der Wüste, von der unerträglichen Hitze in feinen Staub verwandelt, ward nur hie und da von dem glühenden Winde, der, alles Lebende vernichtend, durch die trostlose Fläche streicht, empor geweht, und zog dann in rothen Wolken bis zum fernen Horizonte. Kein grünes Blatt erquickt hier das Auge, nur dürre stachlichte Pflanzen wurzeln zerstreut in dem Boden, welcher jenes Gewässer begrenzt, das, keinem anderen der Erde gleich, sich in der traurigen Einöde ausbreitet und unter dem Namen „das todte Meer“ bekannt ist. In seinen Wellen lebt kein Fisch, der eilende Vogel, welcher seinen Flug in jene Gegend richtet, flieht scheu vor dem Ufer des todten Meeres zurück, denn der Duft, welcher aus dem trüben mit Naphta*) bedeckten Wasser emporsteigt, tödtet alles Lebende mit giftigem Hauche.

Nur der Mensch, dessen Geist über die größten Hindernisse der Natur herrscht, wagt sich durch die traurige Einöde, doch nie allein, will er größere Strecken zurücklegen. Vierzig, fünfzig, ja hundert Männer treten zusammen, um die Wüste zu durchschneiden, und die köst-

*) Ein Erdharz.

lichen Erzeugnisse Arabiens von einem Orte zum andern zu schaffen. Das Kameel „das Schiff der Wüste," dient ihnen zum Tragen der reichen Habe und des Wasservorrathes, den sie als nothwendiges Bedürfniß mit sich führen. Aller Glanz des Morgenlandes spiegelt sich in solch' einer Karavane. Der phantastische Anzug, welcher den Araber schmückt, seine reichen Waffen, die im Sonnenlichte funkeln, die sonderbare Gestalt der Kameele, welche mit bunten Decken und allerlei Zierrathen behangen sind; dazu die Führer des Zuges auf den edelsten Pferden hin und her sprengend, bieten einen Anblick, der den Schilderungen der Mährchen entspricht, welche als Lieblingsunterhaltung von dem dortigen Volke erzählt werden. Doch wehe dem Unglücklichen, der sich verirrt von dem rechten Wege und in das Innere des öden Landes geräth; bald ist der berechnete Wasservorrath erschöpft, keine Quelle bietet sich dem Unglücklichen dar; unter unsäglichen Schmerzen verschmachtet er im heißen Sande.

Wie aber das Leuchten der Sonne am blauen Himmelszelte des Menschen Herz erfreut, und ihn zum Danke gegen den alliebenden Vater erhebt, so jauchzet der Wanderer in der Wüste, wenn plötzlich aus der weiten Fläche Palmbäume ihre schlanken Stämme erheben und die langen Blätter, gleich blauen Wölkchen, sich am Horizonte wiegen. „Eine Oase" (Benennung der Stellen, wo sich Wasser findet) ruft er freudig, und munter fördert er seine Schritte nach dem ersehnten Flecken. Bald taucht ein grünes Eiland vor ihm auf, aus dem rothen Sande erhebt sich grüner Rasen, überschattet von herrlichen Bäumen, und wie Musik vernimmt er das Murmeln einer Quelle, die sorgfältig von mildthätiger Hand überwölbt und ummauert, frisch und lebendig hervorrieselt.

Eine solche Oase, wie wir eben geschildert, befand sich auch in dem Theil der Wüste, wohin wir unsern geneigten Leser führen. Es konnte kein anmuthigerer Platz gesehen werden. Hatte schon die Natur verschwenderisch

Digitized by Google

ihre Gaben über dieſen einzelnen Punkt in dem todten Lande geſtreut, ſo war, vielleicht ſchon vor langen Jahren, die Quelle in ein kleines marmornes Haus geſchloſſen worden, um ſie vor den glühenden Strahlen der Sonne zu ſchützen, die ſie ohnſtreitig bald verſiegt haben würden. „Den Diamant der Wüſte“ nannte der Araber das glückliche Eiland, und wahrhaftig ein herrlicher Edelſtein war ſie für den Reiſenden, den ſein Weg dorthin führte.

Heut war die Quelle von einem Häuflein Krieger umlagert, die ſich in dem Schatten der Palmen einer angenehmen Kühlung erfreuten und die ermatteten Kräfte mit Speiſe und Trank ſtärkten. Der größte Theil der Männer, deren Anzahl ſich auf fünfzig belaufen mochte, hatte Helm und Schild neben ſich liegen, und überließ ſich einer behaglichen Ruhe, während ihre Roſſe das fette Gras, das ringsum den Boden bedeckte, abweideten. Waffen, Rüſtung und das ganze Anſehen der Krieger lehrte auf den erſten Anblick, daß es Chriſten ſeien, die hier raſteten. Alle waren ſchwer bewaffnet, vom Kopf bis zum Fuß geharniſcht und mit langen ſpitzen Lanzen verſehen, die neben ihnen aufgeſtellt ſtanden. Jeder trug außerdem über dem Panzer einen kurzen Wappenrock mit einem achteckigen blutrothen Kreuze geziert. Es waren Ritter vom heiligen Orden der Tempelherren, nebſt ihren Reiſigen, die zur Bekämpfung der Saracenen die Wüſte durchſtreiften und jetzt in das Lager der Kreuzfahrer, das zwiſchen Jean d'Acre und Ascalon aufgeſchlagen war, zurückkehren wollten.

Begeiſtert von dem ſchönen Zweck des Ordens, das geheiligte Grab unſers Erlöſers den Händen der Ungläubigen zu entreißen, Blut und Leben an dieſes fromme Werk zu ſetzen und allen Freuden der Welt zu entſagen, hatten ſich Männer und Jünglinge aus den edelſten Familien aller chriſtlichen Länder zur Aufnahme unter die Tempelherren gemeldet. — Siebenzig Jahre beſtand der Orden zur Zeit, in welche unſere Erzählung fällt, reich und mächtig ſtand er da; allein trotz den vielen Opfern, die er im Verein mit den Hunderttauſenden von

Digitized by Google

Kreuzfahrern, die nach Palästina zogen, gebracht, war Jerusalem, die Gottesstadt, wieder in die Hände der Anhänger Mohameds gefallen, und rastlos brannte der Vertilgungskampf zwischen dem Kreuz und dem Halbmond. — Ein gefährlicher Feind stand jetzt an der Spitze der Ungläubigen. Saladin, der König der Könige, wie er sich nannte, dem tausend arabische Stämme als Herrn huldigten, ein Mann, eben so weise als tapfer, großmüthig und verschlagen, entriß die mit Christenblut erkämpften heiligen Orte einen nach dem andern wieder und verbreitete Schrecken unter die Anhänger des Kreuzes. Richard Löwenherz, der ritterliche König von England, und König Philipp August von Frankreich, ein durch Politik ausgezeichneter Fürst, standen in Verbindung mit dem Herzoge Leopold von Oesterreich, den Tempelrittern und anderen Kreuzfahrern aus allen Theilen Europas, dem Sultan Saladin gegenüber. Leider aber lag der edle Richard auf dem Schmerzenslager, gepeinigt von einem schleichenden Fieber, das seine Kräfte verzehrte; Phillipp August dachte insgeheim schon an den Rückzug nach Frankreich, wo seine Gegenwart von höchster Nothwendigkeit war, und Muthlosigkeit war in die Herzen der Truppen geschlichen. Und Tag und Nacht beunruhigten die Streifhorden der Saracenen das christliche Lager; wie der Blitz erschienen sie an den Vorposten, wütheten mit Feuer und Schwert unter den Christen und waren eben so schnell wieder verschwunden. Die Tempelherren, denen durch ihren langjährigen Aufenthalt in Palästina die dortige Kriegsführung am Bekannteſten war, kämpften unaufhörlich gegen den unbarmherzigen Feind. In einzelnen Zügen durchstreiften sie die Wüste und suchten oft den Märtyrertod zu Ehren ihres gekreuzigten Heilandes. — So war die Lage der Dinge zur damaligen Zeit, kehren wir jetzt an die liebliche Quelle in der Wüste zurück.

Unfern von ihren Leuten ruhten die zwei Anführer der Templer in vertraulichem Gespräche. Der eine von ihnen, ein Mann schon in den höhern Jahren, hatte den

Digitized by Google

bepanzerten Arm auf die Stufen des Brunnens gestützt; in seiner Hand ruhte das edle Haupt, das von einer scharlachrothen, mit Pelz verbrämten Kappe bedeckt war, unter der das kurzgeschnittene dunkle Haar nur wenig hervorschaute; sein Helm und Schwert lag neben ihm am Boden und ein weiter leinener Mantel ließ nur hier und da die reiche Rüstung sehen, welche die hohe Gestalt schützte. Das Antlitz des Mannes war ehrfurchtgebietend; von der glühenden Sonne Palästinas dunkelbraun gebrannt und von mächtigem Barte beschattet, ließ es keinen Zweifel übrig, daß der Ritter schon lange Jahre in dem heißen Himmelsstriche lebe; eine breite Narbe auf der Stirn und eine quer über die Wange, zeigten, daß er schon so manches heiße Gefecht getheilt haben mochte. — Sein Gefährte, der sich mit dem Rücken an eine Palme gelehnt hatte, stand im blühendsten Alter der Kraft. Schlank und kräftig gebaut, wie der ältere Krieger, trug er dasselbe Gewand und Waffen wie dieser. Seine Züge, obgleich ebenfalls gebräunt, waren regelmäßig und schön. Lange blonde Locken umwallten das stolz aufgerichtete Haupt, aus dem die großen blauen Augen feurig hervorblitzten und jetzt mit freundlichem Ausdrucke auf dem ältern Ritter ruhten. Die beiden Krieger waren Niemand Anderes, als Graf Heinrich von Aarstein, Großcomthur des Tempelordens, und sein Neffe und Waffenzögling Adelmar von Aarstein, die sich in ein langes Gespräch über ihr fernes Vaterland eingelassen hatten, und bei den angenehmen Erinnerungen Alles zu vergessen schienen, wäre nicht ihr Auge fortwährend über die sie umgebende Fläche geschweift; denn es bedurfte fortwährender Wachsamkeit in dieser unruhigen Zeit.

„Ich sage Dir," begann der Großcomthur nach einer längeren Pause, „es ist hier nicht Alles, wie es sein soll. Ich spreche nicht von den Gefahren und Entsagungen, die unserm Orden auferliegen; mein muthiger Adelmar hat sie vorher gekannt und wird sie zu tragen wissen. Nein, es ist der Geist des Unmuths, der Muth-

losigkeit und des Erschlaffens des lebendigen Feuers, welches den Kreuzfahrer beseelen soll; diesen fürchte ich mehr, als den kriegerischen Saladin mit seinen Schaaren, und ich mache Dich vertraulich darauf aufmerksam, damit Du auf Dich selbst achtest und jener Feind keine Gewalt über Dich hat."

„Wohl habe ich gesehen, was Du mir da sagst, theurer Oheim," erwiederte Adelmar, „und es hat mir in der Seele weh gethan, daß es so und nicht anders ist. — Als ich Gott gelobte, das Kreuz zu nehmen und zu ziehen nach Palästina, um den theuren Vater zu suchen, der mit Dir, als ich noch ein Knabe war, ins gelobte Land pilgerte, so zitterte mir das Herz vor Freude. Ich sah mich schon kämpfen und siegen, sah im Geiste, wie der Vater, den die Ungläubigen gefangen, durch die Hand des Sohnes gerettet wird aus Ketten und Banden. Aber wie ist der schöne Traum entflogen, wo ist sie hin die Begeisterung, welche die ersten Kreuzfahrer Jerusalem erobern ließ? Keine Spur ist mehr da, Zwist und Spaltungen herrschen unter unsern Fürsten, und schleichen sich von ihnen aus bis in das Zelt des gemeinen Mannes. Nur Du, mein Oheim, bist noch ein ächter Ritter des Kreuzes, und glücklich bin ich, daß Du mir zur Seite stehst. Was meinst Du, sollte uns der Himmel wohl noch das Glück schenken, den Vater wieder zu finden, weilt er noch unter den Lebenden, oder hätte der Himmel über seine Tage bestimmt, ohne daß ich ihn noch einmal sehen könnte auf dieser Welt?"

„Gottes Führungen sind wunderbar," sprach der Comthur, „laß uns glauben und hoffen, daß er uns wieder gegeben wird! Alle Nachrichten, die ich eingezogen seit vielen Jahren, haben mir noch kein Licht über sein Schicksal gegeben. Seit jenem Unglückstage, wo wir beiden Brüder getrennt wurden, er, von dem Feinde gefangen, in's Innere des Landes geführt, während ich, aus tiefen Wunden blutend, am Boden lag, hörte ich nichts mehr von ihm."

Eine plötzliche Unruhe bemächtigte sich mit einem

Digitized by Google

Male der Ritter und hell erschallte der Ruf der ausgestellten Wachen, die in rasender Eile über die Fläche gesprengt kamen. „Auf zu Roß, Ihr Ritter des Kreuzes," ertönte des Comthurs gewaltiges Commandowort, und in wenigen Minuten erwarteten die Männer den kommenden Feind.

Ein dunkler Streif bewegte sich am Ende der Wüste gegen die Templer. Bald blitzten Waffen im hellen Sonnenglanze und mit Windeseile jagte ein Trupp Saracenen über die Ebene. Ihre unübertrefflichen Pferde schienen kaum den Boden zu berühren. Fünfzig Schritte von den Rittern hielten sie, und breiteten sich aus, einen Halbmond bildend. Ihre Anzahl mochte die der christlichen Streiter wohl um das Doppelte übersteigen, was die Letztern jedoch keineswegs beunruhigte, da ihnen ihre Waffen gegen die, in leichte fliegende Gewänder gehüllten, Söhne der Wüste kein geringes Uebergewicht gaben. Sie hielten unbeweglich Mann an Mann, während die Feinde eine Wolke von Pfeilen gegen sie sandte, die aber größtentheils an den Schilden und Panzern abprallten. — Ergrimmt über die Ruhe der Christen die nicht einen Schritt vor noch rückwärts wichen, sprengte der Anführer der Saracenen vor die Fronte seiner Leute, hob den blitzenden Damascener hoch in der Rechten und mit dem lautschallenden Rufe „Allah"*) stürmten die Krieger in die Reihen der Templer.

Bald war der „Diamant der Wüste" ein einziges Schlachtfeld. Lanzen und Schwerter, Streitärte und Säbel klirrten gegen einander. Aber Gott verlieh dem Kreuz den Sieg! Unter den sieggewohnten Schwertern der Templer stürzten die Ungläubigen, wie Halme unter der Sense des Schnitters. Vergebens bot der feindliche Anführer, kühn und verwegen wie der Löwe seiner Wüste, Alles auf, den Muth der Seinigen zu beleben. Im dichtesten Handgemenge blinckte sein weißer Turban, wüthete sein Damascener unter den Christen. Nur ein

*) Arabischer Name Gottes.

kleines Häuflein umgab ihn noch; aus tiefen Todeswunden verbluteten die Andern unter den Hufen der Rosse.

Neben dem Oheim kämpfte Adlmar, unaufhaltsam vordringend in die gelichteten Reihen des Feindes. — Sein Auge verfolgt den kühnen Emir, er brennt vor Begierde, sich mit ihm zu messen. „Du erlaubst doch, Oheim?“ fragte er den Comthur, mit der Klinge auf den Feind zeigend. Bejahend neigt dieser das Haupt, und Alles vor sich niederwerfend, sprengt der Jüngling gegen den Saracenen. Bald hält er ihm gegenüber. Einen Augenblick messen sich der Christ und Mohamedaner mit den Augen. Beide sind jung, in der Blüthe des Lebens, beide tapfer und kühn. Jedes andere Gefecht um sie her ist beendet, Alles schaut nur auf den Kampf, der so eben beginnen soll. — Bald rechts, bald links leitet der Emir mit unnachahmlicher Gewandtheit sein edles Roß, um den gewaltigen Streichen des Christenritters auszuweichen, während sein Auge eine Blöße seines Gegners auszuspähen sucht. Lange bleiben seine Versuche nutzlos, des Templers mächtiges Schild fängt die leichte Klinge auf. Aber immer erneuert der kecke Feind seine Versuche, und endlich blutet Adelmar an der Schulter. Eine dunkle Röthe steigt in dem Antlitz des Ritters auf; mit beiden Händen erfaßt er sein mächtiges Schwert und einen sichern Hieb führt er gegen das Haupt des Emirs. Vergeblich deckt sich dieser mit dem leichten Schilde gegen den Streich, zerschmettert entfällt dasselbe seiner Hand, und schwer getroffen stürzt er vom Pferde. Mit dem Falle des Führers sinkt auch der Muth der Seinigen; sie werfen die Waffen weg und ergeben sich auf Gnade und Ungnade den Templern.

Neben dem verwundeten Emir kniete Adelmar. In seinem Arme lag der edle Feind, gleich einem Marmorbilde regungslos, während aus der tiefen Stirnwunde das Blut hervorrieselte. Thoringer, des jungen Ritters Knappe, war beschäftigt, einen Verband herzurichten; denn obgleich die Wunde tief sei, behauptete der alte erfahrene Diener, glaube er doch, daß der Ungläubige zu retten sei.

Digitized by Google

Adelmar hatte indeß Gelegenheit, seinen Feind genauer zu betrachten. Noch glühte die Röthe des Zorns auf den dunklen Wangen des Emirs, als der Christenritter ihn vom Boden aufhob; krampfhaft umfaßte die Rechte die Waffe, unter deren Streichen so Mancher heut gefallen war. Die Augen, von dunkeln langen Wimpern beschattet, waren geschlossen, der schwarze Bart, der in reichen Locken das Kinn umgab, von Blut geröthet; ebenso das mit funkelndem Geschmeide bedeckte grüne Gewand. Mit innigem Mitleide ruhte das Auge des Templers auf dem Verwundeten. „Auch Du," sprach er ernst, fielst als Opfer Deines Glaubens, wenn dieser schon ein Wahn ist; auch Du vergossest Dein Blut für einen falschen Propheten, wie schon Tausend und aber Tausend Deiner Brüder. O, daß der herrliche, Versöhnung und Bruderliebe lehrende, Glaube Jesu Christi von den Menschen endlich verstanden würde, und nicht der Bruder den Bruder mordete, im unseligen Wahne!"

„Wie gehts mit dem Verwundeten?" fragte der Comthür, das Selbstgespräch des Jünglings unterbrechend. „So Gott will," erwiederte dieser, „wird er genesen; Du vergönnst mir doch, den überwundenen Feind in meinem Zelte heilen zu lassen?" „Warum sollte ich nicht?" sprach prüfend der Oheim, „durch das Recht der Waffen ist er Dein Sklave, Du der Herr seines Lebens, das eigentlich nach dem Gesetz des Ordens dem Tode verfallen ist. Was willst Du übrigens mit ihm? laß ihn liegen und verbluten, er hat der Unsrigen Viel erschlagen, und was hat der Tempelritter Adelmar mit einem ungläubigen Hunde zu schaffen?"

„Das ist Dein Ernst nicht, Oheim!" rief Adelmar, „Dein Herz weiß nichts von den Worten, „welche die Zunge sprach. Was ich will mit dem Verwundeten? brauche ich Dir zu sagen, daß ich ihn heilen und dann bekehren will zu unserm heiligen Glauben. Könnte ich wohl dieß junge, blühende Leben hier versiegen lassen, wo noch Rettung möglich ist? Ist es doch so leicht, den sterblichen Theil des Menschen zu tödten, aber ist

Digitized by Google

es nicht schöner, den Feind uns dankbar zu machen? Entspringt nicht aus Dankbarkeit Liebe, und aus der Liebe der Glaube, der das Erste ist von Allem. — Siehe in dieses edle Antlitz; diese schöne Hülle kann keine schlechte Seele bergen, mir ist es zu Muthe, als müßte ich den Feind an mein Herz drücken, ihn umarmen, als sei er mir ein lieber Freund, der im Kampfe an meiner Seite, aber nicht durch mich gefallen. Ich weiß, mein Oheim, Du fühlst, Du denkst wie ich und zürnst Deinem Zögling nicht."

Gerührt umarmte der Comthur den hochherzigen Jüngling, dessen Herz er nur versuchen wollte mit hartem Worte. Der Emir ward auf eine Tragbahre gelegt, welche die Knechte aus ihren Lanzen und biegsamen Zweigen gebildet, und der Weg gegen das Lager eingeschlagen.

Zweites Kapitel.

Die Heilung.

Nuhareddin, der gefangene Emir, erwachte aus der tiefen Ohnmacht, in der er drei Tage lang gelegen. — Wild blickte er umher, als er sah, wo er sich befand, als er Adelmar erblickte, der an seinem Lager stand, und mit einem unwillkührlichen Freudenrufe das Erwachen des Kranken feierte. Dieser aber, vielleicht noch in der Meinung, es sei Alles ein böser Traum, der ihn martere, schloß mit einem tiefen Seufzer die Augen und verfiel auf's Neue in die tiefe Ohnmacht, die ihn bis jetzt umfangen. „Gelobt sei Gott," sprach der Arzt, der nebst Adelmar nur wenig von des Verwundeten Lager gewichen, „die Gefahr ist vorüber." „Ich fürchte nur," erwiederte Adelmar, „die bittere Täuschung, wenn er über seinen Zustand im Klaren ist, wird uns entge-

Digitized by Google

genarbeiten." „Ihr habt Recht, Herr," meinte der Arzt, allein glaubt mir, in dem Körper des Ungläubigen wohnt eine ſtarke, kräftige Seele, ich denke, ſie wird nicht unterliegen."

Wie der Arzt vorausgeſagt, traf es ein. Wohl tobte der Verwundete im gewaltigen Schmerze, als er ſah, er ſei in die Hände der Feinde gefallen. Bald lag er auf den Knieen, rang die Hände im eifrigen Gebete zu ſeinem Propheten, bald weinte und ſchluchzte er, daß Adelmar mit naſſem Auge das Zelt verließ. Keine Minute durfte der Arme allein ſein, da er oft in der Verzweiflung verſuchte, den Verband von der Wunde zu reißen, woran er nur mit großer Gewalt verhindert werden konnte. Nach und nach wurde er milder. Mit einem unausſprechlichem Blicke folgte er allen Bewegungen Adelmars. In den wenigen lichten Stunden, die er während ſeiner Krankheit hatte, ſah er die zarte Aufmerkſamkeit, die ihm der Templer ſchenkte; Nuhareddin war dankbar und mit aller Kraft unterdrückte der feurige Orientale die Wildheit, welche in ſeinem Innern aufloderte. Blickte er in Adelmars blaues Auge, das nicht mehr zornig, wie im Kampfe, ihm entgegen leuchtete, ſondern voll inniger Theilnahme mild auf ihm ruhte, dann zog, wie der erſte Hauch des Frühlings über die Erde, ein freundlicher Zug über das edle Antlitz.

Noch hatte der Emir kein Wort geſprochen, Adelmar war deßhalb in der That überraſcht, als ihm eines Tages der Kranke winkte, ſich neben ſein Lager zu ſetzen. Der Jüngling gehorchte. Nicht ohne Anſtrengung erhob ſich Nuhareddin aus der liegenden Stellung, in der er ſich befunden, richtete ſich halb empor und die Hand auf ein Kiſſen ſtützend, begann er mit ſchwacher, aber tief erſchütternder Stimme: „Ich danke Dir, Chriſt, für das, was Du an mir gethan. Möge Allah Dich ſegnen, Dich und Deine Nachkommen. Möge die Palme des Friedens das Dach Deines Hauſes beſchatten und Du geachtet ſein auf Erden. Deine Kraft hat Dir den Sieg über mich verliehen, bei Mohamed, dem Propheten

Digitized by Google

Gottes, noch hat kein Mann Nuhareddin, den Emir am Libanon, überwunden. Glaube mir, Nazarener, mein Dank gegen Dich ist groß, denn Du hast mehr an mir gethan, als mein Mund aussprechen kann. Es ist das Schicksal des Kriegers, zu siegen oder überwunden zu werden; ich habe Unrecht gethan, zu klagen wie ein Weib, denn Allah ist groß und seine Kinder müssen sich fügen. Du hast Nuhareddin's Tage gerettet, hast ihn wie einen Bruder gepflegt, er lag in Deinem Zelte, auf Deinem Lager, und Du versagtest Dir die Erquickung des tröstenden Schlafes, um bei Deinem Sklaven zu wachen. Ich habe Dich gesehen in den Stunden, wo der Todesengel über mir schwebte, ich habe Dich gesehen in den Stunden, wo mein Geist irre war. Ich habe gewüthet und gerast't, und meine Hand versuchte den Verband zu zerreißen, der mein Blut, den Strom des Lebens, aufhielt, Du hast mich daran verhindert, Du der Feind meines Glaubens, Du hast dieses Alles gethan! Ich habe Euch Franken geachtet, weil ich Eure Tapferkeit so oft erprobt, aber Du hast mich sie lieben gelehrt. Nun wohlan, beim Barte des Propheten, ich will Dir das nie vergessen. Ich will Deiner Spur folgen, wie das Lamm der Mutter, der Wink Deines Auges soll meine Schritte leiten, so lange ich bei Dir und Dein Sklave bin. Schenkt mir aber Allah, der Beherrscher der Welt, einst die Freiheit wieder, so hat sie nur Werth für mich, Dir als freier Mann auf andere Weise zu danken." Mit thränendem Auge hatte der Emir diese Worte gesprochen, dann faßte er des Templers Hand und drückte sie an sein Herz. „Meine Religion," erwiederte Adelmar gerührt, „befiehlt, den Ueberwundenen zu schonen und feurige Kohlen auf dem Haupte des Feindes zu sammeln. Ich that nur meine Pflicht, die mir leicht ward, weil Du ein Feind warst, den ich achten mußte. Wohl weiß ich, daß Ihr Eure Gefangenen zu niedrigem, schimpflichen Dienste verbannt; sie gleich dem Zugthiere in den Pflug spannt und ihre Glieder mit Lumpen bedeckt. Ihr kennt nicht die Barmherzigkeit

Digitized by Google

gegen den Ueberwundenen; Tauſende meiner Brüder haltet Ihr in Gefangenſchaft, die nie Ausſicht haben, in ihr Vaterland, in die Arme ihrer Angehörigen zurückzukehren. Ihr geißelt den wehrloſen Pilger, der aus fernem Lande zum Grabe ſeines Heilandes wandert, dort zu beten. Darum ſind wir nach Paläſtina gezogen, Euch die heilige Stätte zu entreißen und euer und unſer Blut iſt ſchon in Strömen gefloſſen; aber fürchte nicht, daß ich Gleiches mit Gleichem vergelte. Dir die Freiheit ſchenken, kann und darf ich nicht; es wäre ein Verbrechen an meinen Brüdern, gäbe ich Dir die Waffen von Neuem in die Hände. Doch meine nie, daß ich Dich zum Sklaven erniedrigen werde. Ich will Dich ferner pflegen, bis Dich Gott wieder geſtärkt hat; in meinem Zelte ſollſt Du ruhen, und ich will Dir das Unglück, gefangen zu ſein, erleichtern, wo ich kann."

Nach dieſen Worten erhob ſich der edle Jüngling, und entzog ſich den Dankſagungen Nuhareddin's, der nicht genug Worte finden konnte, ſeine Gefühle auszuſprechen.

Mit jedem Tage ſtärkten ſich die Kräfte des Saracenen, und unbewußt entſpann ſich zwiſchen ihm und Adelmar ein inniges Band der Freundſchaft. Der Großmeiſter des Ordens und der Comthur, Adelmars Oheim, hatten dem Ritter die Erlaubniß gegeben, Nuhareddin bei ſich zu behalten. So ſaßen denn die beiden faſt immer zuſammen und der Emir hörte mit geſpannter Aufmerkſamkeit auf des Templers Worte, der mit glühender Beredſamkeit ihm von ſeiner Religion und göttlichen Dingen ſprach. Einſt forderte ihn Adelmar auf, ſeine Lebensgeſchichte zu erzählen. „Ich weiß," ſprach er, „daß ich Dir alte Wunden aufreiße, allein mein Mund wird Dich tröſten."

„Du weißt, Freund Adelmar," erwiederte Nuhareddin, „daß ich Dir nichts abſchlagen kann und forderteſt Du mein Leben, was ich Dir ja ſo erſt verdanke, ich gäbe es willig, wüßte ich, daß es Dir nützen würde. — Mein Geburtsland iſt Kurdiſtan, und Niemand kennt

eine edlere Familie als die Seljooklische. In der Blüthe meines Lebens verlor ich Vater und Mutter. Kaum vier Jahre alt, fanden mich herumstreifende Araber vor dem Hause meines Vaters, das die Christen zerstört hatten. Einer von ihnen, Abdallah el Hakim, war Oberhaupt des Stammes, und da ihn Allah nicht mit Kindern gesegnet, erbarmte er sich des verwaiseten Knaben. Unter seinen Augen verfloß meine früheste Jugend. Wie sollte ich Dir diese glückliche Zeit schildern, auch Du warst jung und denkst gewiß mit Sehnsucht an die ersten Träume Deiner Kindheit. Von meinem frühern Leben, ehe mich Abdallah fand, wußte ich wenig mehr, nur meinen Namen: „Nuhareddin" konnte ich sagen und so ward ich auch ferner genannt. — Abdallah nahm mich nach einem Jahre vor dem ganzen Stamme förmlich an Kindesstatt an, er liebte mich zärtlich, und ich war glücklich, konnte ich ihm Freude machen. Kaum acht Jahre alt, wußte ich das wildeste Roß zu bändigen, und an der Grenze des Knabenalters zog ich fast jeden Tag in die Wüste, den gewaltigen Löwen, die Hyäne und die wildesten Raubthiere zu bekämpfen. Meine Verwegenheit grenzte an Tollkühnheit und ich war geachtet von Groß und Klein. — Es war dieß, muß ich wiederholen, die glücklichste Zeit meines Lebens. Wie aber der Samum*) mit tödtendem Hauche unser Land durchstreicht, so welkten unter dem Unheil, das stets den Fersen des Menschen folgt, die Blumen meiner Freuden. Mein Vater zog aus zum Kampfe gegen Euch, ich weinte vor Kummer, daß ich ihn nicht begleiten konnte, da er mich noch zu jung hielt, an seiner Seite zu kämpfen. Oft blieb er Wochen lang aus, kehrte aber immer glücklich und siegreich zurück. Das Jubelgeschrei der Krieger, die mit ihm gezogen, tönte jedes Mal schon von Weitem uns Zurückgebliebenen entgegen. Wie freudig sprang ich auf mein Roß, um mit Windeseile in

*) Ein heißer Wind, der in der Wüste weht und selbst über das Meer in die südlichen Länder Europas dringt.

Digitized by Google

die Arme des geliebten Greises zu fliegen; hatte ich doch jede Stunde den hohen Dattelbaum bestiegen, der neben unserm Zelte emporragte, um zu erspähen, ob er noch nicht zurückkomme; wie selig war ich, als ich an seiner Brust lag.

Eines Tages, o daß ich ihn nie gesehen, saß ich wieder auf der schlanken Palme und meine Augen schweiften über die weite Wüste. Und siehe, am fernen Horizonte stieg eine Staubwolke empor. „Sie sind es," rief ich freudig, „es ist der Vater mit den Seinen," jauchzte ich. Aber kein Freudengeschrei der Krieger tönte uns entgegen, still und finster kamen sie gezogen, in ihrer Mitte eine Tragbahre. Auf ihr lag mein Vater, mein theurer, geliebter Vater, bleich und blutig. Ich stürzte neben ihm nieder, bedeckte ihn mit meinen Küssen. Noch einmal schlug er die Augen auf, mit der innigsten Zärtlichkeit blickte er mich an und legte die Hand auf mein Haupt. „Nuhareddin, mein Kind," sprach er matt, „ich muß Dich verlassen, „Allah sandte mir seinen Engel, auf daß ich die Freuden des Paradieses genieße. Gedenke der Lehren Deines Vaters, meine Stunde ist gekommen und ich kann Dich nicht mehr warnen. Lebe wohl, mein Sohn!" Er wollte sich noch einmal erheben, um mich zu umarmen, die Kraft gebrach ihm, — mein Vater ruhte todt an meiner Brust."

Nuhareddin schwieg und verhüllte sein Gesicht. Adelmar unterbrach ihn nicht, er ließ den Schmerz der Erinnerung austoben. Mit männlicher Kraft faßte sich endlich Jener und fuhr fort:

„Was soll ich Dir noch ferneres jetzt erzählen. In stummer Verzweiflung folgte ich dem Zuge, der des Vaters irdische Hülle zum Grabe geleitete. Düster tönte der Grabgesang, noch höre ich die Klänge, die mein Herz durchbebten. — Kaum achtzehn Jahre alt, stand ich jetzt an der Spitze meines Stammes. Ich haßte die Franken, denn sie hatten mir den Vater erschlagen, in Eurem Blute wollte ich die heiße Rache kühlen, nach der ich dürstete. Ich war stets siegreich und Nuhareddins

Name wurde mit Ehrfurcht genannt unter den Söhnen der Wüste. Fast sind es drei Jahre, daß ich in stetem Kampfe mit Euch lebe, an Deiner Tapferkeit scheiterte mein Glück. Doch glaube nicht, daß Nuhareddin je seine Hand in das Blut eines Wehrlosen tauchte, daß er einen Gefangenen schimpflich behandelte. Bei Mohamed, dem Propheten Gottes, ich bin Euch stets im offenen Kampfe gegenüber gestanden, allein ich wußte zu jeder Zeit den tapfern Feind zu schätzen."

Unter derlei Gesprächen und Erzählungen ihrer Schicksale verbrachten die Jünglinge ihre Zeit, wenn Adelmar nicht im Dienste war. Nuhareddin bekam von der Religion der Christen bald andere Begriffe, und sein Herz neigte sich unbewußt zu dem herrlichen Glauben hin, den Adelmar mit Feuereifer ihn kennen lehrte.

Drittes Kapitel.

Die Sendung.

In seinem Zelte saß Sir Giles Amauri, Großmeister der Tempelritter. Orientalische Pracht schmückte sein Gemach. Die Wände des großen Zeltes waren mit dunkelrothem Sammet bedeckt, der mit goldenen Stickereien und Franzen fast überladen war. In der Mitte stand unter einer Art Thronhimmel von schwerer Seide ein Sessel von sonderbarer Form und reichen Verzierungen, über dem auf weißem Grunde das große blutrothe Kreuz des Ordens prangte. Tische und niedrige Tabourets füllten den übrigen Raum, und an schön geschmückten Pfeilern blinkten Waffen, Standarten und eroberte Siegestrophäen aller Art.

Der berühmte Großmeister der Tempelritter war ein langer, dürrer, von den Strapazen des Krieges abgezehrter Mann, mit stechendem durchbohrendem Blicke

Digitized by Google

und einem Antlitze, auf dem tausend finstere Intriguen eine Düsterheit geprägt hatten, die den Kühnsten zurückschreckte. Strebend nach Vergrößerung seiner Macht, Alles aufbietend, den Orden, dessen Leitung in seiner Hand lag, groß und gefürchtet zu machen, hatte er sich schon mancher Mittel bedient, die seinen Pflichten als Meister eines christlichen Ordens gerade zuwider handelten. Die Kreuzfahrer hielten ihn allgemein im Verdacht, ein geheimes Bündniß mit Saladin zu haben. Die stete Verschlossenheit des Niemanden zugänglichen Mannes, so wie das geheimnißvolle Dunkel, das er über die Regierung des Ordens und dessen Unternehmungen geflissentlich verbreitete, hatte ihm selbst unter den Christen den Ruf eines Zauberes erworben. Von den Rittern des Ordens war er gefürchtet, aber nicht geliebt. Seine Macht war unbeschränkt über jedes einzelne Glied der Verbindung, keine Widerrede galt, wo er befahl, selbst der Versuch dazu war ein Verbrechen.

An dem Tage, von welchem wir sprechen, hatte er die ersten Würdenträger des Ordens um seinen Thron versammelt. Zwei Comthure, der Drapier, zwei Großprioren und zwei Marschälle, nebst noch mehreren in Schlachten ergrauten Rittern, harrten in ehrfurchtsvollem Schweigen, was der Herr ihnen verkünden würde. Nachdem der Großmeister mit einem langen Blicke die Versammlung gemessen, erhob sich seine majestätische Figur in den weiten Prachtgewändern, die ihn umhüllten, und in der Rechten den abacus, den geheimnißvollen Stab seiner Amtsgewalt haltend, begann er mit fester Stimme:

„Ritter des Ordens vom heiligen Grabe! höret auf die Stimme Eures Meisters und führt sie vom Ohre zum Herzen. Ich komme aus der Versammlung der Fürsten sämmtlicher Kreuzfahrer, vernehmt, was allda beschlossen. Nachdem der Zustand der königlichen Majestät von England, Richard, mit jedem Tage neue Muthlosigkeit im Lager der Kreuzfahrer verbreitet und das schleichende Fieber, das die Löwenkraft des kranken Monarchen zähmt, ihn vielleicht für immer fern vom

Schlachtfelde halten dürfte, da ferner die königliche Majestät, Phillipp von Frankreich, durch innere Zwistigkeiten im eigenen Lande lebhaft die Rückkehr wünscht und die andern Führer der Kreuzfahrer, als Herzog Leopold von Oesterreich und Konrad von Montferrat sich in diesem Falle zu schwach halten, den Kampf ferner fortzusetzen, so haben Alle, außer Richard von England, einstimmig beschlossen, Saladin den Frieden anzubieten und ihre Heere aus Palästina zurückzuziehen. Meine Politik gebot mir, beizustimmen, obgleich ich nicht gesonnen bin, je Frieden mit einem ungläubigen Hunde zu schließen. Es ist gut, daß diese sogenannten Kreuzfahrer in ihre Länder zurückkehren, sie haben unserm Orden nichts genützt, wohl aber wir ihnen, und ich baue mehr auf unsere Kraft, als auf die Hülfe dieser Tausende, die weder Muth noch Ausdauer haben. Ich will jedoch die Bedingungen, die wir dem Sultan zu machen gedenken, unterzeichnen, um Frieden zu erhalten. Die dadurch gewonnene Zeit werde ich benützen, Söldlinge zu werben, überhaupt uns zu verstärken, und dann wüthe unser Schwert auf's Neue in den Reihen der Saracenen. — Es ist mir von den Fürsten übertragen worden, einen Gesandten auszuwählen. Großcomthur von Aarstein! Ihr werdet morgen früh Euren Neffen zu mir schicken, ich will ihn mit der Sendung beauftragen." — Der Großcomthur verneigte sich schweigend.

„Ihr seid entlassen, Ihr Herren," wandte sich der Großmeister an die Versammlung, und ehrfurchtsvoll verließen die Männer das Zelt.

Zur befohlenen Zeit stand Adelmar vor dem Großmeister.

„Ich bin Euch noch eine Belohnung schuldig für Eure letzte Waffenthat, Ritter," begann dieser.

„Ich that meine Pflicht, Herr," erwiederte der Ritter bescheiden.

„Und seid nicht hoffärtig, das ist eine wahre Zierde für einen Streiter Gottes. Doch zur Sache. Ich bin mit Euch zufrieden und zum Lohne dafür beauftrage ich

Digitized by Google

Euch mit einer Sendung, deren Wichtigkeit ich nur geprüften Männern, wie Euch, anvertrauen kann. Ihr empfangt von mir hier zwei Schreiben; dieses, auf einfachen Pergament, bringt Ihr nach Engaddi zu Bruder Theodorich, dem Einsiedler der Wüste. Dieses aber, in Gold und Seide gehüllt, gehört für Sultan Saladin selbst. Ihr nehmt zehn unserer Speerreiter, leicht bewaffnet, mit Euch und schlagt den Weg nach den Wildnissen von Engaddi ein. Der Weg wird Euch fremd sein, Ihr bedürft also eines Führers, laßt mich überlegen, wen ich Euch dazu mitgebe."

Der Großmeister schritt bei diesen Worten einige Mal im Zelte auf und ab. Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke.

„Ha! bei St. Georg," rief er schnell, „was mir einfällt. Was haltet Ihr von dem Sklaven, den Ihr in Eurem Zelte habt heilen lassen? Er ist zwar ein Ungläubiger, ein Kind des Verderbens, allein selbst das Thier ist dankbar, wenn man seiner Krankheit pflegt. Was meint Ihr, sollte der Saracene treu sein, wenn Ihr ihn zum Führer nehmt?"

„Ich getraue mir für ihn zu haften," sprach Adelmar.

„Wohlan so nehmt ihn mit Euch und laßt ihn tödten, wenn er sich nicht redlich zeigen sollte. Ihr müßt ihn natürlich in ein christliches Gewand kleiden und einige Eurer Begleiter zur Beaufsichtigung des Ungläubigen kommandiren. Daß er die Wüste und den Weg nach Engaddi kennt, daran zweifle ich nicht, da er, wie ich durch Euch vernahm, in jener Gegend zu Hause ist. Was den übrigen Theil Eurer Sendung anbetrifft, so werdet Ihr das Weitere von Theodorich selbst erfahren; der heilige Mann steht bei Christen und Saracenen in hohem Ansehen und Saladin achtet ihn hoch, wegen der erhabenen Gabe der Weissagung, die der Himmel dem Einsiedler verlieh. Saladin wird Euch empfangen, wie es einem Gesandten geziemt. Ihr aber mögt stets bedenken, was Ihr Eurem Orden, was Ihr uns schuldig seid. Geht mit Gott, Ritter."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die gefährliche Wallfahrt.

Zwiſchen den Felſen der Wildniß Engaddi zog ein Häuflein chriſtlicher Streiter.

Finſter und unheimlich war der Anblick der ſteilen und unfruchtbaren Berge, die, auf einmal aus dem flachen Lande der Wüſte emporſteigend, einen ſonderbaren Contraſt gegen die weite Fläche bildeten. Starre und felſige Anhöhen erhoben ſich ringsumher, jähe Abhänge von furchtbarer Höhe und ſchmale gefährliche Pfade ſtellten bei jedem Schritte den Kriegern neue Schwierigkeiten entgegen. Höhlen und Schluchten gähnten ſie auf beiden Seiten ihres Weges furchtbar an, und eiskalte Luft ſtrömte ſtoßweiſe aus den unergründlichen Klüften und Felſenriſſen, die gegen die glühende Hitze Paläſtinas kämpfend, die ſchädlichſten Einwirkungen auf die menſchliche Natur hervorruft.

Immer enger und trauriger ward der Weg durch die Einöde; Adelmar, denn er war es, den wir mit ſeinen Gefährten hier erblicken, befahl dieſen abzuſitzen, die Pferde zu führen und in lautloſer Stille ging der Zug vorwärts. In leichter Rüſtung wandelte neben Adelmar, Nuhareddin. Getreulich führte er ihn durch die gefährliche Gegend und mit ängſtlichem Auge bewachte er jeden Schritt ſeines Lebensretters. Der Templer, an die Schwierigkeiten und Gefahren einer Bergreiſe nicht gewöhnt, hatte, trotz ſeiner Körperkraft, außerordentliche Mühe, feſten Fuß auf dem ſteinigten Boden zu faſſen, Nuhareddin aber ſchlang den Arm kräftig um den Leib des Freundes, um ihn am Straucheln zu verhindern.

Wir dürfen in dieſer Wildniß auf unſere Sicherheit bedacht ſein," begann der Saracene, als Adelmar, ſich und den Seinigen Ruhe gönnend, auf einem breiten, dürftig mit Raſen bedeckten Felſen, Halt machte.

Digitized by Google

„Wie so?“ fragte dieser und sein Auge überflog unruhig die Umgebungen. „Haben wir hier noch andere Schwierigkeiten zu überwinden, als die das Gebirg uns entgegenstellt?“ „Leider, mein Freund Adelmar,“ sprach Nuhareddin, „die Höhlen und Klüfte dienen Verworfenen zum Schlupfwinkel, die Eblis, den Gott der Finsterniß, verehren, und deren Handwerk Mord und Raub ist. „Der Krieg ist der Vater des Schreckens,“ sagt der Dichter; in diese unwegsamen Felsen flüchten Viele, die theils durch Euch Christen, theils durch uns aus dem Hause ihrer Väter vertrieben und nackt und bloß ins Elend gejagt wurden; es blieb ihnen nichts übrig, als Rettung hierher und das Loos eines Räubers, um ihr elendes Dasein zu fristen. Doch haben wir schon den gefährlichsten Theil des Weges überstanden, und da wir wohl bewaffnet sind, wird sich Niemand mehr an uns wagen.“

„Sage mir,“ erwiederte Adelmar, „ist Dir der Vater Theodorich bekannt, zu dem wir jetzt wallfahrten?“ „Wer sollte ihn nicht kennen,“ sprach feurig der Saracene, „wem verlieh Allah mehr die Gabe der Weissagung, als ihm? und obgleich ein Christ, ist er verehrt vom einsamen Araber in der Wüste, bis zum Sultan im Zelte von schwarzem Cameelhaar. Glaube nicht, daß die Anhänger Mohameds verfolgen die Männer, denen das Siegel der Weisheit an die Stirn gedrückt ist. Wir achten Euren Propheten von Nazareth und staunen die Wunder an, die seine Hand verrichtete; aber Allah ist Gott und Mohamed sein größter Prophet. Das ist der Glaube unseres Volkes, an dem ich gehangen, bis ich unter Deiner Obhut zum neuen Leben erwachte und Deine Worte mich zweifeln ließen an der Religion, die ich mit der Milch der Mutter eingesogen. Theodorich ist ein Mann des Friedens, Kreuz und Halbmond hat ihm Viel zu danken, da Saladin Euch schon oft vernichtet hätte, wäre sein Wort nicht zwischen Eure Schwerter getreten und hätte Euch gerettet vom Untergange. Der Einsiedler soll früher ein mächtiger, großer Mann

Digitized by Google

in den Reihen der Christen gewesen, und zur Büßung schwerer Schuld in die Einsamkeit gezogen sein, wo er mit schwerer Geißel sein Fleisch peinigt und um Vergebung seiner Sünden den Himmel bittet." „Mich drängt es, den frommen Mann zu begrüßen," sprach der Templer, „laß uns aufbrechen, auf daß wir noch vor Einbruch der Nacht die Stätte erreichen, wo er sich aufhält."

Ein milder Abend folgte wohlthätig dem glühenden Tage. Vom dunkelblauen Himmel leuchtete freundlich des Mondes Silberlicht und erhellte den Weg, den Adelmar und die Seinigen unverdrossen zogen. Der Anblick der sonderbar gestalteten Felsen war jetzt überraschend schön. Das weiße Gestirn warf lebhaft das Licht des Mondes zurück, während die untern Parthien, Schluchten und Höhlen schon in tiefer Nacht lagen. Die Luft war erquickend, nur hie und da wehte ein glühender Windstoß von der Höhe der Berge herunter, deren Häupter noch heiß waren von der Hitze der Sonnenstrahlen.

Eben standen die beiden Freunde im Begriff, um eine große, steil sich erhebende Felswand zu biegen, als sie aus der Ferne verworrenes Geschrei und Waffengeklirr vernahmen. Adelmar stutzte; befahl seinen Leuten etwas zurückzubleiben und fordete den Saracenen auf, mit ihm voranzureiten, um zu sehen, woher dieser nächthliche Lärm rühre.

Kaum hatte der Templer und sein Gefährte etwa pundert Schritte zurückgelegt, als sich der enge Weg plötzlich zu einem geräumigen, rings von Gebirgsmassen umlagerten Platze gestaltete. Der Mond beleuchtete hell den weiten Raum, so daß die Ankommenden genau eine Scene überblicken konnten, an der sie bald Theil nehmen sollten.

An einem großen Steine lehnte mit dem Rücken ein Saracene, dessen reiches Gewand im Mondlichte blitzte. Ein Ringpanzer, kunstreich zusammengesetzt, deckte seine Brust und Arme, ein Helm von Stahl, turbanartig gebildet und noch oben zugespitzt das Haupt. Am

Digitized by Google

linken Arme hing ein runder, blanker Schild, mit der Rechten aber schwang der Mann den gekrümmten Damascener gegen drei zerlumpte, in zottige Felle gekleidete Männer, die mordbegierig mit kurzen Keulen auf ihn eindrangen. Nur der außerordentlichen Tapferkeit, mit der sich der Einzelne gegen die, gleich wilden Raubthieren brüllende Unholde wehrte, hatte er es zu danken, daß die Templer noch zur rechten Zeit kamen, ihn zu helfen. Früher als die Räuber, sah der muthige Mann die Ankunft derselben und einen langen Ruf der Freude ausstoßend, streckte er den einen seiner Gegner zu Boden, während Adelmar und Nuhareddin in demselben Augenblicke den beiden Andern das gleiche Schicksal bereiteten. Wie es schien, gehörten die Getödteten zu den räuberischen Horden, welche, wie Nuhareddin erzählte, die Wildniß unsicher machten. Der reichgekleidete Saracene war ihnen in dieser Gegend ein eben so seltenes, als willkommenes Opfer, was ihnen ohne das zufällige Eintreffen der Ritter auf keinen Fall entgangen wäre.

Der angegriffene Saracene sah sich indeß kaum von seinen Feinden befreit, als er seinen Säbel in die Scheide warf, und mit Verachtung einen der Todten mit Füßen trat:

„Hunde und Söhne von Hunden," rief er im überwallenden Zorne, „beim Propheten es wäre eine Schmach gewesen, unter Euren Händen zu verbluten. Aber ich will die Klüfte dieser Berge durchsuchen lassen und die Leiber Eurer Angehörigen den Geiern zur Speise vorwerfen; ich will nicht ruhen, bis ich die Wege hier gesäubert, auf daß der Wanderer sicher gehe, wie auf den Märkten von Bagdad und Balsora."

Diese Worte sprach der vom Tode Errettete, mit dem Tone eines Mannes, in dessen Hand große Macht liegt; dann wandte er sich zu den Templern und sprach zu ihnen verbindlich, aber mit einem Stolze, welchen Adelmar für einen einzelnen Mann in öder Gegend sonderbar fand. „Tapfere Nazarener, wie soll ich Euch vergelten, daß Ihr das Licht meiner Tage gefristet, denn

Digitized by Google

fürwahr ein Engel des Himmels hat Euch zu mir geführt. Fordert kühn, Abu Bekr, aus dem Stamme des Propheten, ist reich an Gold und edlen Schätzen und seinem Willen gehorchen Tausende. Saladin, dem Allah noch ein langes Leben verleihe, hat ihn zu seiner Rechten gestellt und leiht ein günstig Ohr seinen Worten. Fordert, sprecht! womit er Euer Herz erfreuen kann und die Sonne sinkt noch einmal, so ist es erfüllt."

„Spare Deine Worte, Saracene," sprach Adelmar, den des Sprechenden hochmüthige Rede verdroß; „als ich und die Meinigen zu Deiner Hülfe eilten, wußten wir weder, daß Du zu dem Geschlechte des Propheten gehörst, noch zur Rechten des Sultans stehst; wir sind Ritter des Kreuzes und bedürfen Deiner Reichthümer nicht. Du warst einzeln im Kampfe gegen Mehrere und es ist jedes Ritters Pflicht, den Schwachen zu schützen. Wie willst Du aber jetzt von hier weiter kommen, da Du, obgleich Du uns Reichthümer versprichst, nicht einmal ein Pferd besitzest?" „Du irrst Dich, Christ," erwiederte der Saracene, „es ist nicht weise, zu Roß zu fechten, wenn Uebermacht Dich anfaßt; ich habe dem meinigen während des Kampfes die Freiheit gegeben, auf daß es nicht in die Hände der Schufte falle, wenn ich unterlegen wäre. Kein köstlicheres Thier betrat den Sand der Wüste und Niemanden gehorcht es außer mir."

Nach diesen Worten zog der Fremde eine kleine silberne Pfeife hervor und ließ einen gellenden Pfiff erschallen. Und kaum war dieser verklungen, als eilende Hufschläge in der Ferne ertönten. Begierig schaute Adelmar nach der Gegend und siehe, ein blendendweiser Schimmel flog gleich einem Vogel ihnen entgegen, stand im Nu vor seinem Herrn und beugte sich auf die Kniee vor diesem. „Was sagst Du zu dem Thiere, Christ?" fragte Abu Bekr, indem er das Roß liebkos'te. „Ich sah kein Schöneres," sprach Adelmar. „Wisse tapferer Fremdling," bemerkte der Anderer, indem er sich in den geschmückten Sattel schwang, „daß dieses Roß von dem

Digitized by Google

edlen Stamme ist, den Saladin allein besitzt und daß seine Huld mir es verehrte. Doch es ist jetzt nicht die Zeit, den Werth der Pferde zu preisen, Du verschmähst Alles, was ich Dir anbot, um mich dankbar zu zeigen, ein Pfand meiner Freundschaft wirst Du aber nicht verweigern. Nimm diesen Ring und trage ihn stets mir zum Andenken. Du bist ein Kriegsmann, wie ich und unser Schicksal ist veränderlich, wie der Stand der Wolken; fällst Du einst in die Hände der Gläubigen und säße das Schwert eines Anhängers des Propheten an Deiner Kehle, er wird Dich retten, wenn Du ihn vorzeigst. Siehe, diese verschlungenen Züge enthalten den Namen Saladins; vor ihm beugt sich Alles und oft hat er mich geschützt in Gefahr und Tod. Darum entbrannte mein Zorn gegen diese Elenden, die Du überwunden. Sie versagten jenem Namen die Achtung, die ihm die Räuberhorden der Wüste nicht verweigern, obgleich mir ihr kahler Schädel zeigt, daß sie Anhänger des Propheten sind. Und jetzt, Allah sei mit Dir, Nazarener, führt Dich Dein Weg einst in Saladins Lager, so frage nach Abu Bekr, der Dir dankbar bleibt bis an das Ende seiner Tage."

Dieses sagend, bot Abu Bekr dem Templer die Hand, und seinem Rosse die Sporen gebend, war er in wenig Augenblicken verschwunden.

Fünftes Kapitel.

Theodorich, der Einsiedler von Engaddi.

Die Wohnung Theodorich, des Einsiedlers von Engaddi, war eine große Höhle, tief in den Bergen, durch die wir den Leser geführt haben.

Die Höhle war in zwei Theile getheilt, in der

Digitized by Google

äußern befand sich ein steinener Altar und ein großes, roh gearbeitetes Crucifix von dunkelbraunem Holze; sie diente dem Einsiedler zur Kapelle. Im Hintergrunde dieser Höhle führte eine kleine Oeffnung, die mit einer Thür aus rohen Brettern verschlossen, in das Schlafgemach des heiligen Mannes, das ein wenig bequemer eingerichtet war. Der Fußboden war durch die Arbeit des Bewohners ein wenig geebnet und dann mit weißem Sand bestreut worden, den er täglich mit dem Wasser einer nahen Quelle benetzte, die in einem Winkel aus dem Felsen hervorsprudelte, und in diesem erstickenden Klima sowohl Gaumen als Ohr ergötzte. Matrazen, aus geflochtenen Binsen lagen an der Seite der Zelle. Die Wände waren, wie der Fußboden, in eine rauhe Form gebracht worden und verschiedene Kräuter und Blumen hingen an denselben umher.

Eben hatte Theodorich vor dem Bilde des Gekreuzigten sein Nachtgebet verrichtet und war im Begriff, sich in das Innere seiner Wohnung zurückzuziehen, als er einen flüchtigen Blick durch die Thür, von der er einen großen Theil der Gegend übersehen konnte, warf, und mit scharfen Auge den Zug der Templer erblickte, deren Schilde und Helme weit im Mondenlichte glänzten. Aber als habe er dieß Alles schon gewußt, oder waren ihm Gäste in so später Stunde nichts Ungewohntes, eilte er nach dem ersten Blicke in den Hintergrund, nahm einen langen Stab kienigten Holzes entzündete diesen an der Lampe und trat damit unter die Höhle.

„Pax vobiscum,*) Ihr Ritter des Kreuzes," rief er mit wohltönender, ehrfurchtgebietender Stimme, den Ankommenden entgegen. „Der Herr segne Euren Eingang in die Klause des Friedens. Lasset uns beten und singen und ihm danken, daß er Euch mit Vaterhuld geleitet durch die Wege des Schreckens. Der Herr sei gelobet, Halleluja!" Nach diesen Worten bot er Adelmar die Hand der unwillkührlich von der hohen ehr-

*) Friede sei mit Euch.

Digitized by Google

furchtgebietenden Gestalt überrascht, demüthig vor dem Diener des Herrn stand.

Ein unerklärliches Etwas durchdrang das Herz des Jünglings beim Anblick der hehren Greisengestalt. Es war ihm, als habe er diese Züge schon gesehen, den Laut der Stimme vernommen, die ihn liebevoll willkommen hieß. Wie die Töne der Vesperglocke in der Abendluft leise und immer stiller verklingen, und endlich in ihr verschwimmen, so tönte jede Sylbe Theodorichs im Herzen Adelmars nach. Er verfiel in tiefes Sinnen, wo er den Mann, den er zum ersten Male sah, wohl je getroffen hatte; sein ganzes Leben zog an ihm vorüber, bald meinte er ihn gefunden zu haben, und nur der Name fehle ihm noch, ihn zu nennen; dann aber verschwand das Bild wieder spurlos.

Der Klausner riß endlich den Ritter aus den tiefen Gedanken, die ihn seine Umgebung fast vergessen ließen, indem er ihn anredete: „Fast möchte es mir scheinen, Herr Ritter, als sei Euch die Einkehr in mein steinern Haus eben nicht angenehm, Ihr seht so finster, so nachdenkend aus. Wie dem aber auch sei, seid mir nochmals willkommen in meiner Wildniß, nehmt vorlieb mit dem, was ich euch bieten kann und vor Allem verscheucht die Sorgen von Eurer Stirne.“ — „Nein, bei Gott, ehrwürdiger Vater“ erwiederte der Templer, „nicht Sorgen waren es, die meine Stirn umdüsterten, Ihr allein waret die Ursache, die mich in Nachdenken versinken ließ. Seht, Herr, Euer Antlitz trägt so viele Züge, die in meinem Herzen einen wunderbaren Anklang gefunden haben.“ — „Des Menschen Angesicht,“ sprach Theodorich, ist ein unergründlich Werk des Schöpfers, keines gleicht dem andern und doch ähneln sich so viele; möglich, daß das meinige eine flüchtige Aehnlichkeit mit einer Euch werthen Person hat, wie das ja sich zuweilen ereignet. — Jetzt laßt mich aber für Euch und Eure Leute sorgen. Ihr seht, meine Klause ist klein, weßhalb ihr verzeihen müßt, wenn ich Eure Begleiter, zwar nur wenige Schritte von Euch, aber doch in einer andern

Digitized by Google

Höhle beherbergen muß, wo sogleich die sämmtlichen Rosse untergebracht werden können. Ihr aber bleibt hier und nehmt mein, wenn auch dürftiges Lager ein. Allein ihr werdet sanft ruhen, wie alle, die reinen Herzens sind, und daß das Eure rein ist, leuchtet aus Euren Augen."

Geschäftig eilte Theodorich hin und her. Da er, wie wir schon früher bemerken, oft fremde Gäste in seiner Zelle sah und zuweilen in großer Anzahl, so war er durchaus nicht unvorbereitet für heute, wenn auch Speise und Trank, die er seinen Gästen vorsetzte, so einfach waren, wie man es nicht besser in der öden Gegend erwarten konnte.

Adelmars Leute waren schon längst in tiefen Schlaf versunken, als der Ritter noch in ernstem Gespräche neben Theodorich in der großen Höhle saß. Nuhareddin, der nicht von der Seite des Freundes weichen wollte, lag ebenfalls schlummernd in der Nebenklause, da ihn Adelmar aufgefordert, sich zur Ruhe zu begeben.

Nachdem der Templer längere Zeit über den Zweck seines Hierseins gesprochen, zog er das Pergament, welches ihm der Großmeister übergeben, aus dem Koller, und überreichte es Theodorich. Dieser erbrach es eifrig, las einige Zeilen mit größter Ruhe, aber plötzlich, als habe ihn eine unsichtbare Hand berührt, wird er todtenbleich, krampfähnliches Zittern durchschüttert seinen Körper, und mit einem Schmerzensrufe sinkt er ohnmächtig zu Boden. Adelmar fängt ihn in seinen Armen auf, weckt Nuhareddin und Beide versuchen alles Mögliche, den Greis in das Leben zurückzurufen. Endlich sind ihre Bemühungen belohnt, Theodorich öffnet die Augen, seinen Lippen entschwebt ein tiefer Seufzer und auf die Arme der Freunde gestützt wankt er zu einem Sessel. „Es ist vorbei meine Kinder," sprach er leise, „ein plötzliches Unwohlsein, — ich fühle mich wohl, legt Euch zur Ruhe, schlaft sanft, ihr könnt es ja noch."

Adelmar und Nuhareddin versuchten vergebens den Greis zu bewegen, dasselbe zu thun; mit festem Worte verweigerte er es und führte die Beiden in die ansto-

Digitized by Google

ßende Höhle, ertheilte ihnen seinen Segen und verließ das Gemach, dessen Thür er, ohne daß es Adelmar und sein Freund bemerkten, leise verriegelte.

Sechstes Kapitel.

Die geheimnißvolle Kapelle.

Mitternacht war bereits vorüber. Vor dem Kreuze und Altare in dem äußern Gemach des Einsiedlers, brannte matt eine kleine Lampe, ein Meßbuch war aufgeschlagen und auf dem Boden lagen Büßungsgeißeln aus Draht und Stricken geflochten. Hier kniete Theodorich im inbrünstigen Gebete; seine Kniee ruheten auf spitzen Kieseln, die absichtlich vor den Altar geschüttet waren, um die Stellung des Andächtigen so beschwerlich als möglich zu machen. Eine Fieberröthe hatte die Wangen des Greises überzogen, gewaltig arbeitete die Brust im tiefsten Seelenschmerze.

„Heiliger, dreieiniger Gott," betete er, laß Dein Auge über mir leuchten und sei mir gnädig und barmherzig, ich habe hart gesündigt auf dieser Welt. Vergebens, daß ich die Hände ringe im heißen Flehen zu Dir, daß ich mein Gebein zerfleische und meinen Leib kasteie, ich fühle, die Stunde ist noch nicht gekommen, die mir den Frieden meiner Seele wiedergeben wird. Dort in jener Klause liegen meine Kinder, meine theuren, geliebten Kinder. Adelmars Herz fühlte sich durch die allgewaltigen Banden der Natur zu mir hingezogen, aus meinen verstörten Zügen trat ihm noch das Bild des Vaters entgegen, der ihn, als seine Zunge kaum das erste Wort stammelte, verließ. Nuhareddin aber erkennt den Vater nicht mehr, sein Herz liegt noch in der Finsterniß des Unglaubens, zu dem ich ihn erziehen

Digitized by Google

wollte. — Wehe mir! ich Unglückseliger, ich darf meinen Söhnen nicht entgegeneilen, sie in die Arme, an das Vaterherz pressen, darf keinen Sohn nennen, jenes glückselige Wort, das mir für immer genommen. Nein, nein, aber elender Mann! du hast dein Weib, deine Kinder verloren, du darfst sie nimmer und nimmer umfangen auf dieser Welt. Voll Abscheu würden sie sich von dir wenden, die Reinen, die Sprache würde ihnen das Wort der Liebe versagen, ehe es über die Lippen gleitete, hörten sie deine Schande, die kein Gebet, keine Büßung von den fluchbedeckten Schultern nimmt. Nur Du, Vater im Himmel weißt, was ich gelitten, Du hast mich in stiller Nacht vor dem Bilde Deines Sohnes liegen sehen, Du kennst den Schmerz, der meine Seele foltert. Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Du wirst mir dereinst vergeben, mich in jener Welt an den Freuden Theil nehmen lassen, die den Gebesserten an der Seite des Gerechten erwarten. Hilf mir gnädig, daß ich die schwerste Prüfung überstehe, der ich jetzt entgegengehe, stärke die Kraft Adelmars dem der eigene Vater das Herz brechen, den er täuschen muß, auf daß er nicht den Namen des Unglücklichen erfahre, der leiden muß, bis ans Ende seiner Tage. Amen."

So betete der unglückliche Theodorich, dann erhob er sich schnell, schritt neben den Altar hin und an einer verborgenen Feder drückend öffnete er eine kleine Thüre, durch die er gebückt eintrat. Längere Zeit verweilte er in dem Gemache, wohin dieselbe führte, dann kehrte er zurück und öffnete leise die Pforte, welche die Höhle schloß, in der seine Gäste ruhten. Beide lagen in tiefem Schlummer.

Ein drückendes Gefühl auf der Brust erweckte Adelmar. Heftig fuhr der Jüngling auf und war im Begriff zu rufen wer da wäre, als er die Augen öffnend, die Gestalt des Klausners gewahrte, der neben seinem Lager kniete und ihn mit der rechten Hand auf die Brust drückte, während die Linke eine kleine silberne Lampe hielt.

Digitized by Google

„Sei still," sagte der Einsiedler, ich habe Dir etwas zu sagen, was Jener nicht hören darf. Nimm Deinen Mantel um, tritt leise auf und folge mir."

Adelmar erhob sich und nahm sein Schwert. „Das bedarf es nicht," flüsterte ihm Theodorich zu, „wir gehen dahin, wo geistliche Waffen viel gelten, die fleischlichen aber dem schwankenden Rohre gleichen.

Der Templer legte sein Schwert wieder neben sein Lager, und bloß mit seinem Dolche bewaffnet, von dem er sich in dieser gefährlichen Gegend nie trennte, schickte er sich an seinem geheimnißvollen Wirth zu folgen.

Der Einsiedler bewegte sich nur langsam vorwärts von dem Ritter gefolgt, der noch immer ungewiß war, ob die schwarze Gestalt, die vor ihm hingeleitete, um ihn den Weg zu zeigen, nicht das Geschöpf eines Traumes sei.

Wie Schatten begaben sie sich in das äußere Gemach, ohne den Saracenen zu stören, der in festem Schlafe lag. Vor dem Altar kniete Theodorich nieder, und gab dem Ritter ein Zeichen, sich neben ihm auf die spitzigen Kieselsteine niederzulassen. Er las verschiedene Gebete der katholischen Kirche und sang mit leiser, aber ernster Stimme drei Bußpsalmen, die er mit Seufzern und krampfhaftem Schluchzen vermischte, woraus sich erkennen ließ, wie tief er die göttliche Poesie fühlte, die er vorlas. Adelmar wohnte diesen Andachtsübungen mit aufrichtigem und tiefgerührtem Herzen bei, und die hohe Meinung von seinem Wirthe begann sich in einem solchen Grade zu steigern, daß er zweifelte, ob er ihn nicht der Strenge seiner Büßungen und der Inbrunst seiner Gebete wegen für einen Heiligen halten sollte, und als sie sich von dem Boden erhoben, so stand er mit einer tiefen Ehrfurcht vor ihm, wie ein Zögling vor einem geehrten Lehrer. Der Einsiedler dagegen blieb einige Minuten schweigend und in sich vertieft.

„Blicke in jene Ecke," sprach er feierlich, „Du wirst dort einen Schleier finden, bringe ihn hieher."

Der Ritter gehorchte und holte aus einem Winkel

Digitized by Google

der Höhle den verlangten Schleier. Als er ihn an das Licht brachte, entdeckte er, daß er zerissen und an einigen Stellen mit einer schwarzen Substanz befleckt war. Der Einsiedler betrachtete ihn mit einer tiefen aber unterdrückten Rührung, und Thränen entstürzten seinen Augen; dann begann er mit festem Tone:

„Ritter Adelmar von Aarstein, hast du den Muth des Mannes, fest zu bleiben, wenn ich Dir eine schwere Stunde bereiten muß. Ist Dein Vertrauen zu dem Herrn der Heerschaaren unwandelbar und ewig?“

Adelmar, obgleich verwundert über die seltsame Rede, erwiederte entschlossen: „Wohl bin ich noch jung, ehrwürdiger Herr, und mein Herz ist noch nicht gestählt gegen die eherne Schläge des Schicksals, allein warum sollte ich nicht auf ihn trauen, der mich bis jetzt allmächtig durch Noth und Tod leitete. Obgleich ich nicht begreife, was ihr mit mir im Sinne habt, so vertraue ich mich Eurer Führung und wenn ihr mir auch einen Leidensbecher bietet.“

„Nun wohlan,“ nahm Theodorich das Wort, „Du stehst jetzt auf dem Punkte, den reichsttn Schatz zu sehen, den die Erde besitzt, wehe mir, daß ich nicht würdig bin, ihn zu betrachten! Ach ich bin nur das schlechte und verachtete Zeichen, das dem müden Wanderer eine Stätte der Ruhe und Sicherheit zeigt, das aber selbst des Obdachs entbehren muß! Vergebens bin ich bis in die Tiefen der Felsen und in den Mittelpunkt der durstigen Oede geflohen. Mein Feind hat mich gefunden — ja er, den ich verläugnet habe, hat mich bis zu meinen Festungen verfolgt.“

So sprechend und dem Ritter winkend, ihm zu folgen, wandte sich der Einsiedler nach dem Altare, begab sich hinter denselben und öffnete die geheimnißvolle Thüre; als sie gewichen zeigte sich eine kleine in den Felsen gehauene Treppe.

„Nimm den Schleier, den ich in der Hand habe,“ sagte Theodorich in melancholischem Tone, „und verbinde mir die Augen damit, denn ich kann den Schatz,

Digitized by Google

den Du jetzt sehen sollst, nicht ohne Vermessenheit und Sünde erblicken."

Ohne zu antworten, verhüllte der Ritter eilig das Gesicht des Einsiedlers mit dem Schleier, und der Letztere begann die Treppe hinauf zu steigen, wie Einer, der zu sehr an den Weg gewöhnt ist, als daß er dabei eines Lichtes bedürfte; zugleich leuchtete er dem Templer, der ihm nun viele Stufen der engen Treppe hinauf folgte; endlich hielten sie in einem kleinen Gewölbe von unregelmäßiger Form, in dessen einer Ecke die Treppe endigte, während man in einer andern eine entsprechende Treppe sah, die weiter hinauf führte. In einem dritten Winkel befand sich eine gothische Thür, die höchst roh mit gewöhnlichen Schnörkeln und allerlei Figuren geziert war und durch ein mit Eisen beschlagenes und mit großen Nägeln besetztes Pförtchen geschützt war. Nach diesem letztern Punkte wandte der Klausner seine Tritte, welche zu wanken schienen, als er sich ihm näherte.

„Lege Deine Schuhe ab," sagte er zu seinem Begleiter, „der Boden auf dem Du stehst, ist heilig; verbanne aus Deinem Innern jeden sinnlichen und fleischlichen Gedanken, denn sie an solchem Orte zu hegen wäre Todsünde."

Wie ihm geboten war, legte der Ritter seine Schuhe ab, und der Einsiedler stand indessen da, als ob er im Stillen betete, und als er sich wieder in Bewegung setzte, gebot er dem Templer, dreimal an das Pförtchen zu klopfen. Er that es. Die Thüre öffnete sich von selbst, wenigstens sah Adelmar Niemand und auf einmal drang ihm ein Strom des reinsten Lichtes und ein starker, fast betäubender Duft des kostbarsten Rauchwerks entgegen. Er trat zwei oder drei Schritte zurück, und es dauerte einige Minuten, ehe er sich von den blendenden und überwältigenden Wirkungen des plötzlichen Uebergangs von der Finsterniß zum Licht erholen konnte.

Als er das Gemach betrat in welchem dieser Glanz verbreitet war, entdeckte er, daß das Licht von einer Ver-

bindung silberner Lampen herrührte; die mit dem reinsten Oele genährt und die reichsten Wohlgerüche aussendend, an silbernen Ketten von einer kleinen gothischen Kapelle herabhingen, die, gleich dem größten Theile der sonderbaren Behausung des Einsiedlers in den starken und festen Felsen gehauen war. Allein, wenn an jedem andern Orte, den Adelmar bisher gesehen hatte, die Bearbeitung des Felsen von der einfachsten und rohesten Art war, so schien bei dieser Kapelle die Erfindungskraft und der Meißel der geschicktesten Architekten thätig gewesen zu sein. Die mit Rippen versehene Decke erhob sich auf jeder Seite auf sechs mit der seltensten Geschicklichkeit gearbeiteten Säulen; und die Art, auf welche die Bogen unter einander mit angemessenen Zierrathen verbunden waren, verrieth den feinsten Styl der Architektur und des Zeitalters. Entsprechend der Reihe von Pfeilern befanden sich auf jeder Seite sechs schön gearbeite Nischen, deren jede das Bild eines der zwölf Apostels enthielt.

Am obern und östlichen Ende der Kapelle stand der Altar, hinter welchem ein reicher, rauh mit Gold gestickter Vorhang von persischer Seide eine Vertiefung verhüllte, die ohne Zweifel ein Bild oder eine Reliquie von ungewöhnlicher Heiligkeit enthielt, der zu Ehren dieser Ort der Verehrung errichtet worden.

In tiefer Ehrfurcht sank Adelmar in die Kniee vor der Blende und betete inbrünstig. Allein plötzlich ward seine Aufmerksamkeit dadurch gestört, daß der Vorhang weggezogen wurde, wie und durch wen, sah er nicht; allein in der Nische, die jetzt enthüllt war, erblickte er einen Schrank von Silber und Elfenbein, mit einer doppelten Flügelthür; das Ganze im Kleinen einer gothischen Kirche nachgebildet.

Während er mit ängstlicher Neugierde nach der Blende blickte, flogen auch die beiden Flügelthüren auf und zeigten ein großes Stück Holz, mit der Inschrift: Vera Crux (das wahre Kreuz.)

Ein heiliger Schauer durchdrang des Ritters Glie-

der, als er die heiligſte aller Reliquien erblickte. Ein Stück des Stammes, an dem der Gottesſohn ſein dem Wohle der Welt geweihtes Leben verhauchte! In ſtummer Ehrerbietung neigte Adelmar das Haupt bis auf die Stufen des Altars, dann aber floß ſein Gebet lebendig über die Lippen: „O du wunderbares, hochheiliges Gut,“ ſprach er, „an dem mein Heiland verblutete, geſegnet bin ich, daß meine Augen Dich ſehen dürfen, und ich vor Dir in den Staub ſinken kann. Die Schauer des Erhabenen umwehen mich, vor meinem Auge ſteigt Golgatha, die Schädelſtätte, auf, Du geſtalteſt Dich zum Kreuze, an dem mein Heiland im Todeskampfe ſchwebt. Die ganze Natur iſt aufgeregt von dem Greuel, den ſie ſchauen muß, ſchwarz iſt der Himmel wie die Nacht, Finſterniß herrſcht durch den Erdkreis. Und Du, Sohn Gottes, bleich und entſtellt von den Wunden, die ſie Dir geſchlagen, Deine Glieder zermalmt von ſcharfem Eiſen, Du beteſt noch für das Wohl Deiner Mörder: „Herr, ſie wiſſen nicht was ſie thun.“ Dumpf rollt der Donner in der Ferne, falbe Blitze erhellten nur auf Sekunden die Nacht, da ruft endlich Dein Mund im Todeskampfe: „Es iſt vollbracht.“ — Ja, Du haſt es vollbracht, was Dir der Vater übertragen! Du haſt mit Deinem Leben ſeine Liebe zu den Erdenkindern beſiegelt, da er uns ſeinen Sohn ſandte, auf daß er geopfert werde zum Heile der Menſchheit. Und die Welt iſt erſtanden aus den Banden des Wahns, ſiegend ſchreitet die reine Chriſtusreligion über die geſunkenen Trümmer des Heidenthums. Noch zückt zwar der Unglaube das Schwert gegen das Kreuz, noch tragen Tauſende das warme Leben dem Tode entgegen, aber die große Bahn iſt gebrochen und ſeit dem Opfer auf Golgatha iſt kein zweites gefallen, das ſo allgewaltigen Erfolg gehabt hätte. Höre mein Flehen, Vater im Himmel, in dieſer heiligen Stunde, laß das Andenken an Deinen eingebornen Sohn nie in meinem Herzen ſchwach werden, verleihe mir Kraft in dem Kampfe gegen die Feinde meines Glaubens, und

Digitized by Google

bestimmt mir Dein Wille, daß ich falle im blutigen Streite, so nimm mich auf zu Deinen Freuden. — Laß auch Dein Antlitz leuchten über dem theuern Vater, so er noch unter den Lebenden wandelt. Gib ihm Kraft und Stärke, wenn er vielleicht im einsamen Kerker um die fernen Lieben weint, oder im knechtischen Dienste sich beugt. Führe mich in seine Nähe, auf daß ich ihn erlöse aus den Ketten, die ihn umfangen. Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe, Allmächtiger, Amen."

Adelmar erhob sich nach beendigtem Gebete, und wollte die Kapelle verlassen. Doch wie gebannt blieb er stehen.

Auf der andern Seite des Heiligthums hatte sich eine Pforte geöffnet und sein Blick fiel in ein sparsam erhelltes Gewölbe. Es war ebenfalls wie das, worin er sich befand, in den Felsen gehauen, allein, erregte der Reichthum und die Pracht des ersten sein Staunen und seine Ehrfurcht so war das Letztere nur geeignet, die düstersten Gefühle in ihm hervorzurufen. Eine von der Decke herabhängende Lampe warf nur unsicheres Licht auf den roh behauenen Felsen, dessen stets schwarzes Gestein sich schwer unter dem Meißel des Arbeiters gefügt hatte; überdem war dem ganzen Werke anzusehen, daß man es absichtlich in einen schneidenden Contrast gegen die schöne Kapelle stellen wollte. Adelmar war keinen Augenblick in Zweifel, ein Grabgewölbe vor sich zu sehen, trat aber muthig in das, eine kalte, feuchte Luft ausströmende Gemach. Sein erster Blick ward von einem steinernen Grabmale gefesselt, das mitten in dem weiten Raume stand. Es war von ausgezeichneter Arbeit in weißen Marmor gehauen. Auf einem, mit Arabesken und Figuren reich gezierten Sarkophage, ruhte ein Mann in voller Rüstung, mit geschlossenem Visire, die Hände auf der Brust zusammengefaltet, zu seinen Füßen wand sich eine Schlange, die züngelnd das Haupt erhob. Begierig, eine Inschrift zu finden, umschritt der Templer den Stein und stand auf einmal an einer

schwarzen Tafel, auf der mit goldenen Buchstaben verzeichnet war:

Hier ruht:

WENDELIN GRAF von AARSTEIN

der Abtrünnige,

Gott sei seiner Seele gnädig.

Mit einem lauten Schrei sank der Jüngling sinnlos zu Boden, — er hatte den Namen seines Vaters gelesen.

Als Adelmar aus seiner tiefen Ohnmacht erwachte, befand er sich wieder in der Kapelle und neben ihm kniete ein alter, zitternder Greis, der bemüht war, mit einer wohlriechenden Flüssigkeit seine Schläfe zu waschen. „Wo bin ich?" rief schmerzlich Adelmar, „und wer seid ihr, alter Mann, der mich erweckte und den ich noch nie gesehen?" — „Noch nie gesehen?" sprach der Andere mit Freude zitternder Stimme, „Junker Adelmar habt Ihr den alten Leuthard so bald vergessen?"

Wie von höherer Hand berührt, raffte sich der Templer auf und schloß weinend den Alten in seine Arme, „Ja, Du bist es, Du getreuer Diener meines Hauses" rief er, „Du bist es, der mit dem Vater fortzog in das heilige Land und der mit alter Treue noch an seinem Grabe weint. O sprich, warum ließest Du ihn sterben, den Theuren, warum führtest Du ihn nicht zurück in unsere Arme?"

So klagte schmerzlich Adelmar um den Vater. Der schöne Traum des Wiederfindens, der des Jünglings Herz bisher mit stiller Wonne erfüllte, war zerrissen, er hatte ihn auf ewig verloren. Mit tröstendem Worte war Leuthard bemüht den Gebeugten aufzurichten. Kaum aber war der erste Sturm vorüber, so verlangte Adelmar ungestüm des Vaters Schicksale zu vernehmen und der alte Diener mußte gehorchen.

Digitized by Google

Wir theilen im nächsten Kapitel unsern Lesern die Geschichte des Grafen Wendelin im Auszuge mit, wie sie Leuthard dem Sohne seines Gebieters erzählte.

Siebentes Kapitel.

Der Abtrünnige.

Wendelin Graf von Aarstein, besaß eines der schönsten Schlösser, an den gesegneten Ufern des Rheins. Er war ein Mann, der in jeder Hinsicht zufrieden mit seinem Schicksale sein konnte, und es auch war. Reich und mächtig stand er in Ansehen und Ehren, und in seinem Hause waltete die tugendhafteste aller Frauen, die ihm den kräftig heranblühenden Sohn, den Stolz seines Vaters, erzog. Lange Jahre hatte Wendelin glücklich und zufrieden gelebt, als auch ihn auf einmal die allgemein herrschende Begeisterung zu einem Kreuzzuge ergriff und er das Gelübde that, nach Palästina zu ziehen. Vergebens war der Gattin Flehen, ihn zurückzuhalten. „Siehe an," sprach er, „hat mich nicht Gott gesegnet bis zu dieser Stunde mit Allem, was des Menschen Herz erfreut, warum sollte ich ein, ihm so wohlgefällig Werk nicht unternehmen und ihm danken für das, was mir Gutes wiederfahren?"

Und eines Tages zog Herr Wendelin mit seinen Mannen von der heimischen Burg, und gelangte durch vieler Herren Länder glücklich nach Palästina. Hier erwarb sich der tapfere, und durch viele Tugenden ausgezeichnete Mann bald einen großen Namen und glücklich ging er aus den gefährlichen Kämpfen hervor. Da zogen aber mit einem Male finstere Wolken an dem Lebenshorizonte des Ritters herauf. In einem blutigen Gefechte mit den Saracenen ward Graf Wendelin und

Digitized by Google

ſein Knappe Leuthard nebſt vielen andern Rittern gefangen. Unbarmherzig knebelten die wilden Feinde die Ueberwundenen und ſchleppten ſie in das Innere des Landes.

Adelmars Vater und ſein treuer Gefährte fielen in die Hände eines reichen Türken, Almanſor geheißen, und er nahm beide mit auf die reichen Beſitzungen, die ſich, in der Nähe der Wildniß von Engaddi, in einem reich geſegneten Landſtriche befanden. Graf Wendelins edles Weiſen und die Schönheit ſeiner Geſtalt gefielen dem ſchon hoch bejahrten Saracenen. Er trennte ihn nicht von ſeinem Gefährten, und beſchäftigte beide in dem von den ſeltenſten Gewächſen prangenden Garten mit leichten Arbeiten. Nur, als Graf Wendelin ſich hartnäckig weigerte, Mohameds Glauben zu bekennen, ja jeden Antrag mit Verachtung zurückwies, ward er mit jedem Tage ſtrenger und ſein Sklaven-Aufſeher empfing die härteſten Befehle. Statt der freundlichen Worte erhielt der Graf nur Scheltworte und nicht ſelten ward er geſchlagen, gleich dem Zugthiere.

Des Grafen ganzer Charakter erhielt durch dieſe Behandlung eine unheilvolle Richtung. Vorher, beglückt mit allem Irdiſchen, empfand er den Wechſel des Schickſals um ſo empfindlicher. Eine unmännliche Schwäche bemächtigte ſich ſeiner, er klagte und ſeufzte ſtets, aber ſein Herz wandte ſich nicht im Gebete zu Gott, auf daß er ihn ſtärke in der Zeit der Trübſal.

Eines Tages arbeitete der Graf in der Nähe eines großen Weihers. Zuleima, die Tochter ſeines Gebieters, beluſtigte ſich mit ihrer Geſpielin in einer kleinen, ſchmal gebauten Gondel auf dem klaren ruhigen Waſſer auf- und abfuhren. Herr Wendelin, in tiefen Trübſinn verſunken, warf nur hier und da einen Blick auf die beiden Mädchen. Ein lauter Schrei ſchreckte ihn plötzlich auf. Zuleima, das einzige Kind Almanſors, kämpfte mit den Wellen, händeringend kniet ihre Sklavin in dem ſchwankenden Fahrzeug. Der Ritter beſinnt ſich keinen Augenblick, er ſtürzt ſich in das Waſſer, faßt Zuleima und trägt ſie in ſeinem Arme an das Ufer. Hier legte er

Digitized by Google

sie ohnmächtig nieder. Der erste Blick nach Zuleimas Erwachen traf ihren Retter. Sie dankte ihm mit zarten Worten. Der Graf bestürzt, erstaunt über die wunderbare Schönheit der Türkin, die er noch nie unverschleiert gesehen, findet kein Wort der Erwiederung. Der Augenblick hatte entschieden. — Längst schon war Zuleima mit ihrer Sklavin entschwunden, als der Graf noch immer unbeweglich an dem Orte stand, wo er sie gerettet. Vergebens stieg in seinem Innern das Bild seines treuen Weibes, seines Knaben auf, er dachte nur an die Tochter Almansors, die er geschaut.

So bricht manch kräftig Gemüth in der Stunde der Anfechtung, denn des Menschen Herz ist ein schwaches, verzagtes Ding, wenn nicht der Glaube, wie die Eiche des Epheus Ranken, es empor hebt zum Himmel. Graf Wendelin war schwach geworden im Glauben, und siehe die Sünde schlug ihren Thron auf in seinem Herzen und zeigte ihm eitel Blendwerk für reines Gold. Es ist der Welt Lust, die gleich der Schlange im Paradiese den Apfel zeigt, den ihr Giftzahn schon begeiferte; aber ein rein Gemüth achtet nicht des Tandes, es wählt nicht den Weg, der mit bunten Blumen geschmückt und über dem ein blauer reiner Himmel herablächelt. Wohl aber erklimmt der Tugendhafte muthig den rauhen Weg über scheußliche Klüfte und Abgründe, in denen Schlangen und ander giftig Unthier ringelt; denn hoch in den Wolken erglänzt der Tempel der Vergeltung und Belohnung für Alle, die reinen Herzens sind. Und wenn auch der Fuß strauchelt auf glatter Klippe, Blitze ihn umleuchten und unter dem Donner die Gewölbe des Himmels und der Erde zittern, er sinkt auf die Knie, faltet die Hände zum Gebet, und siehe, ein lichter Engel steht neben ihm und leitet seine Schritte.

Almansors Dank war, als er die Rettung seines geliebten Kindes erfuhr, ohne Grenzen. Er schloß den Grafen in seine Arme und beschenkte ihn mit dem Kostbarsten, was er besaß. Wendelin kam nicht mehr von seiner Seite, auf jedem Tritte und Schritte mußte er ihn

Digitized by Google

begleiten. Und immer weiter trat das ferne Vaterland, traten die Seinen in des Grafen Herz zurück. Er ergab sich dem weichlichsten Leben, das ihm Almansor bereitete. Jede Stunde weilte er in der Nähe Zuleimas, die mit heißer Liebe an ihrem Retter hing. Und als einst die Gärten Almansors von tausend Lampen glänzten, und Freude und laute Lust durch sein Haus erschallte, da hieß es von Mund zu Mund, der schöne Christ, den der Herr mit sich gebracht, habe seinen Glauben abgeschworen und sei der Gemahl Zuleimas, der schönen Tochter seines Herrn. Aber in den einsamsten Gängen des Gartens, in denen kein Licht erblinkte, wandelte ein Mann im gewaltigen Schmerze, es war Leuthard, der getreue Knecht, der nicht gewichen war von dem schönen Glauben, in dem er geboren. Vergebens war sein Bitten und Flehen gewesen, wenn er sich mit dem Grafen allein befand, und am Tage vor der Hochzeit jagte ihn der verblendete Mann, mit dem Dolche in der Hand, von sich.

„So ist er denn dahin," klagte der alte Diener, „verloren auf ewig. Daheim weint die edle Gattin, weint der zarte Knabe um den fernen Vater, während dieser Gott, seine Ehre und sein Wappen befleckt im sündlichen Taumel. Fortan wird der Name Wendelins von Aarstein nicht mehr gehört werden unter den Ersten der Christenheit. „Ismael" nennt ihn der Mund der Saracenen, die ihn umstrickt mit den Banden der Hölle. O daß er gefallen im mannhaften Streite, zu Ehren seines Herrn und Heilandes, hätte er sich verblutet in meinen Armen an siebenfachen Todeswunden, er wäre als ein Christ gestorben und dereinst eingegangen, ein Märtyrer, durch die Thore des Paradieses. So aber — o müßte ich es nicht aussprechen, das unglückliche Wort, — ist er ein Abtrünniger und Leib und Seele ist verloren in Ewigkeit. Ich bin ein armer, alter Mann wie ein Hund bewachte ich seine Schritte, ich sah ihn in den schönsten Tagen, als er, den blonden Knaben auf dem Schoße, in den Hallen seiner Burg weilte. Ich

Digitized by Google

bin nicht von seiner Seite gewichen in den Tagen des Glückes, ich habe ihn getröstet, wenn er hier verhöhnt ward, die Peitsche seine Glieder zerriß und jetzt — zuckt er das Messer gegen den treuen Knecht, weil er es wagte ihn zu mahnen, daß er ein Christ sei!"

Am Tage nach der Vermählung stand Leuthard vor Ismael, einst Graf von Aarstein, der auf weichem Polster sitzend, ihn hatte rufen lassen. — „Du willst also nicht glücklich sein, wie ich, Leuthard?" fragte er. „Siehe um dich, zehnfach ist mir ersetzt, was ich wegwarf. Unermeßlicher Reichthum ist mein, ich besitze ein Weib, wie keines die Erde mehr sieht und glaube mir, auch als Mohamedaner kannst du Gott von Herzen dienen, als seiest du ein Christ. Oeffne deine Augen, Verblender! ich strecke die Hand aus nach dem, was gut ist! Du sollst nicht mehr mein Diener sein, ich will Dich erheben zu meinem Freunde und Du sollst zu meiner Rechten sitzen."

„Sparet Eure Worte, Herr," erwiederte unerschrocken Leuthard, „lieber soll der Hunger und das Elend meine irdische Hülle vernichten, ehe ich wanke im Glauben an meinen Heiland, so wahr mir Gott helfe, ich will als Christ leben und sterben."

Wild sprang Ismael von seinem Sitze auf, seine Augen funkelten und die Röthe des Zornes flammte auf seiner Stirne. „Weißt du, Elender," schrie er, „daß ich dich zwingen kann mir zu folgen auf meinen Wegen. Ich kann mit Foltern dein morsches Gebein durchwühlen, daß deine Kraft entstirbt in unermeßlichem Schmerze, und du heulend verwünschest, was heilig ist. Oder glaubst du, ich treibe mit dir ein bloßes Spiel, dich zu ängstigen? wohlan faßt ihn Sklaven und martert seine Glieder."

Da aber stürzte Zuleima zu den Füßen des Verblendeten und flehte mit Thränen um das Leben des alten Mannes. Und in Ismaels Herz fiel ein heller Strahl. Vor seinen Augen zogen frühere Zeiten vorüber und Scham verdrängte die Röthe des Zornes.

Digitized by Google

Sein Wink verscheuchte die Sklaven, die sich auf das Opfer geworfen.

„Leuthard, du getreuer Knecht," sprach er mild während eine Träne über seine Wange rollte, „kannst du mir verzeihen, daß ich hart war? Nimm hier meine Hand und bei dem Propheten, der mein Herz erleuchtet, ich will Dir stets ein gnädiger Herr sein. Bete zu Deinem Heiland, ich will Dir es nicht wehren, bete auch für mich wenn Du kannst."

„Ja," sprach mit ernster Stimme Leuthard, „ich will für Euch beten und flehen, daß der Herr Euer Herz auf die rechte Bahn zurückführe — zu vergeben habe ich Euch nichts, Ihr habt mir mehr Gutes gethan, als ich je vergelten kann. Aber scheiden muß ich noch in dieser Stunde von Euch, denn es thut nicht wohl, weilen wir noch bei einander. Glaubt nicht, daß ich mich von Euch wende, hier und da will ich bei Euch einsprechen, denn ich kann nicht von Euch lassen, bis mein Stündlein schlägt. Ich ziehe in die Wildnisse von Engadd und begehrt ihr meiner in einer wichtigen Stunde, so laßt mich suchen in den Höhlen der Berge."

Mit schwerem Herzen schied der alte Mann von dem noch immer geliebten Herrn.

Achtes Kapitel.

Reue und Buße.

Von der Stunde an, wo Leuthard Ismael verließ, zog in dessen Herzen eine finstere Schwermuth ein, die selbst Zuleima, die mit aller Liebe an ihrem Gemahl hing, nicht verscheuchen konnte. Es war, als habe sich das Auge des Herrn von dem Abtrünnigen gewendet.

Kaum ein halbes Jahr nach des Grafen Glau-

Digitized by Google

bensänderung ſtarb Almanſor und als ein Jahr verfloſſen, trauerte Ismael an Zuleimas Grabhügel, die ihn den Knaben Nuhareddin geboren. Der gebeugte Mann ſtand wieder allein und alle Furien, die das Verbrechen in uns hervorruft, wurden wach. Ein geheimer Plan ſchien in ſeinem Innern zu reifen. Mit koſtbaren Schätzen, Gold und Kleinodien verſehen, verſchwand er oft zehn, zwölf Tage lang und kehrte leer zurück. In der Höhle Leuthards in Engaddi aber arbeiteten Künſtler und Handwerker, die Ismael weit herkommen ließ, an der wunderbaren Kapelle, die wir ſchilderten. Mit ungeheuren Summen erkaufte Ismael die heilige Reliquie, die Adelmar ſchaute und auch ſein eigenes Grab ward auf ſeinen Befehl errichtet.

Schon war das ſchöne Werk vollendet, und Leuthard verrichtete eben eines Abends ſein Gebet, als athemlos, bleich und verſtört Ismael herein zu ihm ſtürmte, und ſich verzweiflungsvoll an den Stufen des Altars niederſtürzte. Mit Mühe ſchleppte der Alte den troſtloſen Mann zu ſeinem Lager. „Es iſt Alles verloren,“ rief er aus, „die Chriſten haben mein Haus zerſtört, meine Knechte erſchlagen, und Nuhareddin, mein Sohn, iſt ſpurlos verſchwunden! Wehe mir! die Zeit der Rache iſt gekommen, keine Gnade gibt es mehr für den fluchbeladenen Mann, im Himmel und auf Erden. Was ſtarrt Ihr mich Alle ſo an? tretet zurück, mein Hauch iſt die Peſt, die Euch das Blut in den Adern vergiftet, ſeht her an meiner Stirn, da ſteht das Zeichen des Fluches, vor dem der Reine ſchaudert!“

Heulend ſtürzte der Unglückliche zu Boden, ſchlug den Kopf im Wahnſinn gegen das Geſtein, bis es Leuthard mit aller Anſtrengung gelang, ihn wieder auf das Lager zu bringen, wo er endlich in tiefe Sinnloſigkeit ſank. Monate lang ſchwankte ſeine Krankheit zwiſchen Leben und Tod, und nur durch den Beiſtand des Himmels und die unausgeſetzte Pflege des alten Dieners genas er endlich gänzlich.

Von dieſer Zeit an verließ der Unglückliche die

Digitized by Google

Höhle von Engaddi keinen Augenblick; nur einmal betrat er die reiche Kapelle, um feierlich den angenommenen Glauben abzuschwören, später nie mehr. Seine Reue war aufrichtig, die Büßungen, welche er sich auferlegte, so hart, daß nur ein außerordentlich starker Körper, wie er besaß, sie ertragen konnte. Lange Jahre ließ er sich vor keinem Menschen, außer Leuthard sehen, der rastlos für seinen Herrn betete und flehte. Die außerordentliche Reizbarkeit des Grafen und der tiefe Seelenschmerz, welcher ihn folterte, gingen zuletzt in eine Schwärmerei über, die ihn in den Augen der Christen und Mohamedaner gleich hoch gelten ließ, bei den Letztern namentlich aus dem Grunde, weil sie den Wahnsinn nnd jede krankhafte Ueberspannung des Gemüthszustandes für göttliche Eingebung halten.

Der Comthur von Aarstein, Bruder des Grafen, hatte rastlos nach dem Verschwundenen suchen lassen, allein vergeblich und wie konnte er auch denken, daß Theodorich, der Einsiedler, der Vermißte sei. Nur der Großmeister, der aus früherer Zeit dem Grafen Wendelin hoch verpflichtet war, wußte um das Geheimniß, das indeß tief verschlossen in seiner Brust ruhte. Er fühlte tiefes Mitleid mit dem unglücklichen Ritter, und hatte demselben schon lang versprochen, für ihn am Stuhle des heiligen Vaters Vergebung zu erbitten. Ob er Adelmar in jene Einöde sandte, um dem alten Freunde eine glückliche Stunde zu bereiten, dürfte sich vielleich später entschleiern.

Wir haben gesehen, welchen Eindruck der Anblick seines Sohnes, dessen Namen er in dem Schreiben des Großmeisters ersah, auf Theodorich hervorbrachte. Aber nicht dieses allein sollte sein Herz in den gewaltigsten Aufruhr setzen, auch der schlafende Nuhareddin hatte Theil daran. Adelmar hatte ihm den Namen des Gefährten genannt, ihn um Rath gefragt, wie er das Herz des Saracenen lenken möchte zum alleinseligmachenden Glauben; er hatte ihm von dem frühern Leben seines Freundes erzählt, wie dieser als schwaches Kind gefun-

Digitized by Google

den worden sei, und nur mit gewaltiger Kraft unterdrückte der Einsiedler seine Gefühle, um sich später Gewißheit zu verschaffen. Die Erzählung Adelmars fand vor Eröffnung des Schreibens statt; zufällig hatte der Jüngling seinen Namen nicht genannt, kein Wunder, wenn die Kraft des armen Vaters brach, als er seine zwei theuren Söhne auf einmal wieder fand.

Kaum waren Adelmar und Nuhareddin in tiefen Schlaf versunken, so war der Einsiedler schon bei ihnen. Nuhareddin trug auf der Brust von seiner Geburt an ein bluthrothes Mal, einem Sterne gleich, an diesem wollte ihn Theodorich erkennen. Das leichte Gewand, das der Jüngling trug, erleichterte dem Vater, den Sohn zu erkennen. Mit zitternder Hand entblößte er des Schlafenden Brust und siehe, flammend stand das glückliche Zeichen auf dem vom sanften Schlafe bewegten Herzen Nuhareddins. Und nochmals drängte der Vater die Gefühle seines Innern zurück, er schlich hinaus und wir fanden ihn betend am Altare. Als er in die geheime Pforte eintrat, eilte er zu Leuthard und unterrichtete ihn von Allem. Der alte Diener weinte helle Freudenthränen und fiel dem ehemaligen Gebieter hundert Mal in die Arme. Die beiden Männer berathschlagten mit einander. Adelmar sollte, beschlossen sie, weder Vater noch Bruder jetzt wiedersehen, Leuthard sollte ihm das Leben des Grafen genau mittheilen, und sie wollten dem Jüngling erst längere Zeit lassen, sich mit dessen begangener Untreue zu versöhnen. Aus diesem Grunde führte ihn Theodorich in die Kapelle. Ein Anderes war es mit Nuhareddin; dieser mußte den Vater gleich kennen lernen, denn der Einsiedler hielt es für die heiligste Pflicht, ihn selbst auf seine künftige Bestimmung, ein Kind der christlichen Kirche zu werden, vorzubereiten. Während Adelmar in den Armen Leuthards lag, hing der selige Nuhareddin an der Brust des Vaters, der ihn binnen weniger Zeit in Alles eingeweiht hatte.

Nuhareddin gab sich ganz dem Entzücken hin, wel-

Digitized by Google

ches ihn beseelte, und als ihm der Einsiedler mittheilte, wie es ihr allseitiges Wohl verlangte, daß er von seinem Bruder eine Zeitlang getrennt bleibe und durch den Vater erst in den Bund der Christenheit eingeführt werde, fügte er sich willig, obgleich sein Herz sich lebhaft nach seinem Adelmar sehnte.

Der Templer hatte indeß die Erzählung des alten Dieners mit den wiederstrebendsten Gefühlen vernommen. Seine Thränen flossen reichlich, als sie an den Punkt kamen, wo Graf Wendelin Gott und den Seinen untreu ward, doch kam kein Wort des Vorwurfs über seine Lippen. Als ihm Leuthard mit aller Beredsamkeit, deren er fähig war, die tiefe Reue, die schmerzlichen Büßungen und Entsagungen schilderte, die sich der Vater auferlegt, da schwand jedes andere Gefühl aus Adelmars Herzen, um der herzlichsten Kindesliebe Platz zu machen.

„Arme Mutter," rief er aus, „könntest auch Du ihm verzeihen, was er vom Feind verblendet, an Dir gethan; Dein treues Herz hat aber längst ausgeschlagen und über Deinem Grabe neigt eine Trauerweide die zitternden Blätter, die kaum der Erde entsprossen, als sie Dich hinabsenkten. Du bist in lebendiger Sehnsucht nach dem fernen Gatten, den Du todt oder gefangen wähntest, verblichen und seine Schuld, Du hast sie nicht erfahren! Aber vom Himmel der Seligen steige herab und umschwebe den armen Vater, damit seine Seele gestärket und erhoben werde."

Adelmar konnte sich nur schwer fügen, als ihm Leuthard sagte, daß er Vater und Bruder längere Zeit nicht mehr sehen würde und gab sich nur erst zufrieden, als ihm der alte Diener wiederholt versicherte, daß es zum Seelenwohle Theodorichs geschehe.

Schon begann der Morgen im Osten zu dämmern, als Leuthard den Jüngling durch den verborgenen Weg zurückführte und einlud, sich noch einige Stunden dem Schlafe zu überlassen. Adelmar legte sich zum Scheine nieder, aber kaum hatte der Alte die Höhle verlassen, so stand der Ritter wieder auf und fing an zu suchen,

Digitized by Google

ob er nicht Theodorich und Nuhareddin fände. Vergeblich war aber sein Bemühen, sie schienen verschwunden zu sein, denn die Wache, die vor der Höhle auf- und abschritt, hatte Niemanden gesehen. Den Kopf von tausend verschiedenen Gedanken durchkreuzt, warf sich der Ritter auf sein Lager und sank in einen tiefen Schlaf, der seinen erschöpften Körper reich erquickte.

Als Adelmar erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmelszelte. Sein erster Blick fiel auf den alten Leuthard, der mit großen Schritten in der Höhle auf- und abschreitend, sein Erwachen erwartet zu haben schien.

Mit freundlichem Gruße bewillkommte ihn Adelmar. „Der Herr sei mit Euch," rief herzlich Leuthard, „Ihr habt einen langen Schlaf gethan, dafür seid Ihr aber heut auch frisch und fröhlich und die Farbe der Gesundheit glänzt auf Euren Wangen. Jetzt laßt uns genießen, was der Himmel uns bescheert, kommt setzt Euch hier an das steinerne Tischlein." Adelmar setzte sich an den bezeichneten Platz und Leuthard schaffte emsig Datteln, Feigen und ein dem Brode ähnliches Gebäck aus Mais herbei, zu dem er einen Krug kühlenden Weins gesellte. Adelmar ließ sich die Kost prächtig schmecken, als aber sein Mahl geendet, brachte der Alte ein Schreiben von seinem Vater, das die folgende Worte enthielt:

„Mein theurer Sohn!

Bald wird die selige Stunde schlagen, die mich in Deine Arme führt, bis dahin bete für das Wohl meiner Seele. Dein Bruder Nuhareddin bleibt bei mir, die beiliegenden Zeilen an den Großmeister werden Dich deßhalb bei ihm entschuldigen. Deine Botschaft an Saladin vollbringe, ihm übergib in meinem Namen die Pergamentrolle, die Leuthard Dir einhändigen wird. Gott gebe Dir seine Gnade."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Saladin.

Ein überraschender Anblick bot sich Adelmar dar, als er am Abend desselben Tages, wo er von Engaddi auszog, an dem weitausgedehnten Lager Saladins hielt. Zahlreiche Reihen von Zelten zogen sich, so weit sein Auge blicken konnte, in einer von allem Zauber des Morgenlandes prangenden Ebene hin. Aller dem Orientalen eigner Prunk fand sich in dem Lager des mächtigen Sultans vereint. Die Bedeckung der großen Zelte war scharlach, hellgelb, himmelblau und von andern ins Auge fallenden Farben. Die Knöpfe der Pfeiler oder Zeltstangen waren mit goldenen Granatäpfeln, Halbmonden und kleinen silbernen Fähnchen geziert. Auf hohen, schlanken Stangen wehten gestickte Fahnen oder funkelten allerlei Zierrathen im Glanze der Abendsonne. Die größern reichern Zelte umgab eine Unzahl gewöhnlicher, schwarzer Zelte, die wie Adelmar urtheilte, wenigstens zwanzigtausend Krieger beherbergen konnten. Ein verwirrter Lärm schallte dem Ritter entgegen. Dort klang der Ton der kriegerischen Instrumente, die aus Cimbeln, Trommeln und Pfeifen bestehend, die schrecklichste Musik hervorbrachten, hier jagte wieder ein Haufen Reiter im Kriegsspiele hin und her, indem sie mit stumpfen Lanzen nach einander stießen und Mancher bei der gefährlichen Jagd das Leben verlor.

Adelmar ritt bis an die äußerste Zeltreihe, indem er die weiße Fahne, das Zeichen des Friedens, die an seiner Lanze wehte, hoch empor hielt. Alsdann umringte ihn ein Haufen Krieger mit gellendem Geschrei und führte ihn zu einem großen Zelte. Ein prächtig gekleideter Sarazene empfing ihn hier, behaglich auf weichen Kissen ausgestreckt. Durch einen Dolmetscher, der ihm zur Seite stand, fragte er nach des Ritters Begehr. Als ihm dieser das in Seide gehüllte und mit dem arabischen Namens-

zuge des Sultans versehene Schreiben übergab, beugte er das Haupt bis zur Erde, dann erhob er sich und sprach äußerst höflich: „Omar Ebn Thabet aus dem Stamme Azd, heißt Dich willkommen unter den Zelten seines Herrn und bietet Dir den Salem (Gruß) des Friedens. Du mußt ein angesehener Mann sein unter den Nazarenern, daß sie dich aussandten das Antlitz des Mannes zu sehen, der auf dem Stuhle des Propheten sitzt, dessen Worte den Blumen gleichen, die am Saume der Quellen sprießen und der einen Namen hat von einem Ende der Welt zum andern. Bist Du vielleicht einer der Fürsten im Heere der Franken, die ihre Huldigung darbringen wollen dem Sultan?“

Eine dunkle Röthe überzog Adelmars Wangen und mit Mühe seinen Zorn unterdrückend, sprach er: „Du irrst, Saracene, wenn Du mich für einen jener Fürsten hältst, die unter uns gebieten und noch mehr bist Du auf falschen Wegen, wenn Du in deinem Hochmuth meinst, daß ein gekröntes Haupt käme deinem Sultan zu huldigen. Ich bin Gesandter aus dem Lager der Kreuzfahrer und will Deinem Herrn Frieden anbieten zwischen dem Kreuz und dem Halbmond.

„Also seid ihr doch Bittende,“ erwiederte Omar der Saracene, indem ein mit leichtem Spott vermischtes Lächeln um seine Lippen zog; „wir bedürfen nicht Frieden zwischen Euch und uns, denn Allah gab die Macht in unsre Hände und durch die Gewalt der Waffen können wir Euch zwingen, das Land unserer Väter zu verlassen. Oder weißt Du nicht, daß wenn Saladin seinen Bogen und Pfeile den Kindern der Wüste schickt,*) er der streitlustigen Männer so viel herbeiruft, daß Euer Häuflein erdrückt wird, wie die Gazelle unter den Tatzen des Löwen.“

„Es ist nicht weise von Dir,“ erwiederte Adelmar,

*) Gebrauch bei den Arabern. Das Stammeshaupt schickt Bogen und Pfeile an alle kampffähigen Männer als Aufforderung, sich um ihn zu reihen.

Digitized by Google

der seine Stellung bedenkend scheinbar ruhig blieb, „mit spöttischen Worten einen Mann zu kränken, dem sein Amt verbietet, Dir, wie Du es verdienst, zu antworten. Ich halte Deinen Sultan zu weise, als daß ich denken müßte, er habe Dir Erlaubniß gegeben über Sachen zu sprechen, die für Dich zu hoch sind und ich zweifle, daß daß er Dein Betragen billigen wird, wenn ich ihm sage, was Du Dir erlaubt hast."

Sichtbar erschrack Omar bei den letzten Worten, die Adelmar mit großer Festigkeit und Ruhe sprach: „Tapferer Christ," sagte er geschmeidig, „es war nicht meine Absicht Dich zu beleidigen; der Dichter Mansur sagt: „Das Herz weiß oft nicht, was der Mund spricht." Nimm hier meine Hand und beim Barte des Propheten, ich will Dir Freund sein, so lange Du bei uns weilst." Adelmar schlug ein und der Saracene bot von jetzt an Alles auf, seinen Gast durch Freundlichkeit und gute Bewirthung sich geneigt zu machen. Da der Ritter denselben Abend bei dem Sultan nicht mehr vorgelassen werden konnte, so nahm er das Anerbieten seines Wirthes, diese Nacht bei ihm zu wohnen, dankbar an, für sein Gefolge war schon früher gesorgt worden.

„Allah ist Allah und Mohamed sein größter Prophet, auf ihr Gläubigen zum Gebet," so tönte das Wort des Imans von den hohen, schlanken, aus leichtem Holzwerke erbauten Minarets, die in dem Lager aufgerichtet waren. *) Und vor ihren Zelten knieten Tausende von Kriegern und beugten das Haupt, nach Mekka **) zu-

*) Die Türken haben in ihren Kirchen keine Glocken, die nach der Religion Mohameds verboten sind. Der Iman (Priester) besteigt die schlanken Thürme des Gotteshauses, Minaret geheißen, und ruft die Gläubigen zum Gebet, wozu er mit einem großen Hammer auf einem Brete den Takt schlägt.

**) Mekka und Medina sind geheiligte Orte bei allen Völkern, die an Mohamed glauben. In Mekka ward Mohamed geboren und floh später, um Verfolgungen zu entgehen, nach Medina. Diese Flucht nennen die Araber „Hedschra," und zählen

gekehrt, bis in den Staub. Adelmar, der, schon früh erwacht, ein Zeuge dieser Andachtsübungen war, fühlte sich unwillkührlich bewegt von dem Eifer, womit die Araber die Vorschriften ihres Glaubens verrichteten. Auch er beugte seine Knie vor dem Herrn der Heerschaaren und betete zu ihm, dem Preis und Ehre gebührt von allen Zungen.

Der Anblick der Natur war entzückend an jenem Morgen. Gleich einer flammenden Kugel zog die Sonne hinter den blauen Bergen empor. In rothem Schimmer schwamm die Luft, in der Palmen, Cedern, Cypressen die stolzen Häupter wiegten. Saladins Lager war in einer der schönsten Gegenden Palästinas, nicht weit vom Saume der Wüste aufgeschlagen. Ein herrliches Klima, balsamisch reine Luft und ein Ueberfluß an allen den kostbaren Früchten und Blumen, die jenes Land hervorbringt, macht es zum glücklichsten Aufenthalt für den Sterblichen. Nimmt man nun noch den Glanz der stattlichen Lagermasse dazu so mußte Adelmar fast glauben ein Märchen zu träumen, wie er in seinen Knabenjahren so gern vernommen.

Beim völligen Anbruche des Tages führte ihn Omar zu Saladin.

Der Ritter machte sich schon vorher einen außerordentlichen Begriff von der Wohnung des mächtigen Sultans. Er erstaunte daher nicht wenig, als ihn sein Begleiter auf ein Zelt von schwarzen Cameelhaaren aufmerksam machte, das sich nur durch seine Größe, und durch die große Anzahl von Fahnen und Panieren, die Trophäen gewonnener Schlachten und umgestürzter Königreiche, auszeichnete.

Aber über Alle — trug eine lange Lanze ein Leichentuch, das Panier des Todes, mit der bedeutungs-

---

nach derselben, wie wir nach Christi Geburt. Wenn der Araber betet, so neigt er das Haupt nach der Gegend der heiligen Orte und selbst alle Todten erhalten diese Lage, da dieselben sonst nach dem dortigen Glauben nicht ruhen können.

Digitized by Google

vollen Inschrift: „Saladin, der König der Könige — Saladin, der Sieger der Sieger — auch Saladin muß sterben," Wachen und reichgekleidete Beamte und Offiziere des Sultans umstanden den Eingang des Zeltes. Auf einen Wink Omar Ebn Thabet's eilte ein schwarzer Sklave in das Innere und kam sogleich wieder zurück. Nach einigen Worten, die er dem Begleiter des Templers sagte, theilte dieser den Zeltvorhang, und trat mit Adelmar ein. — Das Innere des großen Gemaches, in dem sie sich jetzt befanden, war mit kostbar gewirkten Teppichen behangen, auf denen mit großen, goldenen Buchstaben arabische Sprüche standen.

Auf einfach verzierten Kissen saß mit übergekreuzten Beinen ein Mann in weißen, weiten Gewändern und einem Turban von gleicher Farbe; nur ein Gürtel von scharlachrother Seide konnte der einzige Schmuck genannt werden, den er trug. Saladin, denn er war es vor dem Adelmar stand, hatte das Haupt in die Hand gestützt und schien aufmerksam in einer großen Pergamentrolle zu lesen, die sein Antlitz den Blicken der Eintretenden völlig entzog. In ehrfurchtsvollem Schweigen umgab ihn seine Leibwache und die ersten Führer des großen Heeres, das seiner Macht gehorchte. Wohl einige Minuten lang ließ er den Ritter warten und schien Omars knieende Stellung nicht zu beachten. Auf einmal aber erhob er sich schnell, warf die Rolle bei Seite und Adelmar erblickte jetzt die ganze Gestalt des Mannes, auf dessen Stirn die Natur geschrieben hatte: „Das ist ein König." *)

Fast hätte der Templer einen Schrei der Ueberraschung ausgestoßen, als er das Gesicht des Sultans betrachtete, der ebenfalls in seltsamer Bewegung das Auge auf ihn heftete. „Beim Haupte des Propheten,"

*) Saladin hatte von Natur aus jenen edlen Anstand, der so leicht die Herrschaft über Andere erringt. Ueberhaupt steht er durch seine Weisheit, Tapferkeit und Großmuth einzig in der Geschichte jener Zeiten da.

Digitized by Google

rief Saladin, er ist es! Komm in meine Arme, tapferer Christ, denn Saladins Herz ist Dir dankbar, da Du in einer Stunde ihm das Leben erhieltest, wo er ein Kind des Todes zu werden glaubte Staune mich nur an, ich bin derselbe, den Du in den Wildnissen von Engaddi gerettet, der Dir aber seinen Namen verschwieg. Abu Bekr, wie ich mich nannte, war der Nachfolger des Propheten und sein Gebein ist schon lang vermodert im steinernen Sarge zu Medina.

Adelmar erkannte jetzt seinen Mann. Es war Saladin, den er mit Nuhareddin in jener Nacht, wo er durch die Felsen von Engaddi zog, aus den Händen der Räuber befreit, und er erwiederte um so herzlicher die Umarmung des edlen Sultans, als er aus diesem Glücksumstande sich gute Folgen für seine Sendung versprach.

„Du bist mir willkommen, wie das Wasser in der Wüste," fuhr Saladin fort, indem er den Ritter einlud, an seiner Seite Platz zu nehmen. „Laß mich wissen, was Dich zu Deinem Freunde führt, und um Deinetwillen will ich den Vorschlägen der Christen ein günstig Ohr leihen, denn daß Du als ihr Gesandter kommst, habe ich vernommen." — Adelmar überreichte ihm sein Schreiben. Saladin durchlief es und legte es bei Seite. „Für heute, morgen und übermorgen nichts hievon," sprach er, „ich bestimme diese drei Tage Dir, und will Dich dann mit einer Antwort an die Deinigen entlassen, die Dir, als ihrem Gesandten, Ruhm und Ehre bringen soll. Du schaust mich immer noch verwundert an und mir scheint ich errathe Deine Gedanken. Dir däucht es wunderbar, daß der mächtige Sultan von Aegypten, Syrien und Palästina, gleich dem wandernden Araber durch die Wüste streift, und sein Leben unbedachtsam in Gefahren trägt. Du hast zuviel Ansprüche auf mein Vertrauen, als daß ich Dir verhehlen möchte, was mich in die Einöde an jenem Abende führte, höre mich darum an."

„Als mich der Tod meines Vaters zum Herrn des Orients machte, war ich jung und feurig, Ruhm und Herrschsucht, und auf der andern Seite innige Liebe zu

Digitized by Google

den mir anvertrauten Völkern, stritten in meinem Herzen. Bald träumte ich von Lorbeeren und erfochtenen Siegen, rief stolz die Ersten meines Hofes zusammen und sprach zu ihnen: „Was meint ihr, soll ich nicht ausziehen mit Feuer und Schwert, neue Reiche zu erobern und werden meine streitfähigen Männer gerne folgen, wenn ich an ihre Spitze trete und sie zum Kampf führte, um mir Ruhm zu erwerben?“ Und siehe die Veziere und Weisen neigten sich bis zur Erde und sprachen: „Herr, Dein Volk brennt vor Ungeduld, sein Blut Deinem Ruhme zu opfern, gebiete, so ist es da.“ Ein ander Mal, wenn ich von den weisen Chalifen von Bagdad hörte, wie diese im segnenden Frieden ihre Länder groß und mächtig machten, wie unter ihnen Künste Wissenschaften blühten, und wie man wallfahrtete nach Bagdad um dessen Wunder zu schauen, — da rief ich die Weisen wieder zusammen und sprach zu ihnen: „Laßt mir Künstler und Gelehrte kommen, ich will mein Schwert in der Scheide lassen, und mein Volk soll glücklich sein im Schatten seiner Palmen.“ — Und die Weisen neigten die Stirn bis zur Erde und sprachen: „Herr Dein Wille geschehe, denn Deine Weisheit gleicht dem Diamant, der alles überstrahlt, und was Du sprichst ist erquickend, wie der Thau der die Kelche der Blumen öffnet.“ Ich aber war nicht befriedigt von dem, was die Männer gesprochen, wollte ich Krieg, oder wollte ich Frieden, so war ich weise, aber was war das Beste?“

„In tiefe Gedanken versunken, lag ich eines Tages in der großen Halle meines Palastes und schaute in die Strahlen eines Springbrunnens, der unausgesetzt sein klares Wasser emportrieb, und die angenehmste Kühlung verbreitete. Ich hatte befohlen, daß Niemand zu mir gelassen werde, und sprang zornig auf, als sich plötzlich der Thürvorhang theilte und die hohe Gestalt eines alten Mannes vor mich trat. „Was willst Du hier Elender?“ schrie ich, „und wer erlaubt Dir einzudringen, wo ich heute Niemand sehen will!“ „Die Milde des Fürsten,“ erwiederte mit ernster Stimme der Fremde, „gleicht dem

Digitized by Google

Abend, der segnend sich über den Erdkreis senkt, aber sein Zorn ist ähnlich dem Blitze, der aus dunkler Wolke die Hütte des Friedens zerschmettert. Ich bin Theodorich der Einsiedler aus der Wildniß, und warum schmähst Du mich, weiser Sultan, da doch Dein Befehl mich hieher gerufen!"

„Ich muß Dir offen gestehen," fuhr Saladin in seiner Erzählung fort, „daß ich sichtbar überrascht war, von der festen Rede des Einsiedlers. In der That hatte ich denselben vor mich beschieden, um persönlich den Mann kennen zu lernen, dessen Ruhm unter dem Halbmond und Kreuz gleich groß war. — Wie es Männern geziemt, sagte ich ihm mit wenig Worten, weßhalb ich ihn so rauh empfangen, und nach kurzer Zeit saßen wir schon, in wichtige Gespräche vertieft, bei einander. Du warst bei Theodorich und weißt, daß seine Worte Perlen sind; er sagte mir Dinge, die mir unschätzbar bleiben. Kurz vorher, ehe ich ihn bei mir sah, war ich durch Euch zu neuem Kampfe genöthigt worden, das Geschick hatte für den Krieg entschieden, und wahrhaftig mein Schwert ist seit jener Zeit nicht in der Scheide geblieben. Ich beklage aufrichtig gegen Theodorich, daß mir es nicht vergönnt sei, meinen Völkern Frieden zu schenken. Er faßte dieß eifrig auf, und sprach mit einer Glut und Beredsamkeit für Euch; bei dem Haupte des Propheten, ich war nahe daran, Euch mehr zu gewähren, als ich vor Allah und meinem Volk verantworten könnte. — Seit jener Zeit sahen wir uns, Theodorich und ich, sehr oft. Bald kam er zu mir, bald eilte ich allein in seine Wildniß um seine Weisheit zu hören, und um seinetwillen gestattete ich den Kreuzfahrern so Manches, was ohne den Mann der Wüste nie geschehen wäre. Als Du mich an jenem Abend antrafst kam ich von ihm und Du nahtest Dich zur rechten Zeit, meine Tage zu erhalten. Aber ich habe bereits Gericht gehalten in den Höhlen Engaddis und das Schwert meiner Henker hat reiche Ernte gefunden unter den Verworfenen, die dort ihre Heimath suchten."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Das Lager.

Ein reges Getümmel herrschte im Lager Saladins; der Sultan durchzog mit seinem Gaste die Reihen. Zu beiden Seiten der Zelte bildeten die Krieger eine lange, unübersehbare Reihe und empfingen mit lautem Jubel den geliebten Herrscher. Dazu lärmte wieder die rauschende Musik, klirrten die Waffen, erschallte das Stampfen der Rosse. — Vor Allem fesselte die Leibwache des Sultans Adelmars Aufmerksamkeit. Ein jedes Pferd bei dieser Truppe, die aus fünfhundert Mann bestand, war das Lösegeld eines Grafen werth. Die Reiter selbst waren georgische und circassische Sklaven, in der ersten Blüthe ihrer Jugend mit Helmen und Schilden von polirtem Stahl, so glänzend, daß sie von Silber zu sein schienen; die Röcke von den lebhaftesten Farben, manche sogar von Gold- oder Silberstoff; ihre Gürtel waren mit Seide und Gold umwunden, die reichen Turbane mit Federn und Juwelen geziert, Schwerter und Dolche von Damascener Stahl, glänzten an Griff und Scheide von Gold und Edelsteinen.

Saladin führte den Templer von einer Truppen-Abtheilung zur andern und Letzterer staunte über die Streitkräfte, die dem Erstern zu Gebote standen. Allenthalben bemerkte Adelmar die außerordentliche Liebe, mit tiefster Ehrfurcht gepaart, welche die Krieger dem Sultan zollten. — Als sie bei einem der Minarets vorbeiritten, stürzte sich von der Zinne desselben ein Mensch dicht vor dem Pferde des Sultans herab. Erschrocken hielt Adelmar an, als er sah, daß ein Jüngling von höchstens siebzehn Jahren zu ihren Füßen das blühende Leben aushauchte. Saladin befahl ernst, den Leichnam hinwegzutragen und wandte sich dann an Adelmar: „Der Dichter sagt: Des Menschen Herz ist finster, erleuchtet

Digitized by Google

es nicht der Glaube, aber der rechte Glaube ist seltener, als Perlen und köstlich Edelgestein. Der Jüngling ist einer von den Irrgeleiteten, die sich aus Liebe und Treue zu ihrem Herrn freiwillig den Tod geben, um dadurch zeitig ins Paradies zu gelangen. Vergebens eifre ich dagegen, aber ich kann nicht mehr den strafen, welcher unter dem Schwerte Azraels *) gefallen. Der Knabe, den Du sterben sahst, gehört einer edlen Familie an, die durch jene That vom Volke verehrt wird." — „Unseliger Wahn," klagte Adelmar, „so muß denn immer Blut fließen, als könne der Same des Schönen und Erhabenen nur entkeimen, wenn er mit den Lebenswellen des Menschen genetzt wird." „Du sprichst ein wahres Wort," meinte Saladin, „Deine und meine Religion hat des Blutes viel gekostet und noch immer fließt es im harten Kampfe. Aber glaube mir, nur was der Mensch schwer erringt, das, woran er Leben, Blut, Freiheit und seine Schätze setzt, ist ihm theuer, das wahrt er. Und woraus willst Du die wahre Aufopferung erkennen, als daß Du Dein Recht und was Dir wahr scheint, vertheidigest mit dem Köstlichsten, was Du hast. Und meinst Du, daß nach Hunderten von Jahren der alte Kampf ausgefochten sein wird; er wird dauern, so lang die Welt steht, denn der Menschen, denen das Schwert lieber als die Palme des Friedens, erzeugt jedes Jahrhundert und ist die Macht in ihren Händen, so fassen sie den Schwachen an und die Furie des Krieges schwingt die Fackel des Verderbens. Diese Tausende, die Du um Dich siehst, sie würden unter ihren Zelten wohnen, umgeben von ihren Weibern oder Kindern, oder mit ihren Heerden friedlich von einer Weide zur andern ziehen; ich aber muß sie hinausführen, alle die Liebesbanden, die den Menschen an die alte angestammte Heimath und die Lieben, die er sein nennt, fesseln, ich muß sie zerreißen — ich muß es. Ich sage Dir, Saladin ist kein Freund des Krieges, kein Herr-

*) Der Todesengel.

Digitized by Google

ſcher, der in thörichter Eroberungsſucht die Beſten ſeiner Männer opfert. Lieber ſähe ich den Oelzweig des Friedens um meine Stirne, als den blutbeſpritzten Lorbeer, den ich mir erzwingen muß. Blicke auf jene lachende Landſchaft, auf die weißen freundlichen Häuſer, die ſich ſtufenweiſe zwiſchen dem friſchen Grün hinziehen, — ſiehe hier ward noch nicht die Fackel des Krieges hingeſchleudert und dann denke Dir Alles verändert, als ſei da der Schauplatz einer Schlacht geweſen. Rauchende Schutthaufen, kahle Wände mit öden Fenſterhöhlen ſtellen ſich Dir entgegen, die ſchönen Cedern und Palmen, die Dich erfreuen, ſind zerknickt, der Boden zerſtampft und mit Leichnamen beſät. Sprich aufrichtig, pocht Dir nicht das Herz unter dem Panzer voll Wehmuth, wenn Du daran gedenkſt. Und wer brachte das Unglück in die glücklichen Gefilde Paläſtina's? Ihr Chriſten, ihr allein waret es, ihr ſeid herübergezogen über das Meer, habt Euer Erbe, Euer Weib und Kind zurückgelaſſen, um uns in unſerm Glücke aufzujagen und uns zu rauben, was wir Jahrhunderte beſaßen. Wohl weiß ich, daß das Grab Eures Heilandes in unſern Händen iſt, und daß Ihr es wieder gewinnen möchtet, um das Königreich Zion noch einmal heraufzubeſchwören. Wohl weiß ich, daß unter meinen Vorfahren Pilger mißhandelt wurden, die wehrlos zu der Euch heiligen Stätte wallfahrteten; allein was ſuchet Ihr noch in dem zerfallenen Jeruſalem? längſt hat die Zeit ihre Rechte geltend gemacht an den Trümmern der von Euch in hohen Ehren gehaltenen Stadt und ſagen nicht Eure heiligen Bücher: der Prophet von Nazareth ſei erſtanden von den Todten und aufgefahren gen Himmel? Was wollt Ihr alſo mit dem Schutt, unter dem die Orte begraben liegen, wo er wandelte, da Ihr nicht einmal die Stätte wißt, wo ſein Leichnam geruht?" — „Deine Worte haben viel Wahres," erwiederte Adelmar, „und ich ſehe, daß Du eben ſo weiſe ſprichſt, als Du das Schwert zu führen verſtehſt. Allein was würdet Ihr thun, wenn ein Eroberer käme, mit Gewalt über die Städte Mekka und

Medina herfiele, um sie Euch zu entreißen?“ „Ha, bei Allah, dem Beherrscher der Welt,“ rief Saladin, indem die Röthe des Zornes in seinem Gesichte aufloderte und die Rechte den Griff seines Damasceners faßte, „ich würde ihn —“ „Siehe, Du verräthst Dich selbst,“ sprach Adelmar, „schon der Gedanke macht Dich zornig. Und ist es mit Jerusalem anders? Du hattest gewiß auch einen Vater, der Dir theuer war; der Tod raubte ihn von Deiner Seite. Sprich aufrichtig, wie war es Dir, als das Grab sich über ihm geschlossen und Du das Zimmer betratest, wo er früher weilte, als Du an dem Lager standest, von dem aus Dich seine Hand segnete? Ging nicht ein heiliger Schauer durch Deine Seele, war es Dir nicht, als müsse er hereintreten zu Dir? Und wärest Du lange Jahre fern gewesen von Deinem Hause und fändest Du es zertrümmert wieder, es bleibt Dir heilig, unvergeßlich durch die lieben Erinnerungen, die Du an dasselbe knüpfen kannst.“ „Ich verstehe Dich ganz, Du edles Herz,“ sprach Saladin, indem er gerührt dem Jünglinge die Hand reichte, „und ich denke Dir noch zu zeigen, wie auch ich das Vermächtniß theurer Todten zu ehren weiß.“

Unter diesen Gesprächen hatten Saladin und Adelmar das eine Ende des Lagers erreicht, und waren eben im Begriff, in eine andere Abtheilung einzulenken, als ihre Aufmerksamkeit durch ein lautes Pochen und den melancholischen, einförmigen Ton einer Männerstimme erregt ward. „Die tanzenden Derwische,“ rief der Sultan, „Du wirst nicht ungehalten sein, Freund Aarstein, wenn ich Dich zum Zeugen eines Dir gewiß fremden Schauspiels mache.“ Bei diesen Worten schwang sich Saladin vom Pferde und schritt zu Fuß durch die vor ihm knieende Menge der Krieger nach einem leicht aus Holz gebauten, kirchenartigen Gebäude von unansehnlichem Aeußern, auf dessen Dache sich ein schlankes Thürmlein erhob. Hier stand ein kleiner Mann mit einem hölzernen Hammer, mit dem er fortwährend auf ein großes Brett schlug und eintönig Gebete absang. „Das

Digitized by Google

ist der Imam *)," bedeutete Saladin seinem Begleiter, „er ruft die Gläubigen zum Anschauen der religiösen Ceremonie, die uns erwartet. Laß uns jetzt eintreten."

Das Innere des Gebäudes entsprach seinem Aeußern, es war roh bemalt und mit Sprüchen aus dem Koran geziert. Der ganze Raum war gedrängt voll von andächtigen Zuschauern, die jedoch ehrfurchtsvoll dem Sultan und seinem Gaste Platz machten. Adelmar gewahrte auf einem großen Teppich sechs Männer von verschiedenem Alter, in weite schmutziggraue Oberkleider gehüllt, mit bloßen Füßen und den Kopf geschoren bis auf ein kleines Bündel von Haaren auf der Mitte des Scheitels, das zopfartig herunterhing. Die Männer murmelten, während der auf dem Dache rief, düster vor sich hin und ließen dabei große gläserne Perlen, die sie wie unsere Rosenkränze an eine Schnur gereiht, durch die Hand rollen. Als die Stimme oben verstummte, verstärkte sich das Murmeln immer mehr und mehr und ging in einen Gesang über, der einen sonderbaren Eindruck auf den Zuhörer machte. Er hatte etwas choralartiges, aber ohne das Würdige, das unsern Kirchengesang ziert, zu erreichen. Bald war die Melodie schleppend und schwermüthig, bald ging sie wieder in einen heitern Ton über. Auf einmal fingen Alle an, sich gleichzeitig hin und her zu wiegen. Diese Bewegung aber wurde bald schneller und durch den immer lebhaftern Gesang tönten ungestüm die Ausrufungen: „Allah" und „Mohamed." Im Nu warfen sie dann sämmtlich ihre Oberkleider ab, sprangen vom Boden auf und schleuderten ihre Arme wüthend umher. Als ihre Seele mehr erhitzt war, zogen sich Einige fast nackend aus, während Andern der Schaum vor dem Munde stand; ein paar alte Männer sanken erschöpft zu Boden und das Geschrei: „Allah" und „der Prophet!" war weit zu hören. Es war ein seltsames Schauspiel von Schwärmerei und Heuchelei in Verbindung, was aber folgte war noch

*) Priester der Mohamedaner.

Digitized by Google

widriger; denn die Derwische brannten sich einander mit glühenden Eisen an Beinen, Füßen und andern Theilen des Körpers und riefen dabei heulend den Namen Gottes aus, dem zu Ehren sie dies alles trügen.

Adelmar war in der That froh, als ihm Saladin das Zeichen zum Aufbruch gab und der Sultan billigte vollkommen die ungünstige Meinung, welche der Ritter über diesen Fanatismus unumwunden aussprach.

Eilftes Kapitel.

Die Löwenjagd.*)

Am andern Morgen erhielt Adelmar vom Sultan eine Einladung, ihn auf die Löwenjagd zu begleiten. Gern erklärte sich der Templer dazu bereit, und beim Aufgang der Sonne befand sich schon die Jagdgesellschaft, aus den ersten Beamten und einem Theile der Leibwache des Sultans bestehend, auf dem Wege. Einige Jäger, die der Sultan den Tag vorher ausgeschickt, hatten bereits das Lager des Königs der Thiere auskundschaftet und sie dienten dem Zuge als Wegweiser. In der Nähe eines kleinen Flusses, der sich durch trockenen Sandboden zog und hie und da von der Sonne fast versiegt war, machten sie Halt. Das Ufer des Flusses umgab an mehreren Stellen langes dürres Schilfrohr, das sehr dicht stand und eine ziemliche Breite einnahm. Hie und da waren die Halme umgeknickt und man gewahrte förmliche Gänge, die in das Dickicht führten.

Der Instinkt des Löwen lehrt ihn, sich in der Nähe des Wassers aufzuhalten. Hier legt er sich auf die

*) Die Löwenjagd ist vorzugsweise eine Lieblingsunterhaltung der Fürsten in Asien und Afrika.

Digitized by Google

Lauer, um die schwächern Thiere, die harmlos sich nähern, um ihren Durst zu stillen, zu überfallen und als Beute fortzutragen. Von allen Seiten ward nun das Rohr umstellt und bald zischten Pfeile durch die Halme und das Geschrei der Jäger schallte laut. Mit einem Male ertönte aus dem Dickicht ein dumpfes Brüllen und in gewaltigen Sätzen erschien ein prächtiger Löwe vor den Augen der Harrenden. Als das majestätische Thier sich von allen Seiten umgangen sah, stutzte es, schüttelte die goldgelbe Mähne und peitschte mit dem langen Schweife den Boden. Da klirrte Saladins Bogen und in die Schulter des gefährlichen Wildes drang der Pfeil. Ein Geheul der Wuth und des Schmerzes folgte dem Schusse, und racheschnaubend stürzte der Löwe in die Reihen der Jäger. Schnell zertheilten sich diese auf ihren windschnellen Rossen und von allen Seiten regneten Pfeile auf den grimmigen Feind. Ein Schuß traf diesen ins Auge und Adelmar schauderte über das Geheul, das das Thier ausstieß; es war gräßlich und erschütternd. Als der Löwe sich untüchtig zur Verfolgung fühlte, kehrte er um und suchte das Dickicht wieder zu erreichen, aber vergebens; ein Wink des Sultans und mehrere des Gefolges stürzten ihm nach und trotz der wüthendsten Gegenwehr lag er bald getödtet am Boden.

Eben waren die Sieger im Begriff, den Löwen zu den Füßen Saladins zu tragen, als ein abermaliges Geschrei der ausgestellten Posten ein neues Wild ankündigte. Es war die Löwin, die auf Raub ausgewesen und bei ihrer Zurückkunft das Lager leer fand. Erschrocken ließen die Jäger den todten Löwen fallen und liefen so schnell sie konnten über die Fläche. Die Löwin aber eilte in langen Sprüngen auf den Todten zu, berоch ihn von allen Seiten und starrte mit wuthblitzenden Augen auf die umstehenden Feinde. „Jetzt gilt es," rief Saladin zu Adelmar, „sei auf Deiner Hut," und noch einmal spannte er den Bogen und zielte auf die Löwin; diese aber bemerkte die Bewegung Saladins, wich dem Schusse aus und jagte unverwundet gerade auf den Sul-

Digitized by Google

tan zu. Dieser hat nicht Zeit genug, der Gefahr zu entfliehen, ein Augenblick und die Löwin hat die gewaltigen Tatzen in die Brust seines Rosses geschlagen, dieses bäumt im Todesschmerz und stürzt mit seinem Reiter zusammen. Saladin wird zu seinem Glücke einige Schritte weit geschleudert, das Roß aber fällt gerade über die Löwin hinweg und ehe diese Zeit hat, sich aufzuraffen, stößt ihr Adelmar seine Lanze durch den Körper. Der Sultan ist unverwundet und weiß nicht, wie er seinem abermaligen Retter genug danken soll.

Unter dem Jubel seines Gefolges kehrte Saladin mit Adelmar ins Lager zurück und in seinem Zelte sprach der Erstere zu dem Ritter, indem er ihn an seine Seite zog: „Es ist das zweite Mal, daß Dein starker Arm mich aus Todesgefahr befreit und der reiche Sultan von Syrien und Palästina weiß nicht, wie er seinen edelmüthigen Retter belohnen soll. Höre mich an, Freund meines Herzens, und gedenke wohl, was ich Dir sage. Die Stimme meiner Völker nennt mich weise und ich kann nur Allah danken, der meinen Verstand hell machte. Ich habe mein Volk glücklich gemacht, so weit ich es vermochte. Nicht zitternde Sklaven umstehen einen Tyrannen, wie es nur zu häufig bei uns im Morgenlande der Brauch ist, mein Volk liebt mich und ich bin stolz darauf, seine Liebe zu verdienen. Ich denke anders wie Ihr, mein Glaube und der meiner Unterthanen, er ist nicht der Eure und wir fechten um unsre Religion mit dem Schwerte. Aber glaubst Du, daß diejenige Partei, es sei nun die Eurige oder die Unsrige, die im Irrthume schwebt, von Allah, der ein Gott der Gnade ist, hier und jenseits auf ewig verstoßen werde? Und bist Du ganz fest überzeugt, daß wir nicht Beide irren? — Unterbrich mich nicht, laß mich unumwunden sprechen, frei wie Männern geziemt. Könntest Du, Adelmar, nicht das äußere Band brechen, das Dich an den Glauben der Christen knüpft, können die Ehren, der Reichthum, die Macht, mit der ich Dich kleiden wollte, Dich nicht bewegen, den Glauben anzunehmen, der allein mich in

Digitized by Google

den Stand ſetzte, Dich ſo hoch zu erheben, wie Du es verdienſt?"

Eine Leichenbläſſe überzog bei dieſen Worten Adelmars Wangen, er gedachte an ſeinen Vater, dann aber ſprach er: „Du biſt mir nichts mehr ſchuldig, weiſer Saladin, für das, was ich vom Zufall begünſtigt, für Dich gethan. Siehe, ich wäre von Dir geſchieden, und mein Herz hätte der Stolz des Bewußtſeins erfüllt, der jeder That folgt, die vor dem Herrn recht iſt. Du verbitterſt mir das ſüße Gefühl, weil Du meinſt, ſchnöder Gewinn, den ich mit meinem Seelenheile erkaufen müßte, könnte mich belohnen. Nein, Sultan Saladin, vernimm das Wort eines freien deutſchen Mannes, nie und nimmermehr weiche ich von dem heiligen Glauben, in dem ich geboren und erzogen ward und den ich als recht erkannt. Wohl mögen hohe Tugenden Dein Herz erleuchten, die erhabenſte Weisheit Deine Stirne zieren, der Chriſtenritter kann nur für Dich beten, daß Dein Herz erleuchtet werde und Gott Dir dereinſt barmherzig ſein möge. Kennſt Du das Kreuz, das hier auf meiner Bruſt ruht? es iſt das Kreuz der Entſagung, das Zeichen der heiligen Verbindung, der ich angehöre. Daheim im fernen Deutſchland, da liegen mir der reichen Beſitzungen gar viele und der Name meines Hauſes wird mit Ehren genannt. Ich habe aber in meinem Blüthenalter der Welt entſagt und alle Hoheit von mir geworfen, eines heiligen Gelübdes wegen. Mein Schmuck iſt meine Rüſtung und das blutrothe Kreuz, das meinen Mantel ſchmückt, der dereinſt mein Leichentuch wird. Kein Weib wird mir je zur Seite ſtehen, kein Kind mein Alter unterſtützen, und doch bin ich glücklich und ſtolz genug, Dein Anerbieten zurückzuſtoßen, das ich von Deinem Munde nie erwartet hätte. Oder, ſprich Saladin, würdeſt Du den Mann aus Deinem Volke achten, der um Güter der Welt zu gewinnen den Chriſtusglauben annähme und den Deines Propheten abſchwüre?" „Nein, bei dem Haupte Mohameds, ich würde ihn verachten, wie einen räudigen Hund," rief Saladin, „und glaubſt

Digitized by Google

Du wohl, Christ, daß es mir Ernst war, als ich Dir jenen Vorschlag machte? — Verzeihe mir, der so gern das Menschenherz prüfte, wenn er gleich dem Bergmann in Dein Inneres drang, um reines Gold zu sehen. Ich kenne den Orden nur zu gut, dem Du angehöreſt, und ich fand unter ihm schon oft die Falschheit und den Verrath im Mantel der Heiligkeit. Du aber biſt ein Mann, wie ſie Saladin liebt, feſt und gerecht, und es iſt eine Freude für mein Herz, findet es ein Gemüth, das treu und gläubig die rechte Bahn geht. Du haſt uneigennützig, nur durch das Bewußtſein, eine edle That verrichtet zu haben, belohnt, zweimal mein Leben erhalten, und ich kann Dir nie vergelten. Aber Du biſt als Abgeſandter der Chriſten in mein Lager eingezogen, und nur dadurch erhalte ich Gelegenheit, Dir einen kleinen Theil meiner Schuld abzutragen, indem ich in die Vorſchläge, die Deine Glaubensgenoſſen mir gemacht, ſo weit eingehe, als ich kann und darf. Höre mich an, was ich Euch bewillige und was ich fordere. Ich will mich durch Wort und Schrift verpflichten, den chriſtlichen Pilgrim zu ſchützen und zu erhalten, wenn er nach Jeruſalem wallfahrtet. Keine Steuer, keine Abgabe drücke ihn, und als Gaſt ſei er geachtet und geehrt in meinem Lande. Ich geſtatte Euch, Prieſter anzuſtellen, welche die Euch heiligen Gebräuche verrichten. Ich überlaſſe Euch, ein Gebäude zur Aufnahme aller Wallfahrenden in Jeruſalem zu erbauen, das unter meinem unmittelbaren Schutze ſtehen ſoll. Ihr dagegen zieht Eure Truppen gänzlich aus meinen Ländern zurück, und es ſei fortan Frieden zwiſchen Euch und mir. Das Begehr der Fürſten, ihnen die von mir eroberten Städte zurückzugeben, kann ich nicht erfüllen. Ihr würdet ſie längere Zeit doch nicht behaupten können und ich kann die Ruhe meinem Volke nicht eher geben, als bis Ihr gänzlich Paläſtina verlaſſen." *)

*) Geſchichtlich. Saladin gewährte dieſe Begünſtigung den Chriſten, als Richard von England und Philipp von Frankreich Paläſtina verließen.

Digitized by Google

Saladin übergab Adelmar die Tractate schriftlich, und dieser schied mit bewegtem Herzen von dem edeln Sultan.

Zwölftes Kapitel.

Glückliche Tage in der Einsamkeit.

Nuhareddin verlebte an der Seite des Vaters die glücklichsten Tage. Gleichwie David die Schwermuth König Sauls verscheuchte, so hatten sich die trüben Wolken des tiefen Schmerzes aus dem Antlitze Theodorichs gezogen, seit er den Sohn bei sich sah. „Der Herr hat mein Flehen erhört und sein Antlitz gnädig mir zugewendet, ihm sei Ruhm, Ehre und Preis in alle Ewigkeit.“ So betete er oft an den Stufen seines Altars. Dann aber nahm er Nuhareddin am Arme und schritt mit ihm hinauf in die Berge zu seinem Lieblingsplatze. Es war dies ein großer freier Platz auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Berges. Frischer grüner Rasen, aus dem tausend balsamisch duftende Blumen die bunten Häupter erhoben, schmückte ihn. Die glühenden Strahlen der Sonne konnten ihre Gewalt auf diesen schönen Ort nicht geltend machen, da von drei Seiten hohe Felswände sich erhoben, und nur die letzten Blicke des scheidenden Tagesgestirnes zu ihm dringen konnten. Eine reine herrliche Luft wirkte wohlthätig auf den menschlichen Körper, und in prachtvollen Fällen stürzte sich von dem einen Felsen ein majestätischer Wasserfall herab, der zum Theil in Krümmungen den Rasenplatz durchschnitt, theils sich schäumend in die Tiefe verlor. Hier brachte Theodorich mit dem wiedergefundenen Sohne den größten Theil seiner Zeit zu, die er benützte, um den Jüngling in den Christusglauben einzuweihen. Dieser faßte mit lebendi-

Digitized by Google

gem Eifer Alles auf, was ihm gelehrt ward, denn welcher Mund hat die Kraft über das kindliche Herz, als der des Vaters oder der Mutter. Jedes Wort der Eltern findet in der unverdorbenen Seele des Kindes und des schon herangereiften Jünglings einen sichern Anklang, und wohl dem, der noch in späterer Zeit die Ermahnungen der Theuren in sich trägt.

Es war ein schöner Anblick, den Einsiedler an der Seite des Sohnes zu sehen. Das patriarchalische Wesen des hohen Greises, dessen silberweißer Bart in reicher Fülle auf die Brust floß, und das kühne, stolze und doch so milde Aeußere Nuhareddins harmonirte so eigenthümlich zusammen, daß der Wanderer, den sein Weg in jene Einsamkeit geführt hätte, unwillkürlich im Anschauen der Beiden stehen geblieben wäre. Oft sprachen sie von Adelmar, und priesen die Vorsehung Gottes, die auf so wunderbare Weise ihn und Nuhareddin zusammengeführt und gnädig verhütet hatte, daß ein Bruder den andern im Kampfe erschlug. „Ja, mein Sohn," rief Theodorich, „es ist ein milder, liebender Vater, der über uns wacht und nur straft, wenn es das Heil seiner Kinder verlangt. Blicke auf die wunderbare Gestaltung des menschlichen Lebens, von der Wiege bis zum Sarge. Schwach, hülflos wird der Mensch geboren, er vermag sich nicht selbst zu helfen. Aber in das Herz der Eltern da legte der Herr die unendliche Liebe, die sich aufopfert für das Wohl der Kinder. Selbst der Bösewicht, dessen Handwerk der Mord und Raub ist, stirbt nicht seine Wildheit in dem Anblick des Kindes, das er sein nennt und das er mit sich trägt durch tausend Gefahren? Das schwache Weib, es scheut nicht den Tod, gilt es den Säugling zu retten, dessen Leben bedroht ist. Als Herodes einst den Blutbefehl aussprach, die zarten Kindlein in Bethlehem zu morden, auf daß der neugeborne König von Jerusalem sicher sterbe und sein Reich vernichtet werde auf Erden, siehe, da stürzten sich die Frauen den Henkern entgegen und ihre Hand faßte in das Schwert, das gegen ihre Kinder blitzte. Sie warfen sich mit der

Digitized by Google

Kraft der Verzweiflung den rauhen Männern in die Arme und rangen mit ihnen, um die Theuren aus der Todesgefahr zu retten. So wacht die Liebe der Eltern, bis der Knabe, das Mädchen erstarkt ist, und im Tode noch segnet ihre Hand die weinenden Zurückbleibenden. Und am Altare segnet des Priesters geweihter Mund ein neues Band der Liebe. Es verbindet sich der Jüngling mit der Jungfrau; ein neues Leben geht für Beide auf. Sie tragen Kummer und Sorgen mit einander, und an ihrer Seite erblüht ein neues Geschlecht. Und so, bis im späten Alter der Herr uns zu sich ruft, schlingt sich die Liebe in unser Leben. Siehe, wäre der Glaube nur immer so lebendig im menschlichen Herzen, daß es fest stünde in den Stunden der Anfechtung, so wäre die Welt glücklich. — Gott hat Alles weise gemacht, er hat von Anfang der Welterschaffung Alles angeordnet, daß dem Menschen das Streben nach Tugend und Recht erleichtert werde durch Lehre und Beispiel. Da sind die Männer des Alterthums: Abraham, der seinen Sohn opfern wollte dem Herrn zu gefallen, Moses, der das auserwählte Volk führte in das Land, wo Milch und Honig fleußt, David der Sänger der göttlichen Psalter und die Reihe der Propheten, die unter Israel wandelten, um es auf der Bahn des Lebens zu erhalten. Aber das Herz des Volkes Gottes war verstockt und sank in Sittenlosigkeit und Abgötterei. Stolz darauf, die Auserwählten des Herrn zu sein, trachteten sie nicht darnach, diesen Namen zu verdienen. Wehe ihnen, wäre der Herr ein Gott des Schreckens gewesen, wie sie ihn betrachteten, das Schicksal der Städte von Sodom und Gomorrha, auf die Feuer vom Himmel fiel, es hätte sich wiederholen müssen an der verblendeten Menschheit. Aber das Auge des Herrn blickte liebend auf sie herab, und gleich dem milden Thau, der die Knospen der Blumen öffnet im geheimnißvollen Wirken, waltete die Gnade Zebaoths. Er sandte Jesum Christum, als den größten Zeugen seiner Liebe für die Erdenkinder. Aber nur wenige erkannten den hohen Werth des Gottgesandten, die andern

Digitized by Google

ſuchten ihn zu fangen und zu tödten. Durch den Kuß des verblendeten Jüngers ward der Herr den Peinigern überliefert. Eine Dornenkrone ſetzten ſie ihm auf und Geißelhiebe zerfleiſchten den Rücken, welcher der Welt Sünde trug. Den ſchimpflichſten Tod, womit man die ärgſten Miſſethäter ſtraft, erlitt der Sohn Gottes, und in unendlicher Qual betete er noch für ſeine Feinde. Wie unendlich höher ſteht Jeſus als Mohamed, der nur durch glühende Beredſamkeit, lebendige, dem Morgenlande zuſagende Bilder und mit dem Schwerte ſeine Lehre verbreitete. Seine Religion iſt für die Sinne, ſie iſt, wie Du weißt, voll Gleichniſſe und Parabeln, die oft einen erhabenen Geiſt athmen. Er hat eine Religion geſtiftet, die ſich den Sitten den Volkes bequemte, dem er ſie lehrte; er erzählte ſeinen Anhängern wunderbare Geſchichten, die den glänzenden Mährchen gleichen, welche Du wohl kennen wirſt. Durch das Schwert wurden neue Anhänger erzwungen und Länder erobert. Mit großer Zuverſicht ging jeder Krieger ſeinem Schickſal entgegen, denn was ſagt der Prophet: „Des Menſchen Schickſal iſt von Erſchaffung der Welt an beſtimmt, und keiner kann ſeiner Stunde entgehen.“ Dieſe Lehre erzeugte die glänzendſten Erfolge und war Urſache der Tollkühnheit, die noch heut den Anhängern Mohameds eigen iſt. Wie anders iſt dagegen Chriſti Lehre, nicht mit Feuer und Schwert erzwang ſie ſich Jünger. Im Herzen weniger Auserwählten glühte ſie fort, von allen Seiten ward ſie verfolgt, aber ſie ward nicht unterdrückt, ſeine Religion gehörte der ganzen Welt.“

So ſprach Theodorich zu Ruhareddin, der mit ganzer Seele an der Erzählung des Vaters hing und es nicht erwarten konnte, in den Bund der Chriſten aufgenommen zu werden.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Richard Löwenherz.

Richard, König von England, war glücklich von der schweren Krankheit genesen, die ihn lange Zeit an das Lager fesselte, und vernahm mit Schrecken, daß die Fürsten des Kreuzes einen Gesandten an Saladin abgeschickt hatten, Frieden zu schließen. Sein stolzes Herz wallte über im gewaltigen Zorne, als er seine Träume von Schlachten und Eroberungen, in denen er immer als der Erste, unerreichbar dastand, durch kalte Politik zerrinnen sah. Es war ihm ferner klar, daß man seine Krankheit wohlweislich benützt hatte, um seine Stimme zu umgehen. Richard war von Natur herrschsüchtig, anmaßend und stolz auf den Namen „der Löwenherzige," den er sich durch seine fast fabelhafte Tapferkeit erworben. Er hielt sich höher und besser, als die übrigen Fürsten, und zog sich daher deren Feindschaft zu. Unter andern beleidigte er den Herzog Leopold von Oesterreich auf's empfindlichste, wofür sich dieser aber in späterer Zeit grausam rächte, indem er Richard bei dessen Heimkehr aus Palästina in seinen Staaten gefangen nahm, und lange Zeit in einem festen Thurm einschloß, aus dem sich der König von England nur durch schweres Lösegeld befreite.

Philipp August von Frankreich, der genannte Herzog von Oesterreich und fast alle andern Häupter der Kreuzfahrer hatten dem wiedergenesenen Richard in den ersten Tagen, wo er das Siechlager verlassen, ihren unwandelbaren Entschluß, mit ihren Völkern Palästina zu verlassen, melden lassen. Richard sah sich allein mit seinen Engländern, und es ahnte ihm, daß er einen großen Theil der Schuld trage, wenn der jetzige Kreuzzug ohne allen Erfolg bleibe. Vielleicht zum Erstenmale in seinem Leben beschloß er seinen stolzen Sinn herabzustimmen, zur Milde und Versöhnung die Hand zu bieten, ja selbst sich zu demüthigen. Er lud deßhalb sämmt-

Digitized by Google

liche Anführer des Kreuzzuges zu einer wichtigen Unterredung ein.

Das Pavillon der Rathsversammlung war ein weites Zelt, vor welchem das große Panier des Kreuzes aufgepflanzt stand, auf dem eine knieende Jungfrau mit aufgelöstem Haar und ungeordneten Gewande abgebildet war, wodurch die verlassene und bedrängte Kirche von Jerusalem vorgestellt werden sollte. Als Motto las man dee Worte: „afflictae sponsae ne obliviscaris“ (vergiß nicht der bedrängten Braut). Sorgfältig gewählte Wächter ließen Niemand in die Nähe dieses Zeltes kommen, damit die Streitigkeiten, welche manchmal einen lauten, stürmischen Charakter annahmen, nicht Ohren erreichen möchten, für die sie nicht bestimmt waren.

Hier nun waren eines Tages die Fürsten des Kreuzzuges versammelt, Richards Ankunft erwartend, der sie beschieden. Wie es bei derartigen Fällen geschieht, so regte sich die Zunge der Feinde lebhaft gegen den abwesenden König. Man setzte mehrere Erzählungen von seinem Stolze und ungebührlichen Ansprüchen auf Vorrang in Umlauf, und selbst die kurze Verzögerung, die durch sein Ausbleiben verursacht wurde, mußte als Beleg hievon dienen. Sie suchten einander in ihrer schlimmen Meinung zu bestärken, und rächten die Beleidigung, die jeder erlitten hatte, indem sie die ernsthaftesten Schlüsse auf die geringfügigsten Umstände bauten; und doch floß vielleicht alles dieß nur aus dem Bewußtsein einer unwillkürlichen Ehrfucht gegen den König von England, zu deren Unterdrückung mehr als gewöhnliche Anstrengungen erfordert wurden.

Sie hatten daher beschlossen, ihn bei seinem Eintritte gleichgültig und mit nicht größerer Ehrerbietung zu empfangen, als gerade nöthig war, um innerhalb der Grenzen eines strengen Ceremoniells zu bleiben. Allein als Richard Löwenherz in einfachem Gewande zu ihnen eintrat, als sie jene edle Gestalt, jenes fürstliche Antlitz, auf dem noch ein Anflug von Bläße von der erlittenen Krankheit ruhte — das Auge, das von den Minnesängern

Digitized by Google

der Stern der Schlacht und des Sieges genannt wurde, erblickten — als seine Thaten, die alle menschliche Kraft und Stärke überstiegen, sich ihrer Erinnerung aufdrängten, standen sie auf — selbst der eifersüchtige König von Frankreich und der tiefgekränkte Herzog von Oesterreich standen einmüthig auf, und die versammelten Fürsten brachen einstimmig in den Ruf aus: „Gott erhalte König Richard von England! Lang lebe der tapfere Löwenherz!“

Mit einem Angesicht, so frei und offen wie die aufgehende Maisonne, theilte Richard ringsumher seinen Dank aus, und wünschte sich Glück dazu, daß er sich wieder unter seinen königlichen Kreuzfahrern befände. Dann bat er um das Wort und begann, während tiefe Stille herrschte:

„Fürsten und Herren des Kreuzes, es ist heute ein hoher Festtag der Kirche, und wohl geziemt es christlichen Männern, sich mit ihren Brüdern zu versöhnen und die Hand zum Frieden zu bieten. Richard von England ist ein Krieger, rauh ist seine Zunge wie die Hand, welche wohl das Schwert zu führen versteht, aber nicht schmeichelnde Töne den Saiten der Laute zu entlocken weiß. Wohl manchen von Euch hat ein rasches Wort, das seinem Munde entschlüpfte, ihm zum Feinde gemacht. Aber vergeßt nicht wegen Plantagenets *) voreiligen Reden die heilige Sache, die uns unter das Panier führte, das in reichen Falten über uns weht, vergeßt nicht, daß wir Streiter Gottes sind und die ganze Christenheit ihre Augen auf uns richtet. Richard hat all' den Glanz seiner Majestät abgeworfen und steht im schlichten Gewande vor Euch, ein Bittender, der Euch, seine Brüder, um Verzeihung fleht. Nicht mehr an Eurer Spitze will ich stehen, es übernehme ein Anderer den Oberbefehl, den Ihr mir freiwillig übertrugt. Gebt mir ein Schwert und eine Lanze und stellt mich in die Reihen der Knechte, dahin, wo es am gefährlichsten zugeht, und ich will fechten für Euch und die Ehre unsrer heiligen Kirche. Aber

*) Richards Familienname.

zerreißt nicht das schöne Band, das uns zusammenhält zum Ganzen; kehrt nicht zurück, ehe unsre Fahne auf den Mauern von Jerusalem weht. Werft nicht irdischen Ruhm und ewige Seligkeit, die, wenn je irgendwo, hier hätte gewonnen werden können, deßwegen weg, weil die Handlung eines Mannes heftig und seine Sprache so hart gewesen sein mochte, als das Eisen, das er von Kindheit auf trug. Hat sich Richard gegen irgend einen von Euch vergangen, so wird er ihm durch Wort und Handlung Genugthuung verschaffen. Hier meine Hand, schlagt ein, wessen Herz für Gott und Ehre schlägt, und wer den alten Groll vergessen will gegen Richard seinen Bruder!"

Ein lauter Beifallssturm folgte dieser Rede und Alle reichten Richard die Rechte als Zeichen der Versöhnung.

Als wieder Ruhe eingetreten war, erhob sich aber Philipp von Frankreich und sprach würdevoll:

„Wir danken der Majestät von England für die brüderlichen Worte, die sie an uns richtete, und versichern unserm Bruder die herzliche Freundschaft, die unser Herz stets für ihn hegte. Nicht durfte Englands König als ein Bittender vor seines Gleichen stehen, denn wenn auch vielleicht sein Mund hie und da ein bittres Wort über einen oder den andern von uns aussprach, so ist das bereits von uns vergeben, wie es wahren Streitern des Kreuzes geziemt. Nicht Beleidigungen sind es, welche Mehrere von uns bestimmten, von der Eroberung des heiligen Landes abzustehen. Ein guter Hausvater sorgt zuerst für das Wohl der Seinigen, und gibt nicht dem Fremden sein Brod, wenn die ihm Angehörigen darben. Das Wohl unserer Unterthanen fordert die Anwesenheit des Herrschers, wir müssen den weltlichen und himmlischen Ruhm aufopfern, um für das Wohl der Völker zu wachen, die uns der Herr anvertraute. Freuen soll es uns, gelingt es dem königlichen Löwenherz durch seinen Heldenmuth das heilige Grab zu gewinnen, und wir erkennen ihn gern für den Ersten unter uns an, meldet

Digitized by Google

er uns, daß ihm das ſchöne Werk gelungen. Leſet hier, mein königlicher Bruder, was Saladin uns für Bedingungen ſtellt; ſie ſind edel, wie Alles, was wir bis jetzt von dem Sultan vernommen."

Richard überflog ſchnell das Schreiben, dann aber erwiederte er haſtig, während die Röthe des Zornes ſchon auf ſeiner Stirn glühte:

„Und ihr wollt alſo dieſe Bedingungen annehmen und das Grab des Erlöſers den Ungläubigen überlaſſen?"

„Wir wollen es, weil wir müſſen," ſprach der König von Frankreich, „da wir nicht mehr mit dem Schwerte günſtigere Bedingungen erkämpfen können. Wer von den Fürſten, die um mich ſtehen, der gleichen Meinung iſt, der hebe ſeine Hand empor!"

Und Alle ſtreckten die Rechte in die Höhe, außer Richard, deſſen Zorn jetzt gewaltig ausbrach. Im erſten Augenblicke verſagte ihm die Zunge den Dienſt, aber ſeine Bruſt hob ſich im Kampfe ſeines Innern, und das Auge maß flammend die Verſammlung.

„Nun wohlan," donnerte endlich ſeine Stimme, „gehet hin, ich habe das Meine gethan. Kehret zurück in Eure Länder, wohin Euch das Heimweh gleich ſchwachen Mädchen zieht, und prahlet mit den Thaten, die Ihr hättet verrichten ſollen. O, es iſt herrlich, einzig, wie das Erhabene mit Füßen getreten wird. Dieſer Kreuzzug wird ein Geſpött der Buben und Schalksnarren ſein, und Ihr werdet am Tage Euer Geſicht verhüllen müſſen, damit die Leute nicht mit Fingern auf Euch weiſen und ſagen: Der war in Paläſtina." Unſere Heere ſind vollzählig, wir leiden an nichts Mangel und doch muß das Werk unterbleiben, was dem geringſten Knecht, der dabei fällt, Stufen in den Himmel baut. Sagt Richard von England nicht, daß Ihr zurückkehren müßt in die Heimath, denn bei Gott, es iſt eine Lüge, wie je eine erdacht wurde. Euer Land, König von Frankreich, iſt ruhig, Ihr habt Miniſter, die Eure Stelle vertreten, und das Eure, Oeſterreich, iſt beſtens

Digitized by Google

regiert, wenn Ihr auch nicht da seid. O Richard möchte blutige Thränen weinen, daß es so gekommen, er möchte wünschen, er sei erschlagen worden in einer von den tausend Gefahren, in die er sich an Eurer Spitze wagte. Hatte ich beleidigt, warum trat nicht Einer vor mich und warf mir seinen Handschuh vor die Füße, warum sprach er nicht: Du hast mich beleidigt und ich will Genugthuung. Bei Gott, ich hätte mein Leben an das eines Stegreifritters gesetzt, damit entschieden werde, wem das Recht gehört. Nein, das thatet Ihr aber nicht, während der Löwe an das Schmerzenslager gebannt war, tratet Ihr zusammen und klagtet wie Schulknaben einander das erlittene Unrecht, spracht, wir wollen gehen, weil er uns beleidigt. An Gott, Ehre und unsterblichen Ruhm dachtet Ihr aber nicht, den Heiland, der sich auch für Euch opferte, Ihr Hochgebornen Herren, den vergaßt Ihr wegen einiger unbesonnener Worte. Und noch einmal, zieht hin, Verblendete, ich aber will bleiben mit meinen Völkern, damit die Welt doch sagen kann, es war Ein Mann unter den vielen Fürsten. Ich will die Mauern der Gottesstadt ersteigen mit der Fahne des Kreuzes, und wenn ich am heiligen Grabe kniee und mein Haupt in den Staub beuge, dann schlagt an Eure Brust und ruft: „Gott sei uns Sündern gnädig, denn wir haben gesündigt durch das Aufgeben des heiligsten Unternehmens."

Nach diesen Worten stürmte der König aus dem Zelte, die Zurückbleibenden aber tobten über seine Rede, die er schnell und mit einer Majestät gesprochen, daß Keiner ihn zu unterbrechen wagte.

Diese Zusammenkunft sprengte das ohnehin lockere Band vollkommen, und das Blut vieler Tausende war wieder nutzlos vergossen worden.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Die Taufe.

In festlichem Glanze strahlte die schöne Kapelle zu Engaddi. Eine wichtige Feier sollte hier begangen werden — die Taufe Nuhareddins. Der Erzbischof von Tyrus, der sich im Lager der Kreuzfahrer befand, hatte es übernommen, die heilige Handlung zu verrichten. Der Anblick, den heute die Kapelle bot, wirkte erhebend auf Geist und Herz. Das herrliche Licht der vielen Lampen, der Reichthum und edle Styl der Halle, und der Duft des Weihrauchs, welcher in dichten Wolken emporstieg, befingen die Sinne mit wunderbarer Gewalt. Rings an den Wänden standen fast sämmtliche Templer in ihrer Ordenstracht, dem weißen Mantel mit blutrothem Kreuze. Ernste, heilige Gesänge tönten von ihren Lippen, während der Erzbischof, umgeben von seinen Priestern am Altare, die heiligen Gebräuche der Kirche verrichtete.

In dem Gemache dicht neben der Kapelle weilte Theodorich, der Comthur von Aarstein, der Großmeister, Adelmar, Nuhareddin und der getreue Leuthard. Wie wäre es meiner Feder möglich, die Seligkeit zu schildern, die Adelmar empfand, als er an der Brust des Vaters ruhte, wie könnte ich das Entzücken malen, als er seinen Nuhareddin das erste Mal als Bruder umarmte.

Theodorich und Nuhareddin trugen heut das Kleid der dienenden Brüder des Tempelordens. Beide wollten mit Adelmar leben und sterben, der das ewig bindende Gelübde schon abgelegt hatte.

Mit stiller, wehmuthvoller Freude blickte der Comthur auf die Drei: „Des Herrn Wille geschehe," sprach er ernst, „wir sind jetzt Alle vereint, ihm zu dienen mit unserm Blute zur Verherrlichung seines Namens. Aber doch durchschneidet mir es das Herz, daß der alte Stamm der Aarstein mit uns verdorrt, und nicht mehr fröhliche

Digitized by Google

Blüthen und Blumen im deutſchen Vaterlande treiben wird. Wenn der Herold an dem Grabe des Einen oder des Andern von uns ſteht, und unſern Wappenſchild bricht über dem engen Hauſe, das unſere Hülle umſchließt, dann fällt ein Zweig des edlen Baumes — und wer wird der Letzte von uns ſein? — Vergebet mir doch," fuhr er fort, als er ſah, daß tiefer Schmerz ſich in den Augen der Seinigen malte, und der greiſe Bruder Thränen aus dem Auge wiſchte, — o ich weiß, daß es ſich nicht ſchicken will, wenn ich an dem Freudentage, der unſern Nuhareddin zum Chriſten macht, Euch Bittres, wie ein Leichentuch vorhalte. Aber es quälte und drückte mich im Herzen, ich mußte ſprechen, mußte Euch mittheilen, was wie eine düſtre Wolke mir durch die Seele zog."

„Nun wohl, mein Oheim," ſprach Adelmar, „geht auch das Geſchlecht der Aarſtein mit uns unter, ſo kann doch die Welt nicht ſagen, es war ein unedel Geſchlecht, das mit uns von der Erde ſchwindet. Haben wir dem heiligen Glauben durch unſer Wirken genützt, dann mag der Herr im Himmel unſer Stündlein ſchlagen laſſen, wenn es ſeine Weißheit für gut findet, und wir werden im Gedächtniß der Nachwelt nicht untergehen. Reicht mir Eure Hände in dieſer heiligen Stunde, wir wollen feſt an einander halten, bis uns der Tod früher oder ſpäter trennen wird." „Amen, Amen," ſprachen Alle, „es geſchehe, wie Gott will."

Wie iſt doch des Menſchen Herz ſo wunderbar und wer mag ſeine Tiefe ergründen. Du warſt, mein lieber Leſer, gewiß ſchon oft auch bei frohen Feſten, wo Du meinteſt, Du müſſeſt heiter ſein mit den Fröhlichen. Aber Dein Herz ſtimmte nicht mit ein in die allgemeine Freude, Deine Seele war wehmüthig geſtimmt, und das Antlitz ernſt, denn dieſes iſt der Spiegel des Innern. Du hatteſt keine Urſache, nicht fröhlich zu ſein, Niemand betrübte oder beleidigte Dich, und doch warſt Du traurig! Siehe, das iſt das innere Leben Deiner Seele, was Du nicht zu lenken vermagſt, nach Deinem Gutdünken.

Digitized by Google

Solche Zustände prüfe wohl, und zwinge Dich nicht, den heiligen Ernst zu verscheuchen um weltlicher Lust willen, sondern gehe allein in Dein Kämmerlein, oder wandle einsam im grünen Walde und durch die blumige Flur, und prüfe Dich so recht, als stündest Du vor dem Stuhle des Richters. Und wahrlich, Du wirst Segen aus der Prüfung Deines Innern ziehen.

Eine tiefe Stille herrschte in der Kapelle, als Nuhareddin an der Hand des Vaters und des Bruders in dieselbe eintrat. Innige Seligkeit sprach aus den Augen des Jünglings, heilige Schauer durchbebten sein Gebein, als er sah, der längst ersehnte Augenblick der Taufe sei gekommen. —

Wie fühlt sich der Mensch so erhaben, so entbunden alles Irdischen, steht er mit reinem Herzen im Tempel Gottes, um zu beten und zu lobsingen. Der glänzendste Pallast, das Prunkgemach, was Macht und Reichthum sich errichtet, sie können den Eindruck nicht hervorbringen, wie die einfachste Kapelle, die dem Dienste Gottes geweiht. Ob Du weilst in dem hohen Dome, wo Tausende von Gläubigen neben stolzen Marmorsäulen knieen, wo Bildsäulen und Bilder die Wände schmücken, und um die goldflimmernden Altäre der Priester geweihte Schaar im Weihrauchdufte ihres heiligen Amtes pflegt, oder ob Du betest im schlichten Dorfkirchlein mit einfachen weißen Mauern und wenigem Schmucke, Du fühlst, daß Du auf anderm Boden stehst, daß die Heiligkeit Gottes in dem Hause waltet.

Nuhareddin stand heute zum Erstenmale in der prächtigen Kapelle, welche Theodorich in der Wildniß geschaffen, und deren Anblick der Vater ihm bis jetzt vorenthalten. Er sah den ehrwürdigen Erzbischof am Altare, die Reihen der Templer in ehrfurchtsvollem Schweigen, und sein Herz pochte in tiefer Ahnung. Und als der Erzbischof sich zur Versammlung wendete, die Weihrede zu halten, da sanken Alle auf die Kniee. In rührenden Worten sprach der Kirchenfürst zu ihnen, und zeigte die alliebende Gnade Gottes in allen Lebens-

Digitized by Google

führungen. Er berührte das seltsame Zusammentreffen der beiden Brüder, deren Wiegen tausende von Meilen von einander entfernt standen, und die sich das Erstemal sahen, als Feinde mit gezückter Waffe. Nuhareddin fällt unter der Hand des Bruders schwer verwundet aber durch Gottes Gnade wird er geheilt, und zu dem sich selbst unbewußten unwiderstehlichen Zuge der Natur, gesellt sich die feurigste Dankbarkeit in dem Herzen des Ungläubigen. Die Brüder ziehen nach Engaddi und finden den Vater, der die schwere Fehl, die er begangen, sühnt durch harte Büßungen, er weiht den Sohn ein in die heilige Lehre, die dieser jetzt bekräftigt durch das Sakrament der Taufe.

In den Augen aller Anwesenden standen Thränen, als der Priester zur heiligen Handlung schritt, und den Jüngling fragte: „Glaubst Du an Gott den Vater — an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn?“ als Nuhareddin mit lautem Ja antwortete, und versprach, Gott über Alles zu lieben und seinen Nächsten als sich selbst. Und welche Gefühle durchbebten das Herz des Täuflings, als das geweihte Wasser über seine Locken rollte und es erklang: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und Du sollst Johannes heißen.“

Du bist ein Christ, klangen die Stimmen seines Innern, du bist aufgenommen in die Zahl der Auserwählten. Und es war dem Jüngling, als dehnten sich die Mauern des Tempels immer weiter und weiter, die Decke verschwämme in goldenem Glanze, und die Taube des Friedens schwebe, wie einst am Jordan über ihm. Und der Glanz wogte durcheinander und verdichtete sich zu Wolken, aus denen Engelsköpfe auf- und niedertauchten. Ueber Allen aber thronte Zebaoth, der Herr der Welt, mit dem eingebornen Sohne, um den die Heiligen sich schaarten. Eine süße Ohnmacht befiel den glücklichen Johannes, er sank in die Arme der Seinigen!

Als aber seine Sinne wieder hell wurden und der Erzbischof ihn nochmals gesegnet hatte, da stürzte er in

die Arme der Theuren, die ihn umstanden. Und an die Stufen des Altars trat der Erzbischof nochmals und sprach würdevoll:

„Wendelin, Graf von Aarstein, dienender Bruder im Ritterorden des heiligen Erlösers, vernimm, was ich zu Dir rede: Im Namen Seiner Heiligkeit des Papstes verkünde ich Dir, Kraft der Gewalt, die lösen und binden kann auf Erden, daß Dir Deine Schuld vergeben und Du fleckenlos wieder eintrittst in die Gemeinschaft der Christen. Wir haben vernommen, daß Du hart gesündigt, aber der Herr der Heerschaaren will nicht den Tod des Sünders, wohl aber, daß er sich bekehre und lebe. Und Du hast Dich bekehrt, Du hast gebüßt in düsterer Einsamkeit und hast den Christen in Palästina unendlich Gutes gethan. Und an dem Throne des Statthalters Gottes haben Stimmen für Dich gefleht, siehe, die Arme der Kirche haben sich auf's Neue für Dich geöffnet. Auch Dein greises Haupt netze noch einmal das Wasser der Reinigung, denn auch Du bist neu geboren."

Sprachlos vor Entzücken sanken der Greis in die Kniee und erhob sich entsühnt von schwerer Schuld.

Als aber alle Andächtigen die schöne Kapelle verlassen hatten und Theodorich sich allein mit seinem Bruder und den beiden Söhnen befand, da schlang er begeistert die Arme um die Nacken seiner Kinder und sprach: „Geliebte meines Herzens, es ist heute der erhabenste, feierlichste Tag meines Lebens, an dem die Gnade Gottes sichtbarlich über mir gewaltet. Seht, als ich so an den Stufen des Altars stand und ich meinen Johannes aufnehmen sah in die Gemeinschaft der Christen, da regte sich in meinem Innern eine Stimme, die sprach zu mir: „Willst Du in dieser heiligen Stunde nichts geloben dem Herrn des Himmels, der Dir diese Seligkeit bereitet?" Und da habe ich mit festem Willen das Gelübde gethan, im Pilgergewande zu ziehen nach Jerusalem, der heiligen Stadt, und am Grabe des Heilandes zu beten und zu lobsingen für die mir widerfahrene Gnade. Darum will ich, ehe die Sonne dreimal sinkt, meine Lenden gürten

Digitized by Google

und mit Muſchelhut und Stab nach Jeruſalem pilgern. „Und wir, wir wollen Dich begleiten auf Deiner Wallfahrt,“ riefen begeiſtert die beiden Jünglinge, „wir wollen Deine Schritte unterſtützen durch den heißen Sand der Wüſte, wir wollen für Dich wachen, wenn Du ſchlummerſt, nimm uns mit Dir, theurer Vater!“ „Warum ſollte ich nicht,“ erwiederte Theodorich, „wenn Euere Obern es erlauben, denn Ihr wißt, daß wir das Gelübde des Gehorſams abgelegt haben und ohne Erlaubniß des Großmeiſters das Lager nicht verlaſſen dürfen.“

Den andern Tag ſuchten die drei Verwandten bei dem Großmeiſter die Erlaubniß zu ihrer Pilgerfahrt nach. Sie ward ihnen bewilligt und mit großem Eifer bereiteten ſie ſich auf das heilige Unternehmen vor. Unumgänglich nothwendig war ihnen zu ihrer Reiſe ein Geleitsbrief Saladins, denn die Wüſte war wie immer ſehr unſicher zur damaligen Zeit, vor dem Namenszuge des Sultans beugte ſich aber der kühnſte Räuber; — daß es Adelmar leicht ward, ein Schreiben von ſeinem mächtigen Freunde zu erhalten, läßt ſich leicht denken. Durch Faſten und Beten bereiteten ſich die Pilger bis zum feſtgeſetzten Tage vor, und wir folgen ihnen durch Paläſtina's glühenden Boden bis zu dem Punkte, welcher der heiligſte iſt auf Erden.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Pilgerfahrt.

Ein ſchwacher, rother Streif am fernen Horizonte verkündete kaum das erſte Erwachen der Sonne, als ſich Theodorich und die Seinen erhoben zu ihrer heiligen Reiſe. Im braunen Pilgergewande, mit Stab und Muſchelhute, traten ſie vor die Thüre ihres Zeltes, und ihr

Digitized by Google

Erstes war, auf den Knieen Gott um seinen allmächtigen Segen zu ihrem wichtigen Unternehmen zu bitten. Dann aber schritten sie rüstig durch die langen Zeltreihen, und bald sahen sie nur noch von Ferne des Lagers stattliche Masse. Ihr Weg zog sich im Anfange durch steinigten, nur hie und da durch ein niederes Gebüsch dürftig geschmückten Boden. Die kahlen unfruchtbaren Berge Judäa's tauchten mit ihren nackten Gipfeln im Hintergrunde empor, kurz, der ganze Anblick der Gegend war öde und traurig und äußerst mühsam für den Wanderer. Schon stand die Sonne hoch am Himmel, und die Luft glühte von den heißen Strahlen, die durch den ausgedorrten Boden doppelte Kraft erhielten, als Theodorich und die Seinen in der Entfernung eine Gruppe von Palmen gewahrten und freudig überrascht in dem Schatten derselben ein Obdach zu finden, darauf zuschritten. Mit einem Male rief Adelmar mit heiterem Muthe: „Kennst Du wohl, mein Johannes, diese Palmbäume und den grünen Rasen, der dort vor uns auftaucht?“ „Beim Himmel,“ antwortete der Bruder, „es ist ja der „Diamant der Wüste,“ den wir erblicken; gedenkst Du noch daran, Adelmar, als wir uns dort, Kampflust in den Augen, gegenüber standen? und siehe, jetzt schreiten wir Arm in Arm als Brüder nach ihm hin, wie wunderbar leitet Gott unser Schicksal.“

Noch rieselte wie früher die Quelle in ihrer gemauerten Halle, noch schwankten die langen grünen Blätter der Palmen, wie einst, da Adelmar und seine Gefährten von dem Bruder angegriffen wurden, als die drei Pilger dort anlangten. Müde und erschöpft legten sie sich hart an den Rand des kühlenden Wassers und stärkten die verlornen Kräfte duurch einen frischen Trunk und Speise, welche sie mit sich trugen. Als aber ihr einfaches Mahl beendet, streckte sich Theodorich in den blumigten Rasen und schloß die Augen zum kurzen Schlummer, um sich von den Beschwerlichkeiten des Weges, die sein von Alter und Entsagung tiefgebeugter Körper nur zu sehr fühlte, zu erholen. Adelmar und Johannes aber

Digitized by Google

wachten getreulich neben dem geliebten Vater und flüsterten nur leise mit einander, um ihn nicht zu erwecken. Verlassen wir jetzt die Pilger am Brunnen und wenden wir uns zu einer anderen Scene, die unfern der lieblichen Oase sich ereignet.

Kaum eine halbe Tagreise von dem genannten Orte, hart an dem Fuße eines steil aus der Ebene sich erhebenden Felsens, hatten sich am Morgen desselben Tages um ein großes rothleinenes Zelt, das, wie alle Nomadenzelte der Morgenländer, eben so leicht aufgeschlagen, als abgebrochen werden konnte, eine Anzahl Saracenen gelagert. Der große hervorspringende Rand des Zeltdaches diente Mehreren von ihnen einigermaßen zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen, während der größte Theil sich in einer ziemlich geräumigen Felshöhle aufhielt, und hier an einem roh gehauenen Steintroge, der das Wasser einer Felsquelle auffing, die Pferde tränkte. In dem großen Zelte lagerte auf am Boden ausgebreiteten Kissen Saladin und lauschte nebst seinem Gefolge den Erzählungen seines Märchenerzählers, der ihn gewöhnlich begleitete. Es ist eine Lieblingsunterhaltung der Orientalen, sich an Märchen, aus lauter Zaubereien, Schilderungen kriegerischer Thaten und zahlreichen Stellen der arabischen und persischen Poesie zusammengesetzt, zu unterhalten. Noch jetzt herrscht diese Sitte bei den Türken, und der fremde Wanderer staunt, wenn er die gravitätischen, ernsten Männer jenes Volkes oft ausgelassen lachen und schreien hört über die wunderbaren Sachen, welche ihnen der Märchenerzähler in den Kaffeehäusern vorträgt.

Hassan Ben Daout, Saladins Erzähler, war eben an die interessanteste Stelle seiner wunderbaren Geschichte gekommen, und in der größten Spannung lauschten seine Zuhörer, als plötzlich rascher Hufschlag vor dem Zelte ertönte.

„Schweig, Hassan," rief Saladin, indem er schnell von seinem Lager aufsprang, „wir wollen das Ende Deiner schönen Erzählung ein ander Mal hören. Es

Digitized by Google

ist Zohrab, den ich auf Kundschaft aussandte und der jetzt zurückkommt. Laßt ihn eintreten."

In dem Augenblicke trat der Genannte, ein georgischer Sklave, schon ein, und sich seinem Gebieter zu Füßen werfend, sprach er: „Herr, Dein Knecht Zohrab durchstreifte nach Deinem Willen das weite Sandmeer, und die Du suchest, sie sitzen unter den Palmen an der Quelle Mizra, welche Dein glorreicher Vorfahr aus dem Mark der Erde entlockte. „Allah sei gelobt," rief Saladin, „auf, brecht das Zelt ab, zäumt die Rosse und macht Euch zur Weiterreise fertig." Im Nu regten sich alle Hände und in unglaublich kurzer Zeit hielt Saladin an der Spitze der Seinen und sprengte über die Fläche.

Erstarkt von erquickendem Schlafe öffnete Theodorich die Augen und umarmte herzlich seine beiden Söhne, da rief plötzlich Johannes, dessen Falkenauge weit umher schweifte: „Schau, Vater, den blitzenden Punkt, der sich aus der Ferne auf uns zu bewegt, es sind Krieger, deren Waffen so hell erglänzen." „Laß sie kommen," sprach ruhig Theodorich, „haben wir doch Saladins Schreiben bei uns, und sind es Christen, so sind es ja Freunde, deren Anblick uns erquicken wird in der Einöde."

Wie eine Windsbraut nahte sich jetzt der Reiterhaufe und jagte unter gellendem Geschrei gerade auf die Pilger zu. „Täuscht mich nicht mein Auge," sprach freudig Adelmar, „so ist das Saladin, der uns entgegenkommt; es hat mir fast geahnt, daß er uns aufsuchen würde, da er unweit von hier jetzt sein Lager hat." „Wohl ist er's," erwiderte Theodorich, „schon erkenne ich ihn mit meinem schwachen Gesicht, denn wer ihn einmal gesehen, vergißt ihn nie mehr."

„Sei mir willkommen, weiser Einsiedler, sowie auch Du Adelmar nebst Deinem Bruder," rief Saladin, indem er von dem schnaubenden Renner sprang. „Ich konnte Euch nicht vorüber ziehen lassen, ohne Euch noch einmal gesehen zu haben. Denn was sagt der Prophet: „Der Anblick eines Freundes gleicht dem Maimorgen, er ist lieblich und erquickend und öffnet das Herz mit Zauber-

Digitized by Google

macht.“ Die drei Pilger erwiederten von Herzen den Gruß des edlen Sultans, doch konnten ſie faſt eine gewiſſe Verlegenheit nicht bergen, wenn ſie an Johannes dachten. Es war natürlich, daß weder Theodorich, noch Adelmar dem Sultan von dem wiedergefundenen Sohne und Bruder geſprochen hatten, der Saladin, wenigſtens dem Namen nach, als tapferer Krieger bekannt ſein mußte, und deſſen Glaubensänderung, ſowie ſein Verhältniß zu Theodorich und Adelmar ihm nicht enthüllt werden konnte. Beim Nachſuchen eines Geleitsbriefes hatte daher Adelmar ihm nur angezeigt, daß er dieſen für den Einſiedler Theodorich und für ſich und ſeinen Bruder Johannes wünſche. Daß Saladin von der Gefangennehmung des Letzteren Kunde hatte, ließ ſich nicht wohl denken, da keiner von deſſen Leuten aus dem Kampfe an der Quelle entronnen, ſondern Alle, die nicht gefallen waren, ſich noch in den Händen der Kreuzfahrer befanden.

Saladin war zu heiter geſtimmt, als daß er die unwillkürliche Verlegenheit der Pilger bemerkte. Er lud dieſelben freundlich ein, noch kurze Zeit an dem lieblichen Aufenthaltsorte zu verweilen und ſein Betragen war eben ſo ehrfurchtsvoll gegen Theodorich, als freundſchaftlich gegen ſeinen Lebensretter Adelmar und deſſen Bruder.

„In der That, ehrwürdiger Vater,“ begann der Sultan, „Du haſt zwei treue Gefährten auf Deiner Wallfahrt, und nur in ihrer Geſellſchaft konnteſt Du es wagen, die Wüſte zu durchſchneiden, da Dein Alter des Schutzes und der Stütze bedarf. Ich glaube Dir übrigens einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich einen Theil meines Gefolges Dich geleiten laſſe bis an's Ziel Deines Weges.“

„Nimm unſern Dank, edler Saladin,“ erwiederte Theodorich, „der Pilger, welcher zum Grabe ſeines Heilandes zieht, muß allem Ungemach trotzen zu Ehren deſſen, der eine Dornenkrone auf dem Haupte trug, und unter der Laſt ſeines Kreuzes niederſank, als ſie ihn nach Golgatha führten. Unſer Schutz und unſer Hort iſt Gott,

Digitized by Google

der Herr der Welt, und ohne seinen Willen wird uns kein Haar gekrümmt auf unserm heiligen Wege."

„Es geschehe, wie Du willst," erwiederte Saladin, nimm meinen Vorschlag als einen Beweis meiner Achtung gegen Dich an."

Schon begann sich der Tag zu neigen, als die Pilger noch immer an Saladins Seite saßen; da aber gedachte Theodorich doch seinen Weg fortzusetzen, denn noch lag ein großer Raum zwischen der heiligen Stadt und dem Orte, an dem er weilte. Er erhob sich daher schnell, griff nach Stab und Hut und reichte dem Sultan die Hand zum Abschiede.

„Wohlan," sprach dieser, „so zieht denn hin, Allah möge Euch geleiten auf Eurer Bahn. In kurzer Zeit beginnt der alte Kampf zwischen Kreuz und dem Halbmond auf's Neue. Du Adelmar und Dein Bruder, Ihr werdet Eurem Freunde gewaffnet wieder gegenüber stehen und mein Volk wird unter Eurem Schwerte bluten, wie die Christen unter dem meinigen. Das Schicksal, welches des Mannes Thaten beherrscht, es wird zwischen uns entscheiden; Allah gebe, daß der Tod der Tausende, die für ihren Glauben fallen, unsern Nachkommen zum Segen gereiche. Lebt wohl und gedenkt, daß in dem Herzen des Sultans von Palästina stets ein Platz Euch gehört."

Mit diesen Worten schied Saladin, und Theodorich zog mit den Seinen weiter gegen Jerusalem zum Grabe des Herrn.

Sechzehntes Kapitel.

Jerusalem.

Unweit der heiligen Stadt Jerusalem erhebt der Oelberg sein Haupt über alle Hügel der ganzen Umge-

Digitized by Google

bung. Zur Zeit, in welche unsere Erzählung fällt, bot der ganze Berg ein trauriges Bild der Zerstörung und Vernichtung. Nur hie und da erhob ein Oelberg seine grünen Zweige, aber nur dürftig war sein Wuchs; die stolzen Bäume, deren Wipfel sich einst in hoher Luft wiegten, waren gefallen durch die Geißel des Krieges, welche die Orte, wo einst der Heiland wandelte, so oft heimgesucht hatte. Von der Spitze des Oelberges überblickt das Auge die ganze heilige Stadt; des Pilgers Herz schwillt von unendlicher Wonne, wenn er nach langer, beschwerlicher Wanderung, nach tausend Gefahren und Entsagungen Jerusalem, die Stadt des Herrn, den von Millionen Zungen gefeierten Ort, vor sich sieht. Er ist das Ziel, das im fernen Vaterlande seine Seele umschwebte, das im Wachen und Träumen vor seinem Geiste stand, und jetzt — eine Thräne perlt aus seinem Auge, Schmerz und Himmelsseligkeit streiten in seinem Innern — da liegt die Gottesstadt — ein weiter Trümmerhaufen; umgestürzte Säulen und zerstörte Paläste sperren die Straßen, einzeln stehende Wände von Epheu umflochten, heben sich aus dem weiten Grabe; sie ist entflohen die alte Herrlichkeit! Aber welcher Ort auf Erden dürfte sich messen mit jenen Trümmern? Der Pilgrim, welcher die Welt durchmessen könnte vom Aufgang bis zum Niedergange, der die eisgekrönten Häupter der Berge erkletterte, oder im tobenden Sturme auf des Weltmeers empörten Fluthen Gottes Allmacht erblickte — hier kniet er nieder — hier ist jeder Stein heilig.

Der Sonne letzte Strahlen verklärten mit Purpurlicht Palästina's Gefilde. — Auf des Oelbergs Höhe weilte Theodorich mit den Seinen. Die drei Pilger neigten das Haupt bis in den Staub, ihr Mund fand kein Wort, für die Gefühle, die sie empfanden; aber das Auge schwelgte im Anschauen der heiligsten Orte. Am Fuße des Oelberges erblickten sie den Garten des Oelberges mit der Stätte von Gethsemane, die Kapelle des Grabes der heiligen Jungfrau; dort Zion, einen Hügel von gelblichem ödem Ansehen, worauf einst das Haus

Digitized by Google

des Kaiphas; die Trümmer des Hauses, wo der Herr das Abendmahl einsetzte, und Davids Palast, eine große Ruine; südlich daneben, im tiefen Thale Ben Hinnon, wo die Quelle Siloa, die einzige Quelle der Stadt, entspringt, den Blutacker und die Gräber der Könige; innerhalb der Stadt die Schmerzensstraße (Via dolorosa), auf welcher Jesus den Weg zum Tode ging, eine 500 Schritt lange Gasse vom Hause des Pilatus, einer Ruine bis zur Kirche des heiligen Grabes, die, als hätte eine höhere Hand sie geschützt, sich aus der Zerstörung erhob.

Wie einst Moses auf dem Berge in Peräa das Erbe der Verheißung mit verklärtem Auge schaute, so war Theodorich in den Anblick Jerusalems versunken. Mit lebendigen Worten dankte er Gott für das Heil, das ihm und den Seinen widerfahren. Nach langen Tagen der Reue und Sühne am Ende eines vielbewegten, durch große Verdienste und Fehler ausgezeichneten Lebens war er zu der gefeierten Stätte gelangt, auf der er kniete. Eine geheime Ahnung sagte ihm, er stehe an dem Punkte, wo der Erdenpilger ausruft: „Es ist vollbracht.“ Er fühlte, daß der Augenblick wohl nicht nicht mehr fern sei, wo seine Seele die irdischen Banden verlassen und aufschweben würde in jene Welt, wo unter dem Auge des Allvaters über den Sternen die Zeit in das Meer der Ewigkeit versinkt. Gleich den Saiten der Harfe, durch welche der Hauch des Abendwindes zieht, und die verklingen in wehmüthigen, Mark und Herz durchdringenden Accorden, so war das Innere des Greises bewegt von den Eindrücken, die es empfing und die lang nachhallten im harmonischen Zusammenklange.

Theodorich schlang die Arme um Adelmar's Schulter, sein Haupt ruhte an der Brust seines Johannes. „Meine Kinder, meine theuern, geliebten Kinder,“ sprach er feierlich, „nicht zurückdrängen kann ich die Gefühle, die mich durchbeben. Wollte ich sie gleich verschleiern um Euch nicht zu betrüben, wollte ich das hochbewegte Vaterherz beschwichtigen mit der Kraft des Willens,

Digitized by Google

warum ſollte ich es? Der Vater im Himmel, der uns erſchaffen, er ſammelt uns wieder ein gleich Garben, und warum ſollten wir trauern, wenn er ruft? Eure Augen, in denen die Thränen der Kindesliebe glänzen, ſagen mir, daß Ihr mich verſteht, daß Ihr ahnet, was ich Euch ſagen will. Ja, meine Geliebten, die Stunde iſt nicht mehr fern, die mir zur Ruhe winkt, nur wenige Tage ſtehe ich noch an Eurer Seite. Es iſt eine gewiſſe eine ſichere Ahnung, die in mir ſpricht: Bis hieher und nicht weiter. Jeruſalem, die Stadt, wo mein Heiland ruhte, hat auch ein Grab für mich, ich werde in der Erde ſchlafen, die ſeinen Körper eine Zeit lang barg."

„Weinet nicht, meine Kinder, Euer Vater iſt alt und ſchwach, ſein Gebein iſt zerrüttet von tauſend Leiden und Entſagungen — wollt ihr ihm nicht gönnen, daß er dem lichten Engel freudig entgegenſchaut, der ihm das Auge ſchließen wird?!"

Adelmar und Johannes vermochten kein Wort auf die Rede des Vaters zu erwiedern. Ihre Seelen litten unausſprechlich bei jedem ſeiner Worte, die er mit heiliger Ruhe und einer ſchwärmeriſchen Sehnſucht nach dem Jenſeits an ſie richtete.

Längſt war die Sonne untergegangen, ſchon leuchtete des Mondes milder Schimmer am wolkenloſen Himmel, da erhoben ſich die drei Wanderer und ſchritten den Oelberg hinunter. Bald ſtanden ſie an den Mauern Jeruſalems, die unter Gottfried von Bouillon *) neu errichtet, jetzt wieder zertrümmert über die alten, ehemaligen Mauern geſtürzt waren. Nur hie und da erhob ſich noch der Theil eines Wartthurms aus dem Schutte, deſſen feſtes Gemäuer der Gewalt und Zeit getrotzt hatte. „Iſt das die Stadt, von der man ſagt, ſie ſei vollkommener Schönheit des ganzen Erdkreiſes Luſt?" klagte

*) Gottfried von Bouillon eroberte im Jahr 1097 an der Spitze der Kreuzfahrer Jeruſalem, das jedoch ſchon 1291 durch den Sultan von Aegypten und Syrien den Chriſten wieder entriſſen ward.

Digitized by Google

einſt Jeremias auf Jeruſalems Ruinen, und wahrlich die alte Herrlichkeit iſt noch nicht wieder eingezogen bis zum heutigen Tage.

Unter den verwitterten Steinbogen des Thores Bal-el-Sidi-Mariam lagen und ſtanden ſaraceniſche Krieger in bunter Unordnung. Als die Pilger ſich nahten, traten ſie ihnen entgegen und wollten den Eingang wehren. Als aber Theodorich den Geleitsbrief Saladins vorzeigte, warfen ſie ſich in den Staub und der Anführer der Männer geleitete die Fremdlinge durch eine lange verfallene Straße zu der Kirche des heiligen Grabes.

Trotz den vielen Bedrückungen, welche die Chriſten von den jetzigen Beſitzern des Grabes Chriſti von jeher erdulden mußten, hat doch ein Mönchsorden treu ausgehalten an der geweihten Stätte. Es ſind die Brüder vom Orden des heiligen Franz von Aſſiſi, die unter unſäglichen Leiden und Entbehrungen das höchſte Juwel der Chriſtenheit ſchon ſeit Jahrhunderten bewachen. Sie erhalten ſich von milden Beiträgen, die meiſtens aus Europa ihnen zufließen; mit Aufopferung alles weltlichen Glückes ſuchen ſie die heiligen Orte zu erhalten und pflegen den Pilger, der aus fernem Lande zu ihnen gewallfahrtet. Zur Zeit der Kreuzzüge war ihre Anzahl ſehr klein, der unverſöhnliche Religionshaß, der nie heftiger als damals zwiſchen dem Kreuz und dem Halbmond entbrannte, legte ihnen unſägliche Leiden auf, und nur ein bis in das Innerſte vom Glauben durchdrungenes Gemüth mochte ausdauern in jenen Tagen der Trübſal.

Theodorich und ſeine Söhne wurden auf's Herzlichſte von den frommen Männern aufgenommen. Der Pater Leodegar, Guardian des Kloſters, ein hoher, ehrwürdiger Greis, ließ ihnen Nahrung reichen, und nachdem die Brüder den Pilgern die Füße gewaſchen, wurde ihnen eine große Zelle angewieſen. Erſchöpft und ermüdet von Hitze und Weg, die Seele angefüllt von tauſend Empfindungen, ſtreckten ſich die Wanderer auf die Laubkiſſen, die ihnen zum Ruhelager dienen ſollten, und

Digitized by Google

entſchlummerten in Erwartung deſſen, was ihnen der kommende Tag bieten würde.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Orte, wo der Herr wandelte.

Kaum graute der Morgen im Oſten, da erhoben ſich die Pilger, und ſchritten hervor aus ihrer Zelle. Gern gewährte der ehrwürdige Guardian ihre Bitte, ſie zu den wichtigſten Orten zu führen, auf denen einſt Chriſtus wandelte. Bald befanden ſie ſich in einer unregelmäßigen Straße, überſäet mit Steinen und Trümmern, durch welche der Fuß kaum einen Weg fand. „Das iſt die Straße, welche der Herr wandelte, als ſie ihn zum Kreuze führten," bedeutete der Guardian den Fremdlingen, „an dieſem Thore kehrte er ſich zu den Weibern, die ſein Schickſal beweinten. — Hier erblickte ſein Auge die Mutter, die in unſäglichem Schmerze, umgeben von Henkern und Schergen, den hehren Sohn, groß und erhaben über alles Unheil, zum Tode ſchleppen ſah." — Wer möchte die Empfindungen ſchildern, welche das Herz Theodorichs durchbebten, als er ſich mit den Söhnen an dieſen Denkmälern des höchſten Leidens befand, ſein Herz fühlte Alles inniger, tiefer, als die Andern, ihm hatte ja eine geheime Ahnung geſagt, daß er nie Jeruſalem verlaſſen, daß ſeine irdiſche Hülle begraben werde in dieſen Mauern.

An jeden Stein in der Straße, durch welche der Weg zum Gerichtshauſe des Pilatus führte, knüpfen ſich Erinnerungen. Staunend ſtanden die Pilger vor dem Pallaſte, in welchem Chriſtus verurtheilt ward; als hätte ein Erdbeben die ſtarken Mauern und ſtolzen Säulen zerbrochen, lag Alles umhergeſtreut. Einſt war die große

Digitized by Google

Steinmasse von Tausenden umwogt, die das Blut unsres Herrn verlangten. „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder," tönte ihr Todesgeschrei. Sie forderten das Strafgericht Gottes heraus im unseligen Wahne, und es ist über alle gekommen furchtbar und entsetzlich.

Die Pilger fanden auf ihrer Wanderung die Stadt wie ausgestorben, nur hie und da erhob sich ein dürftiges Haus auf den Resten ehemaliger Prachtgebäude. An einigen Orten lagerten bewaffnete Männer, Söhne der Wüste, in weiße weite Gewänder gekleidet und reich bewaffnet. Ihr Auge folgte den damals seltenen Fremden mit einer Mischung von Neugierde und Wildheit. Vergebens suchte Adelmar's Auge unter den Bewohnern Jerusalems, die fast aus lauter Kriegern bestanden, eine Spur von dem Glanze zu finden, mit dem sich der Morgenländer so gern umgibt, und den er im Lager des Sultans bewundern mußte. Wie hätte aber auch der Schimmer des Reichthums und der Prachtliebe bestehen mögen vor den Denkmälern ehemaliger Herrlichkeit?

Theodorich trug Verlangen Gethsemane zu sehen, den Garten, nach welchem Christus so oft in der Mitte seiner Jünger wandelte, wo er in Todesangst betete, daß dieser Kelch von ihm genommen werde, und wo Judas ihn durch einen Kuß in die Hände seiner Feinde lieferte. „Den ich küssen werde, der ist's, den ergreift und führt ihn behutsam," sprach der verblendete Jünger. Was ist die Mordlust der Tausende die von Pilatus des Herrn Tod verlangten, gegen jenes Verbrechen? — Durch einen Kuß verrieth er ihn; das Zeichen der innigsten Liebe und Verehrung und nirgends heiliger als im Morgenlande. Wer kennt nicht die schönen Züge von Edelsinn und Großmuth, die des Orientalen Charakter schon geboten? Der Beduine der Wüste, raubgierig und mordlustig wie der Löwe der Wüste, er schützt seinen Todfeind, wenn er mit ihm Salz und Brod gegessen, und ihm die Stirn geküßt hat, der schönste Gruß des Friedens. — Judas Ischarioth verrieth seinen Herrn und Meister, nachdem er mit ihm das Brod getheilt, sein

Digitized by Google

Kuß lieferte ihn an das Kreuz. — Welche Erinnerungen erweckt in dem Herzen des Pilgers jener Garten, der Zeuge des ungeheuersten Verbrechens und der tiefsten Todesnoth?

Unter Führung des ehrwürdigen Bruders, schritten die Pilger durch dasselbe Thor, durch welches sie in Jerusalem eingezogen waren. Gethsemane liegt hart am Rande des Baches Kedron. Eine schlechte Mauer, nur aus losen, über einander gelegten Steinen bestehend, umgab ihm. Seine Ausdehnung mochte wohl hundert Schritte ins Gevierte betragen. Acht Oelbäume erhoben sich in dem Innern aus dem Boden, der von wuchernem Unkraut und Schlingpflanzen bedeckt war. Am äußersten Ende des Gartens erblickten die Wanderer den Ort, wo die Jünger schliefen, als der Herr sie verließ; sie lagen in sanftem Schlummer, während er unermeßliche Qualen fühlte. Das Lager, auf dem die Apostel ruhten, bestand aus Steinen, die man noch heutigen Tages dem Pilgrim zeigt.

Unweit von dieser Stelle zeigte der Guardian seinen Fremden die Grotte, in welcher Christus betete. Sie war noch in demselben Zustande, in welchem sie sich zur Zeit des Herrn befand, und bestand aus sehr festem Stein, der eine Art von Gewölbe bildete, das sich auf drei Säulen stützte. Durch eine Höhlung in der Höhe fiel hinlängliches Licht, daß die Pilger das Innere gut übersehen konnten, das nur ein einfacher Altar zierte. Theodorich sank in diesem Heiligthume auf die Kniee, neben ihm der Guardian, Adelmar und Johannes. Längere Zeit beteten sie hier, während das Andenken an den Heiland, der hier für der Welt Sünden litt, in ihrem Innern lebendig glühte.

Von der Grotte aus gelangten die Andächtigen zu dem Orte, wo Judas den Herrn verrieth. Es war dies ein Raum von ungefähr fünfzehn bis zwanzig Schritten, zwischen zwei niedern Mauern gelegen. Hier erbebt das Herz des Christen im heiligen Zorne über den Verräther,

Digitized by Google

der das Heiligste mit Füßen trat. Der unglückselige Augenblick, wo der Meister verhaftet ward, steigt mit allen seinen Schrecken vor seiner Seele auf. Hier glänzten einst in nächtlicher Stunde die Waffen der Schergen im grellen Lichte der Fackeln, denn der Verrath scheut das Sonnenlicht, darum erwählte der falsche Jünger die Nacht zu seinem Verbrechen. Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: „Sei mir gegrüßt Meister!" und er küßte ihn. Jesus aber sprach zu ihm: „Freund, wozu bist Du gekommen?" Dann traten sie hinzu, und legten Hand an Jesus, und ergriffen ihn.

In tiefer Andacht kehrte Theodorich mit den Söhnen in das Kloster zurück, und sie verbrachten den übrigen Tag in ernsten Betrachtungen über das, was sie gesehen.

Achtzehntes Kapitel.

Das heilige Grab.

Wir haben unsere Leser durch verschiedene Theile Palästina's geführt, durch jenes Land, an das sich so unendliche Erinnerungen knüpfen; wir zeigten ihnen das Lager eines mächtigen Herrschers, und die stille Klause eines Eremiten, wir schilderten die glühende Wüste, und die Felsen von Engaddi in wechselnden Bildern, und bis in die Mauern Jerusalems folgten wir dem Greis Theodorich, dem ritterlichen Adelmar und seinem wiedergefundenen Bruder Johannes. Aber noch haben wir einen Ort nicht gesehen, der Alles gleich einem Diamant überstrahlt, gefeiert von allen Zungen, gepriesen von allen Nationen, die an Christum glauben — die Kirche des heiligen Grabes.

Die Kirche des heiligen Grabes ist seit fast anderthalb Jahrtausenden als das höchste Denkmal, das uns

Digitized by Google

an den Herrn erinnert, betrachtet worden. Diese Kirche, deren Mauern alle Stätten, welche aus der Geschichte der Kreuzigung, des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu bemerkenswerth sind, umschließen, hält in der Länge 126 und in der Breite 70 Schritte. Sie besteht aus mehreren Kirchen, ist auf dem Golgatha aufgeführt und von einer großen Menge Lampen erleuchtet.

Zur Zeit der Kreuzzüge war die Kirche noch in ihrer wunderbaren Schönheit, mit der sie zur Zeit Constantins des Großen erbaut worden war, und die durch einen großen Brand im Jahre 1808, wo der Theil, unmittelbar über dem heiligen Grabe selbst von den Flammen ergriffen wurde, donnernd zusammenstürzte; leider fehlte es an Mitteln, um Alles in der frühern Herrlichkeit wieder herzustellen; elende viereckige Pfeiler tragen jetzt die Kuppel, welche einst sich auf korinthische Säulen stützte. — Trotz allen Gräueln der Verwüstung, die über Jerusalem gezogen, ist doch das heilige Grab verschont geblieben vor Zerstörung, namentlich aus dem Grunde, weil die Anhänger Mohameds den „Propheten von Nazareth" hoch ehren, weil er so wunderbare Dinge verrichtet hat. Die wilden Horden, die einst Jerusalem den Händen der Christen, denen es Gottfried von Bouillon erobert, wieder entrissen, schauderten, die Brandfackel in die geweihte Kirche zu werfen, obgleich die goldenen und silbernen Altargefäße, kurz alle Reichthümer, welche der fromme Glaube dort gespendet, ihrer Habsucht nicht entgingen. Sie duldeten selbst, nachdem sie wieder Herren aller heiligen Orte waren, daß die armen Mönche, welche baten, an dem Grabe ihres Heilandes wachen zu dürfen, wieder in ihre Zellen zogen; was diese natürlich leiden mußten, läßt sich leicht denken; aber was thut nicht der Glaube? — Wurden die frommen Männer früh von den treulosen Beamten des Sultans geplündert, so fand sie der Abend am Fuße des Calvarienberges betend: „Herr, vergib ihnen, die da nicht wissen, was sie thun."

Von einigen Ordensgeistlichen begleitet, besuchte Theodorich mit seinen Söhnen die heilige Kirche. Ein

Digitized by Google

heiliges Dunkel, das die Pilger bei ihrem Eintritte umgab, machte ihr Herz doppelt empfänglich für die großartigen Eindrücke, welche sie empfangen sollten. Nur hie und da flimmerte eine Lampe in dem weiten Raume, nur so viel Licht spendend, um das Denkmal oder die Reliquie zu erleuchten, bei welcher sie angebracht war. Als jedoch das Auge den plötzlichen Uebergang vom Glanze der Sonne zu der in der Kirche herrschenden Dämmerung mehr gewöhnt war, wirkte die Großartigkeit des Gebäudes um so mehr auf die Schauenden.

Der erste Gegenstand, den sie erblickten, war der Stein der Salbung, auf welchem der Körper des Herrn mit kostbaren Spezereien eingerieben wurde, ehe sie ihn in's Grab legten. Er war nur wenig über den Boden erhaben und von einigen Lampen erhellt. Zur Rechten des Eingangs, nur wenige Schritte von dem Steine der Salbung, sahen sie den Calvarienberg. Derselbe hatte die Höhe von ungefähr achtzehn bis zwanzig Schuhen und trug zwei Kapellen. Die Pilger stiegen die Treppe, welche zu demselben führte, hinauf. — In der einen Kapelle geleitete sie ihr Führer zu einem Altare. „Unter diesem Altare," sprach er, „liegt der Ort, wo das Kreuz erhöht ward, an welchem der Heiland verblutete, zwei runde schwarze Steine bezeichnen den Ort, wo die Kreuze der Missethäter standen." Theodorich sank mit den Söhnen auf die Kniee, und sie berührten mit den Lippen die heiligen Stellen. Dann schritten sie in die andere Kapelle, diese deckt den Boden, wo Christus von den Henkern an das Kreuz geschlagen wurde, und war mit buntem Mosaik, namentlich von rother Farbe, ausgelegt, gleichsam um anzuzeigen, daß Gottes Sohn hier sein Blut vergossen zum Heile der Menschheit.

Vom Calvarienberge aus führte der Weg unsere Freunde zu einer andern kleinen Kapelle, welche von dunkelm Marmor erbaut eine sehr wichtige Reliquie einschloß. Es war dies die Säule der Beschimpfung, der Platz, auf welchem Christus saß, als sie ihm die Dornenkrone auf das Haupt drückten und ihn schlugen in das Him-

Digitized by Google

melsantlitz, über das sein Blut floß. Nicht weit von dieser Marterstelle befand sich der Ort, wo die Soldaten sich in die Kleider des Gekreuzigten theilten, während er am Kreuze unter unsäglichen Schmerzen für seine Feinde betete und die treue Mutter, von namenlosem Jammer durchbebt, in die Arme der Freundinnen sank. Bei diesem Anblicke, der das Herz des Rohesten hätte erweichen müssen, würfelten die Knechte um das Kleid, das der Herr trug. Suchet Mitleid bei der Hyäne, aber nicht bei dem Menschen, dessen Brust der Wahn umschließt gleich einem undurchdringlichen Panzer.

Welche milden Gefühle erweckte dagegen der Platz, wo Jesus der Maria Magdalena als Gärtner erschien, in der Seele des Schauenden? Er war auferstanden und wandelte wieder auf Erden, Maria Magdalena aber ging hin und verkündete es denen, die um den Herrn trauerten. — Ein einfacher Altar bezeichnete die Stelle.

Gegenüber war die Kapelle der Erscheinung, hier erschien Christus das erste Mal seiner heiligen Mutter. Wie unendlich herrlich war dieses Wiedersehen nach den Tagen des Schreckens und Entsetzens für Maria; Alles war vergessen beim Anblick des göttlichen Sohnes.

Als die Pilger aus dieser Kapelle traten, fielen ihre Blicke auf ein majestätisches Rundgebäude im edelsten Style. Korinthische Säulen von meisterhafter Arbeit trugen eine kühn gewölbte Kuppel, durch welche das Tageslicht blendend hereindrang und mit dem Dunkel kämpfte, welches den übrigen Raum der Kirche füllte. In der Mitte und unter der Kuppel erhob sich ein Grabmal von gelbem und weißem Marmor in Form eines Leichengerüstes. In diesem Bauwerke lag — das Grab Christi.

Durch eine kleine Pforte auf der Ostseite gelangte man in das Innere und zuerst in die Kapelle des Engels, welche im Innern ganz aus Marmor bestand. In der Mitte erhob sich ein Postament, welches einen großen breiten Stein trägt. Auf diesem Steine saß der Engel, als die Frauen kamen, Jesu Körper einzubalsamiren:

Digitized by Google

„Den ihr suchet, der ist auferstanden und nicht mehr hier," sprach er. — Der Herr sandte seinen Engel, auf daß er die Weinenden tröste, die da kamen, ihrem Meister den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Dem Postament gegenüber gewahrten die Pilger eine Oeffnung in Form einer kleinen Thüre. Mit gebücktem Körper schritten sie durch diese. Eine große Anzahl Lampen erhellte den kleinen Raum, in dem sie kaum zu gleicher Zeit Platz fanden. Dieses Kabinet bildete das Grab, in welchem der Heiland ruhte. Es war in den bloßen Felsen gehauen, aber mit Marmor überkleidet.

Nicht vermag es die Feder, die Seligkeit der Schauenden zu schildern, als sie an dieser Stätte weilten. Theodorich, dessen Seele so weich war von den ihn beherrschenden Gefühlen — zerfloß in Thränen, und seine Zunge lobte Gott, der ihn bis hieher geleitet.

Als aber Alle die Kirche verlassen, da wandte sich der greise Pilger zu dem ehrwürdigen Guardian und sprach: „Herr, ich habe eine Bitte, deren Erfüllung in Eurer Hand liegt, und die Ihr dem Fremdling gewähren wollet, wenn er demüthig Euch darum ersucht. Mich drängt es eine Stunde allein zu bleiben an jenem heiligen Orte, den wir verlassen, um Gott und seinem eingebornen Sohne zu danken für das mir widerfahrene Heil. Ihr wisset selbst, Herr, daß in der Einsamkeit unser Gebet inniger und herzlicher ist, und unser ganzes inneres Wesen sich losreißt von den irdischen Banden. Wollet Ihr mir diesen Wunsch gewähren, und mir diese Nacht eine Stunde das Grab öffnen lassen, so segne Euch der Himmel für Eure christliche Liebe."

Der Pater Guardian gewährte gern den Wunsch Theodorichs, um so mehr, da es Brauch von den ältesten Zeiten her war, daß man ausgezeichneten Pilgern diese Erlaubniß ertheilte und gewöhnlich die Nachtzeit dazu bestimmte, wo Niemand den Andächtigen störte.

Neunzehntes Kapitel.

Die Verklärung.

Fast war es Mitternacht, Adelmar und Johannes ruhten im sanften Schlafe. Da erhob sich Theodorich von seinem Lager, öffnete leise die Thüre der Zelle und fand vor derselben einen dienenden Bruder des Klosters, der ihn erwartete. Theodorich bat ihn einen Augenblick um die Leuchte, die er trug, und trat noch einmal vor die theuren Söhne. An ihrer Seite sank er nieder und schaute sie lange an mit aller Liebe, die er zu ihnen hegte. Er sollte sie nicht wieder sehen, das sagte ihm die Stimme seines Innern, seine Zeit war gekommen. Wie gern hätte er noch einmal den Laut ihrer Stimme vernommen, wie gern sie noch viele Male bei den Namen genannt, die er ihnen gegeben.

Wer hat nicht in seinem Leben die unendliche Wehmuth des Scheidens von einem uns theuern Wesen gefühlt? Wer erinnert sich nicht noch lang der letzten Stunden, die er bei ihm verweilte, und wo sein Herz kaum Raum hatte für alle die Gefühle, welche in ihm lebten.

Theodorich betete eifrig für das Heil seiner Kinder, segnete sie im Namen dessen, der unser Aller Schicksal leitet, und als die Schläge der Klosteruhr Mitternacht verkündeten, da schritt er, kräftiger als je, mit seinem Führer durch die Gänge.

Tiefes Dunkel erfüllte die Kirche des heiligen Grabes, nur an wenig Orten brannte eine Lampe, deren Schein kaum einige Schritte weit reichte. Im überirdischen Glanze lag aber das heilige Grab da. Der Vollmond warf seine silbernen Strahlen durch die Scheiben der Kuppel auf das herrliche Denkmal, jede Verzierung trat hervor im reinsten Lichte. Schauer des Erhabenen durchdrangen Theodorich, als ihn sein Führer allein ließ.

„So wäre ich denn bei dem Grabe meines Hei-

Digitized by Google

landes," betete er, „Alles ist stumm und still, in den Armen des Schlafes liegt der Glückliche und der von Kummer Gepeinigte, doch wer ist auf der Welt jetzt seliger als ich? — Habe ich Deine Stimme verstanden, Vater im Himmel, jene Stimme, die mir am Oelberg sagte, daß Du mich bald aufnehmen wirst zu Dir? O laß es in Erfüllung gehen, was mir ahnte, laß mich eingehen zu Deinem Frieden. Ich habe hart gefehlt auf dieser Welt, gefrevelt wie der ärgste Missethäter, da ich wankte in dem Glauben an Deinen Sohn. Aber ich habe gebüßt eine lange Kette von Jahren, daß mein Gebein verwelkt ist unter Schmerzen und Entsagungen, und Du hast Erbarmen mit dem reuigen Sünder. Ja ich fühle es, mehr als je in dieser Stunde, Du hast mir vergeben meine Schuld! und was soll ich noch wandeln auf dieser Welt? die Söhne sind mir herangeblüht zu herrlichen Männern, ihre Brust deckt das Kreuz der Entsagung zur Sühne für des Vaters Schuld, — sie bedürfen meiner nicht mehr. Hier laß mich sterben, Herr, hier an dem Grabes Deines auferstandenen Sohnes schließe meine irdische Laufbahn." —

Immer eifriger betete der Greis, alle Kräfte und Empfindungen strömten aus in seinen Worten, er gerieth in eine Entzückung, die ihn von allen irdischen Fesseln befreite. Ihm war es, als fülle der Schein des Mondes die ganze Kirche, deren Wände und Decke gleich Wolken auf und nieder wogten. Ein wunderbares Klingen und Singen umtönte ihn und tiefer senkten sich die goldenen Wolken, in denen sich Engel mit Palmzweigen wiegten und Lieder anstimmten zum Preise des Ewigen. Und siehe aus dem Thore das in das Grab führte, strömte ein Glanz, heller als das Licht der Sonne. Der Greis aber ward nicht geblendet, sondern schaute fest auf die Pforte, durch welche die Gestalt eines hohen Mannes schritt. Ein weißer, lichter Mantel umgab die Erscheinung, deren Antlitz ihres Gleichen nicht hatte auf dieser Welt. Segnend streckte sie die Hand über den Greis aus, Strahlen der ewigen Milde und Vergebung

Digitized by Google

glänzten in ihren Augen. „Mein Heiland Jesus Christus," jauchzte Theodorich — und war nicht mehr.

Zwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Als der Mönch nach einer Stunde zurückkam, den Pilger Theodorich abzuholen, lag dieser als Leiche an den Stufen des heiligen Grabes. Des Bruders Klageruf erweckte das ganze Kloster, Adelmar und Johannes. Alle eilten schnell nach der Kirche. Sie fanden den Greis mit halberhobenem Körper an eine Säule gelehnt. Sein Antlitz trug den Glanz der Verklärung, einer überirdischen Freude. „Er ist in Gott entschlafen," tröstete der Guardian die weinenden Söhne. „Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, sein Name sei gelobt. Amen."

Am Fuße des Oelberges schläft Theodorich, kein Kreuz, kein Stein bezeichnet mehr den Ort. Der Strom der Zeit hat alles verändert. — Adelmar und Johannes aber wanderten zurück, von wannen sie gekommen waren. Bald entbrannte der alte Kampf, in welchem die beiden Brüder ritterlich und unzertrennlich fochten. In heißer Schlacht errangen sie einst die Märtyrerkrone und Engel trugen sie in die Arme des Vaters.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Erſtes Kapitel. — Der Diamant der Wüſte . . .	1
Zweites Kapitel. — Die Heilung	10
Drittes Kapitel. — Die Sendung	16
Viertes Kapitel. — Die gefährliche Wallfahrt . . .	20
Fünftes Kapitel. — Theodorich, der Einſiedler von Engaddi	25
Sechstes Kapitel. — Die geheimnißvolle Kapelle . .	29
Siebentes Kapitel. — Der Abtrünnige	38
Achtes Kapitel. — Reue und Buße	43
Neuntes Kapitel. — Saladin	49
Zehntes Kapitel. — Das Lager	57
Eilftes Kapitel. — Die Löwenjagd	62
Zwölftes Kapitel. — Glückliche Tage in der Einſamkeit .	67
Dreizehntes Kapitel. — Richard Löwenherz . . .	71
Vierzehntes Kapitel. — Die Taufe	77
Fünfzehntes Kapitel. — Die Pilgerfahrt	82
Sechszehntes Kapitel. — Jeruſalem	87
Siebenzehntes Kapitel. — Die Orte, wo der Herr wandelte	92
Achtzehntes Kapitel. — Das heilige Grab . . .	95
Neunzehntes Kapitel. — Die Verklärung	100
Zwanzigſtes Kapitel. — Schluß	102

Digitized by Google

Druck von G. A. Reichel in Augsburg.

Digitized by Google

Lohn des Fleißes

herauszugeben.

Eine Auswahl von 20 der neuesten Bändchen aus unsern **Abend-Unterhaltungen für Jugend- und Familienkreise**, für Schul- und Leihbibliotheken, Gesellenvereine, Preisebücher, Weihnachtsgeschenke ꝛc.

Preis zusammengenommen 6 fl. oder 4 Thlr.

Das Bändchen also nur 18 kr. oder 6 ngr.

Inhalt und Einzelnpreise:

			kr.	ngr.
1.	Bdchn.	Adelmar der Tempelritter	24	8
2.	„	Die segensreiche Wallfahrt	30	10
3.	„	Frühstücke der blinden Großmutter . . .	30	10
4.	„	Adolf und Walburg	30	10
5.	„	Jugend- und Schultheater 1. Bdchn. . .	24	8
6.	„	Jugend- und Schultheater 2. Bdchn. . .	24	8
7.	„	Cecily Tyrell	24	8
8.	„	Der Morgen in der Wallfahrtskirche . .	30	10
9.	„	Großvaters Liebling ꝛc.	30	10
10.	„	Gott zum Gruße	24	8
11.	„	Onkel Anton	30	10
12.	„	Thomas Morus	24	8
13.	„	Der Thaljunker	24	8
14.	„	Chlotilde von Arnaud	24	8
15.	„	Der letzte Reichenstein	24	8
16.	„	Der Corsar	24	8
17.	„	Der Lenker im Himmel	24	8
18.	„	Hart am Abgrunde	24	8
19.	„	Die Rose von Rom	30	10
20.	„	Der Uhrenhändler	30	10

Die frühere „neue Auswahl" von 37 Bändchen ist aber noch fortwährend zu dem ermäßigten Preise von 12 fl. — oder 8 Thlr. — zu haben.

Originellste Bilderbücher!

In gleichem Verlage sind erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Lampart's
erstes lebendiges Bilderbuch
mit
beweglichen Figuren.
Zur Belustigung für Kinder.
Hanswurst's lustige Streiche.

Gebunden. Preis **2** fl. oder **1** Thlr. **10** Ngr.

Lampart's
zweites lebendiges Bilderbuch,
enthaltend
Staberl's Reiseabentheuer.

Gebunden. Preis **2** fl. oder **1** Thlr. **10** Ngr.

Kein Bilderbuch hat hat sich so schnell Bahn gebrochen und so großen und allgemeinen Beifall und Absatz errungen wie diese beiden. Die Kinder selbst sind die besten Rezensenten, man zeige sie daher denselben und wenn es ihnen nicht gefällt, so gebe man sie wieder zurück. Für **kranke Kinder**, die kaum mehr zu unterhalten oder zu trösten sind, sind sie zu diesem Zweck das beste und wirksamste Mittel. Auch zum **„Theaterspielen"** sind dieselben ganz besonders geeignet.